Liederbuch

Berg frei!

5.00

Liederbuch

Berg frei!

Volks- und Wanderlieder für Naturfreunde

Bearbeitet vom Gau Schwaben

Vierte verbesserte Auflage

Herausgegeben
von der deutschen Reichsleitung Nürnberg
des T.-V. „Die Naturfreunde", Zentrale Wien

Viele Boten gehn und gingen
Zwischen Erd- und Himmelsluft,
Solchen Gruß kann keiner bringen
Als ein Lied aus frischer Brust.

Eichendorff.

Plakatdruck der Schwäbischen Tagwacht G. m. b. H., Stuttgart

Vorwort
zur ersten Auflage.

Zum ersten Male seit dem Bestehen unserer großen Touristen-Organisation wird hier der Versuch gemacht, durch Herausgabe eines Naturfreunde-Wanderbüchleins dem Wander- und Volkslied eine Heimstätte bei Naturfreunden zu schaffen. Ich höre schon die ganz Eifrigen murren und sagen: „Im Walde sollst nicht du, sondern die Vöglein singen!“ Ganz meine Meinung, aber es gibt in dem Leben der Wanderer Momente, wo man gern zur Zupfgeige greift und durch ein frisches Lied den Müden neuen Mut und neue Kraft einflößen kann. Dies gilt in doppeltem Maße für Wanderungen auf der Landstraße. Unter den Klängen einer Schnorragiga*, mit munterem Gesang begleitet, wandert es sich doppelt leicht. Dann ist so ein Büchlein auch nicht zu verachten im trauten Freundeskreise, an Vereinsabenden usw., denn naturwissenschaftliche Ausbildung in Ehren, aber sie allein ist nicht imstande, unser Jungvolk zu fesseln.

An den herrlichen, geradezu klassischen Wanderliedern eines Scheffel, Rückert, Eichendorff usw. will ich aufzeigen, wie reich unsere Literatur an Wanderliedern ist, an Wanderliedern, die für Naturfreunde wie geschaffen sind. Ich erinnere hier nur an Scheffels „Alten Granit“, Eichendorffs „Sommernacht“ usw., alles herrliche Lieder voll Gehalt und Frische.

Zu den alten klassischen Liedern kommt auch eine ganze Reihe g u t e r Naturfreundelieder, voll Trotz und

* Schweizerischer Ausdruck für Mundharmonika.

Zuversicht an die Ideale der Naturfreundebewegung, aber auch voll stillen, feinen Humors, zum Beispiel: A. W.s „Stubenhocker", „Drei Freunde" usw. Es ist ja nicht möglich, allen Mitarbeitern gerecht zu werden, es sei allen neuzeitlichen Wanderfreunden und Mitarbeitern, genannt und ungenannt, unser Dank abgestattet.

Möge nun das Büchlein seinen Weg nehmen überall dorthin, wo Naturfreunde sind, den Wanderern ein fröhlicher Gesell zu Lust und Freud'.

Die rege Nachfrage nach dem Büchlein dürfte wohl eine baldige Neuauflage notwendig machen. Unsere dichtenden Wanderfreunde sind jetzt schon eingeladen, mitzuwirken an dem weiteren Aufbau unseres Bergfrei-Büchleins.

Zur zweiten Auflage.

Neu zusammengestellt und wesentlich erweitert erscheint unser Liederbuch „Berg frei" in seiner zweiten Auflage. Eine ausgewählte Sammlung von Volks- und Wanderliedern, welche mit vereinzelter Ausnahme in den Reihen der Naturfreunde gesungen werden.

Bei der Bearbeitung wurden uns zu Ohren gekommene Mängel behoben. Dem Wunsche, den Texten jeweils Musiknoten unterzulegen, konnten wir leider nicht entsprechen. Die Kosten wären zu hoch gewesen, und außerdem war mitbestimmend, daß von unseren Mitgliedern verhältnismäßig wenige nach Noten singen können und der Freundeskreis fast immer anders beisammen ist.

Das Inhaltsverzeichnis haben wir nach dem Abc geordnet, und von den uns auf Rundfrage übermittelten Liedern fanden — abgesehen von solchen,

die wir ihrer Worte wegen nicht missen wollten — nur Aufnahme, welche vertont sind oder nach einer bekannten Melodie gesungen werden können. Wo sie irgend zu ermitteln waren, sind die Namen der Dichter und Komponisten den einzelnen Liedern beigefügt.

Den lieben Mitarbeitern sei an dieser Stelle von Herzen Dank gesagt.

Möge nun das Werkchen allen frohen Wanderern ein ständiger Begleiter sein, möge jeder lieb gewinnen unser „Berg frei!".

Zur dritten Auflage.

Rascher als wir voraussahen hat sich unser Liederbuch „Berg frei!" innerhalb der Naturfreunde ausgebreitet, so daß nach einem knappen Jahre dasselbe vergriffen war. Die dauernde Nachfrage veranlaßte und bedingte, einen Neudruck erscheinen zu lassen, trotzdem die Herstellungskosten eine wesentliche Erhöhung erfahren haben.

Inhalt und Aufmachung sind die gleichen der zweiten Auflage unter Ausmerzung unterlaufener Fehler, welche uns in freundlicher Weise zur Kenntnis gebracht wurden, wofür wir an dieser Stelle bestens danken.

Die Gauleitung.

Zur vierten Auflage.

Wie seither bei den vorangegangenen Auflagen erfreute sich das Liederbuch „Berg frei!" einer fortgesetzt großen Beliebtheit, und die Nachfrage war dauernd eine sehr starke. Leider mußte eine geraume

Spanne Zeit verstreichen, bis es die Verhältnisse erlaubten, an eine Neuauflage heranzugehen.

Die vorliegende Ausgabe konnte durch das Entgegenkommen des Gaues Schwaben durch die deutsche Reichsleitung besorgt werden.

An Inhalt und Aufmachung wurde auch diesmal nichts geändert.

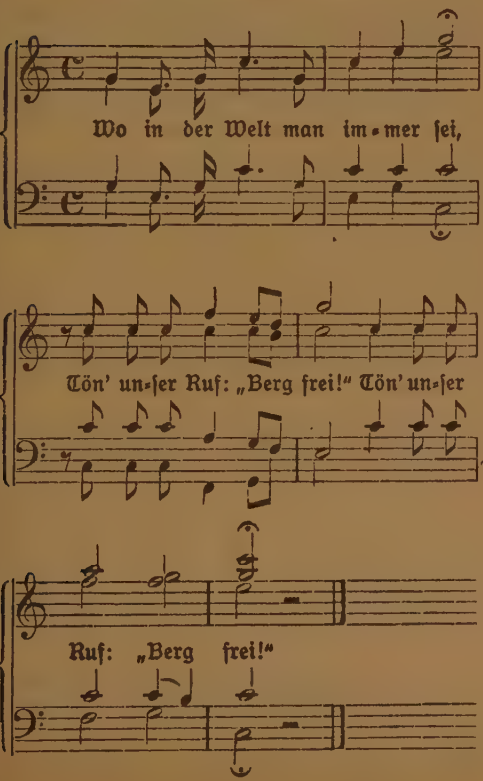
Wir geben uns der Hoffnung hin, daß sich das so vielen liebgewordene Büchlein zu seinen alten Freunden noch viele neue erwerben möchte.

Nürnberg, im Mai 1924.

Die deutsche Reichsleitung.

Wahlspruch

Gewidmet den Gesangsektionen der „Naturfreunde“
von Rosa Mösler (Wien).



Natur und Wandern

1. Waldesabschied.

Ade, du lieber Tannenwald, ade, ade!
Wie rief die Scheidestund' so bald, ade, ade!
Mir ist das Herz so trüb und schwer,
Als riefs: Du siehst mich nimmermehr!
Ade, ade, du lieber Tannenwald! Ade, ade!

Ade, du liebes Waldesgrün, ade, ade!
Ihr Blümlein mögt noch lange blühn, ade, ade!
Mögt andre Wandrer noch erfreu'n
Und ihnen eure Düfte streu'n!
Ade, ade, du liebes Waldesgrün! Ade, ade!

Ade, ihr Felsen braun und grau, ade, ade!
Weiß Gott, wenn ich euch wieder schau', ade, ade!
Mir ist das Herz so trüb und schwer,
Als riefs: Du siehst sie nimmermehr!
Ade, ade, du lieber Tannenwald! Ade, ade!

Und scheid' ich auch auf lebenslang, ade, ade!
O Wald, o Fels, o Vogelsang, ade, ade!
An euch, an euch zu aller Zeit
Gedenke ich in Freudigkeit!
Ade, ade, o Wald, o Vogelsang! Ade, ade!

Nach Heinrich Esser. Joh. Nep. Vogl.

2. Wanderers Sonntagmorgen.

Mel: Im schönsten Wiesengrunde.

Am frühen Sonntagmorgen
Verlassen wir das Haus,
Wir fliehn die Alltagssorgen
Und ziehn hinaus.
Fröhlich ziehn wir all
Ueber Berg und Tal,
Wir fliehn die Alltagssorgen
Und ziehn hinaus.

Das Tagwerk ruhet heute,
Die Räder stehen still,
Wir ziehen in die Weite
Zum fernen Ziel.
Fröhlich ziehn wir usw.

Wie liegt die Welt so stille
Im Sonntagsmorgenglanz,
In ihrer Schönheit Fülle
Erstrahlt sie ganz.
Fröhlich ziehn wir usw.

Ein feierlich Geläute
Hallt über Berg und Tal,
Denn Sonntag ist es heute
Allüberall.
Fröhlich ziehn wir usw.

Wir lauschen gern im Freien
Dem trauten Glockenklang,
Doch ihm zu folgen, scheuen
Wir unsern Gang.
Fröhlich ziehn wir usw.

Zur Andacht woll'n wir gehen
Hinaus in die Natur,
Durch Täler, über Höhen,
Durch Wald und Flur.
Fröhlich ziehn wir usw.

W. Silberhorn.

3

Waldeswehen.

Am Waldrand steht ein Tannenbaum
Mit lustig schwankendem Wipfel,
Da schwingen sich, husch, zwei Vöglein drauf
Zu oberst auf den Gipfel.
Sie blicken herab in den Wald hinein
Und singen so laut und singen so fein.
Weiß wohl, was euch beiden so wohl gefällt.
Nichts Schöneres gibt's ja in Gottes Welt
Als den Wald, als den Wald
Im roten goldenen Abendschein.

O könnt' ich schau'n mit euch herab,
Ihr Vöglein, auf all den Schimmer,
Aufs funkelnde Grün, auf das zitternd' Licht,
Aufs neckisch holde Geflimmer.
Und säh' ich, wie ihr, in die Pracht hinein
Mit einem Mal, o wie schön müßt' es sein,
Denn mir und euch nichts so wohl gefällt,
Und Schöneres gibt's nicht in Gottes Welt
Als den Wald usw.

Und ist der letzte Sonnenstrahl
Spät aus dem Walde geschieden,
Und sinkt hernieder die stille Nacht
Mit ihrem seligen Frieden.
Da fliegen die Vöglein ins Nest hinein,
Und noch im Traume klinget es fein:
Viel Schönes gibt's wohl, was uns gefällt,
Doch Schöneres gibt's nicht in Gottes Welt
Als den Wald usw.

Volksweise. F. Oser.

4. ## Rudelsburg.

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind zerfallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
Auf den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken holde Augen,
Freundlich lacht manch roter Mund.
Wandrer schaut wohl in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wandrer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebe wohl! tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

F. C. Fesca (1823). F. Kugler (1826).

5. ## Marsch, vorwärts marsch!

Mel.: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen.

Auf, Genossen, laßt uns wandern
In die schöne Welt hinein;
Einer rufe laut dem andern:
Heute laßt uns fröhlich sein!
Durch der Wälder kühles Dunkel,
Durch der Auen duftig Grün,
An der Seen Lichtgefunkel
Laßt uns wandern, laßt uns ziehn!

Wanderfreude, Wandersegen
Hebt den Geist und stärkt die Brust,
Daß zu neuem Werk wir regen
Uns mit frischer Lebenslust.
Aber werken, immer werken
Bringet Not und Sklaverei;
Darum soll das Wandern stärken
Uns zu Taten, kühn und frei!

Fröhlich wandern wir ins Weite
Unterm blauen Himmelszelt,
Wandern fröhlich auch zum Streite,
Wenn die Freiheit zieht ins Feld.
Ob am Wege fallen viele,
Vorwärts marsch mit festem Schritt
Zu der Menschheit hohem Ziele,
Brüder, auf, marschieret mit!

Robert Seidel.

6. Marschgesang.

Mel.: Turner, auf mit frohem Sange.

Auf, hinaus in Feld und Wald,
Wo uns die Sonne lacht.
Morgens mit dem jungen Tag,
Sind der Arbeit Wandrer wach.
Froh mit Sang und leichtem Sinn
Ziehen sie dahin.
Hört der Lerche Jubelsang,
Leget ab den Alltagszwang.
Rings der Pracht und Herrlichkeit
Sei der Sinn geweiht.
Blicket in den grünen Hag,
Lauschet froh dem Amselschlag,
Und das Herz schenkt rings der großen Weite.
Rote Wang', Tatendrang, zeugt solch Wandergang.

Auf, hinaus ins weite Land,
Wo stolz die Freiheit wacht
Hört und kommt, ihr Proletar',
Hört und folget unsrer Schar.
Unterm blauen Himmelszelt
Seid ihr gleichgestellt.
Klarer Blick und Kampfesmut
Sind ja euer höchstes Gut.
Schafft sie euch im Waldesrund,
Schafft für die Freiheitsstund'.
Drücket euch ein Ungemach,
Werft es in den Sonnentag.
Reichet froh die Hand zum Bruderbunde.
Hand in Hand durch das Land ziehet unverwandt.

Kurt Paul.

7. Der freie Wanderer.

Mel.: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen.

Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen
In den lieben, freien Wald!
In der Eichen grünen Hallen
Kräft'ger der Gesang erschallt.
Wo die alten Väter wohnten,
Löwenstark, doch taubentreu.
Wo einst freie Adler thronten,
Sich das Herz erhebet frei.

Nicht um Beute zu erjagen,
Ziehn wir auf des Wildes Spur:
Hin, wo graue Felsen ragen,
Geht's im Laufe durch die Flur;
Ueben dort die Kraft der Glieder,
Prüfen kühn den Mut der Brust,
Daß auf uns die Ahnen nieder
Aus Walhalla schau'n mit Lust.

Ja, was scheu den Weichling schrecket,
Müh', Entbehrung und Gefahr,
In uns rechte Lust erwecket,
Gibt uns Schwingen gleich dem Aar
Denn wir Männer wollen werben
Nach der Väter Ruhm im Streit.
Daß für Recht und Volk zu sterben
Jeder sei mit Lust bereit.

Drum hinauf die steilen Höhen,
Drum hinab zur tiefsten Schlucht,
Und in Flüssen und in Seen
Gleich dem Fisch das Ziel gesucht!
Sinkt dann spät die Nacht hernieder,
Ziehn wir heim des Wegs entlang,
Laben dort die müden Glieder
Froh bei Lied und Becherklang.

Jos. Hartm. Stunz. Ch. Lautenschläger.

8. Wanderlust.

Mel.: Sozialistenmarsch.

Auf, laßt uns wandern, laßt uns wandern,
Die schöne weite Welt besehn,
Laßt uns von einem Ort zum andern,
Durch Feld und Wald und Fluren gehn,
Laßt ziehn uns über Berg und Tal,
Vom frischen Quell zum Wasserfall,
Die Schönheit der Natur genießen,
Mit frohem Sange sie begrüßen,
Das ist des Wandrers Lust und Freud',
Weil die Natur viel Schönes beut.
Drum wandern wir zu jeder Zeit.

Die goldne Frühlingszeit belebet
Stets wieder neu die Wanderlust,
Sie ist's, die Herz und Sinn erhebet
Und mit Gesang erfüllt die Brust.
Wenn die Natur mit frischem Grün
Sich schmücket und die Veilchen blühn,
Wenn fern und nah die Vöglein singen
Und ihre Weisen froh erklingen,
Das ist des Wandrers usw.

Wir wollen gleich den Vöglein weihen
Dem holden Lenze unser Lied
Und wollen uns des Daseins freuen,
Wenn alles sproßt und alles blüht.
Wir wandern lustbewegt und frei
Durch Feld und Wald im schönen Mai.
Die warmen Frühlingssonnenstrahlen
Erfüllen uns mit Wohlgefallen,
Das ist des Wandrers usw.

Zur Sommerszeit vor Tagesgrauen,
Wenn wir vom Dunkel noch umhüllt,
O welche Lust, vom Berg zu schauen
Des Sonnenaufgangs Zauberbild!
Zu wandern früh im Morgenrot,
Wenn hell der Osten glüht und loht,
Der Tau glänzt Perlen gleich im Tale
Im goldnen Morgensonnenstrahle,
Das ist des Wandrers usw.

Wir sehn die Aehrenfelder wogen,
In schönster Pracht die Blumen blühn,
Wir hören fern den Klang der Glocken,
Der Nachtigallen Melodien,
Wir schaukeln auf der klaren Flut,
Und drücket uns der Sonne Glut,
Dann ruhen wir im Waldesschatten
Auf den bemoosten grünen Matten,
Das ist des Wandrers usw.

Und kommt der Herbst, kaum ahnt's die Rose,
Daß ihre Blütezeit vorbei,
Dann beut uns die Natur im Schoße
Der Früchte viel und mancherlei.
Den buntgefärbten Blätterwald,
Vom Abendsonnenschein bestrahlt,
Ein herrlich Bild ist's zum Entzücken,
Das sich entrollt vor unsern Blicken,
Das ist des Wandrers usw.

Hat uns der eis'ge Frost geraubet
Den letzten schönen Blumenflor,
Hat er uns Baum und Strauch entlaubet,
Und ist verstummt der Vöglein Chor,
Weht auch der rauhe Wind von Nord,
Wir wandern dennoch munter fort,
Wir finden doch Genuß und Freuden
In der Natur zu allen Zeiten,
Das ist des Wandrers usw.

Der Winter bringt uns auch Vergnügen,
Er färbet Tal und Höhen weiß,
Baut über Fluß und Seen Brücken,
Froh geht's zum Sport auf Schnee und Eis.
Fällt manchmal auch das Wandern schwer
Bei Schnee und Eis, uns kränkt's nicht sehr.
Wir woll'n den Winter froh genießen
Und dann den Frühling wieder grüßen,
Das ist des Wandrers usw.

W. S.

9. Lustig Blut.

Bin ein fahrender Gesell',
Kenne keine Sorgen,
Labt mich heut der Felsenquell,
Tut es Rheinwein morgen.

Bin ein Ritter lobesan,
Reit' auf Schusters Rappen,
Führ' den lockern Zeisighahn
Und den Spruch im Wappen:
Lustig Blut und leichter Sinn,
Fort ist fort, hin ist hin!

Zieh' ich in ein Städtchen ein,
Spür' ich's im Gehirne,
Wo man trifft den besten Wein
Und die schönste Dirne.
Spielmann lächelt wohlgemut,
Streicht die Fiedel schneller,
Und ich werf' ihm in den Hut
Meinen letzten Heller.
Lustig Blut usw.

Meister Wirt, darfst heut nicht ruhn,
Schlag' heraus den Zapfen.
Brat', Frau Wirtin, mir ein Huhn
Und zum Nachtisch Krapfen.
Was ich heut nicht zahlen kann,
Zahlen will ich's künftig,
Darum schreib's mit Kreide an,
Wirt, und sei vernünftig.
Lustig Blut usw.

Wein' dir nicht die Aeuglein trüb,
Mägdelein, vor Trauer,
Fahrender Gesellen Lieb'
Ist von kurzer Dauer.
Fahrender Gesellen Lieb'
Endet vor den Toren;
Wein' dir nicht die Aeuglein trüb,
Hast nicht viel verloren.
Lustig Blut usw.

Kommt ein Stern mit einem Schwanz,
Will die Welt zertrümmern,

Leiert euren Rosenkranz,
Mich soll's wenig kümmern.
Wird dem Weltenbrand zum Raub
Berg und Wald und Heide,
Wird das Wirtshaus auch zu Staub,
Schwarzes Brett und Kreide.
Lustig Blut usw.

Ludwig Keller (1894) und Fr. Langer. R. Baumbach

10. Blaue Luft, Blumenduft.

Blaue Luft, Blumenduft
Und der Winde Wehn!
Immerzu, ohne Ruh',
Ueber Tal und Höhn!
Heiſa, wie die Pulſe ſchlagen!
In der Vögel Sang
Miſchet ſich, vom Wind getragen,
Ferner Glockenklang.
O welche frohe Luſt,
Von einem Ort zum andern
Jubelnd aus voller Bruſt
Durch Hain und Flur zu wandern

Waldesnacht, Blätterpracht,
Das iſt mein Palaſt;
Heller Schall überall
Tönt durch Buſch und Aſt.
Und ſo zieh' ich fröhlich weiter
Durch die weite Welt,
Schaue von den Bergen heiter
Ueber Tal und Feld.
La la lalala la la lalala usw.

F. Abt. J. H. Voshard (1823).

11. # Marschlied.

Mel.: Wir halten fest und treu zusammen.

Bricht an der Tag mit Morgenrot,
Wo alle Räder stehn,
Laßt uns vergessen Sorg' und Not,
Laßt ziehn uns zu den Höhn!
Denn wer in Freuden wandern will,
Steht mit der Sonne auf
Und wandert, wenn noch alles still,
Aufwärts des Baches Lauf.
Drum, Brüder, laßt uns fröhlich ziehen
Stets Hand in Hand
Durch Berg und Land,
Dem engen Haus laßt uns entfliehen.
Kommt rasch herbei,
Vorwärts! — Berg frei! Berg frei!

Und ruhen wir am klaren Quell
Auf weichem Moose aus,
Dann ist der Rucksack rasch zur Stell'
Und halten fröhlich Schmaus.
Wir meiden Spiel und Alkohol,
Der Glieder, Geist erschlafft.
Nur würz'ge Waldluft tut uns wohl,
Sie gibt uns neue Kraft.
Drum, Brüder, laßt uns usw.

Schau'n wir von stolzer Bergeshöh'
Der Gipfel große Zahl,
Am blumenreichen Bergeshang
Das wildumschlungne Tal;
Nicht länger denken wir zurück
Ans Alltagselend noch,
Nichts hemmt des Auges heitern Blick,
Hier gibt's kein Sklavenjoch!
Drum, Brüder, laßt uns usw.

Erst wenn die Sonn' mit letztem Strahl
Die grünen Matten küßt,
Ziehn fröhlich singend wir zu Tal
Mit Mut und Kraft gerüst'.
Was auch das Leben bringen mag,
Wir halten hoch den Kopf.
Drum, wer das Wandern nicht versteht,
Der ist ein armer Tropf.
Drum, Brüder, laßt uns usw.

12. Der frohe Wanderer.

Brüder, auf zum frohen Wandern,
Singt ein Lied auf lust'ger Fahrt,
Laßt durch Feld und Wald erschallen
Ein „Berg frei!" nach unsrer Art.
Tra la la la, tra la la la.
Ein „Berg frei!" zur frohen Wanderfahrt.

Mit der Sonne letzten Strahlen,
Ziehn wir abends ins Quartier.
Kaum benetzen wir die Kehlen
Und schon wieder singen wir.

Zieht dann wieder fort am Morgen
Unsre lust'ge Wanderschar,
Hei! Wie schmettern wir ins Weite
Unser Lied so hell und klar.

Doch das schönste Lied von allen
Bleibt der Liebsten aufgespart.
Und das soll sie herzlich grüßen,
Mit „Berg frei!" am End' der Fahrt.

F. C. Fesca. Nach Karl Maier

13. Lied der Landsknechte.

La la la la usw.
Das Käuzlein laß ich trauern
Im Astloch Tag und Nacht;
Ich renn' aus Schanz' und Mauern
Ins offne Feld zur Schlacht.
Ich pflüge mit dem Schwerte
Und schatze Stadt und Land;
Das Glück ist mein Gefährte
Und reicht mir treu die Hand.
La la la usw.

So, Bruder, laß uns wandern!
Die Kost ist hier zu schlecht —
Bis wir dann auch den andern
Geschatzt und abgezecht,
Und bin ich arm im Leben,
So macht mir's keine Pein;
Es wächst mein Gut an Reben
Und heißt mich fröhlich sein.
La la la usw.

Wie Blümlein auf den Auen
Schön wunderbar erblüht,
Liebäugeln uns die Frauen
Ins Herz und ins Gemüt.
Du schönster Schatz der Erde,
Laß doch dein Aeugeln sein,
Wie lang ich leben werde,
Das weiß nur Gott allein.
La la la usw.

J. H. Stunz (1850). Hoffmann von Fallersleben (1826)

14.

Wanderlied.

Mel.: Das Wandern ist des Müllers Lust.

Das Wandern, das ist unsre Lust,
Das Wandern!
Das kann nicht ein Naturfreund sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern!

Uns lockt der goldne Sonnenschein
Zum Wandern!
Aus dumpfer Stub' und engem Haus
Ziehn wir in die Natur hinaus
Und wandern!

Das Vöglein in dem grünen Wald,
Das Vöglein!
Begrüßet uns mit frohem Sang
Und zieht mit uns den Weg entlang,
Das Vöglein!

Das Bächlein, das vom Berge kommt,
Das Bächlein!
Es singt ein Lied uns jederzeit
Von Wanderlust und Wanderfreud',
Das Bächlein!

Und jene stolzen Bergeshöhn,
Die Bergeshöhn!
Uns zieht hinauf der Sehnsucht Macht,
Zu schau'n der Erde ganze Pracht
Auf Bergeshöhn!

O Wandern, Wandern, unsre Lust,
O Wandern!
Drum, Freunde, laßt uns Hand in Hand
Durchziehen fröhlich Berg und Land
Und Wandern!

J. Kolb.

15. Müllers Wanderschaft.

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muß ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern!

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser!

Das sehn wir auch den Rädern an,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille stehn,
Die sich mein' Tag' nicht müde drehn,
Die Räder!

Die Steine, selbst so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den muntern Reihn,
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine!

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Laßt mich im Frieden weiterziehn
Und wandern!

Karl Fr. Zöllner (1844). W. Müller (1817).

16.

Waldesrauschen.

Deine Wälder hör' ich rauschen
Und vernehme Vogellaut,
O du Heimat, wundersüße,
Ach, wie bist du mir so traut!
Röslein blühen dort am Hage
In der sonnbeglänzten Ruh':
Heimat, Heimat, ewig liebe,
Ach, wie einzig schön bist du!

Schnellen Fluges zog die Schwalbe
Fernhin übers blaue Meer,
Brachte von der trauten Heimat
Viele liebe Grüße her.
Und in Nächten, schlummerlosen,
Tönt es mir nur immer zu:
Heimat usw.

Horch', ist das nicht Glockenschallen
Jetzt im letzten Sonnenstrahl?
Ist's mir doch, als säh' ich ferne
Eine Hütte dort im Tal.
Fern von blühenden Gefilden
Schwebt ein Friedenshauch mir zu:
Heimat usw.

17.

Gipfelschau.

Mel.: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein

Den Pickel in der festen Hand
Bin ich bergan gestiegen,
Sah unter mir das weite Land
Der Erde Schönheit liegen.
Zu Häupten blaut das Himmelszelt,
Und duft'ge Wolken grüßen,
Dazwischen, massig hingestellt,
Gewalt'ge Bergesriesen.

Hier auf dem Gipfel ganz allein
Fühl' ich das Hohe, Hehre.
Eindringlich redet jeder Stein,
Es weicht die Erdenschwere.
Wie frei und leicht schafft hier die Brust,
Froh pulst der Nerven Leben;
Fürwahr, es ist die höchste Lust,
Im Gipfelmeer zu leben.

Wo blieb', was mich daheim bedrückt,
Wo große, kleine Sorgen?
Fernab bin ich all dem gerückt,
Ich denke nicht an morgen.
Hier bin ich froh, bin ruhig, frei,
Könnt' alles rings umfassen.
Der Städte Jagd und Hetzerei
Muß in der Ruh' verblassen.

Gewalt'ges gibt es hier zu schau'n
In ungetrübter Fülle.
Was alles die Natur konnt' bau'n,
Zeigt sich in prächt'ger Hülle.
Da schaffen die Gedanken gern,
Die Wirklichkeit sie träumen;
Fürwahr, es gilt des Lebens Stern,
Das Schönste, einzuräumen.

Doch willst du solche Schönheit sehn,
Mußt du sie hart erkämpfen.
Wo ungebahnte Pfade gehn,
Darfst du den Schritt nicht dämpfen.
Steig' hurtig in die jähe Wand,
Der Riß darf nicht genieren,
Und sieh'! dort jenes schmale Band
Wird dich zum Gipfel führen.

Sei auch im Leben solch ein Held,
Laß dir den Mut nicht schwinden.
Wenn eine Wand den Weg verstellt,
Such' sie zu überwinden.
Denk' an des Lebens Gipfelfreud',
An zukunftsfrohe Ziele.
Ein Narr, der solchen Kampf bereut,
Siegt er im Kräftespiele.

Kurt Paul

18.

Frühlingslied.

Der Frühling naht mit Brausen,
Er rüstet sich zur Tat,
Und unter Sturm und Sausen
Keimt still die grüne Saat,
Drum wach', erwach', du Menschenkind,
Daß dich der Lenz nicht schlafend find'!

Nimm ab die Wintersorgen,
Empfange frisch den Gast;
Er flieht wie junger Morgen,
Er hält nicht lange Rast.
Die Knospe schwillt, die Blume blüht,
Die Sonne eilt, der Frühling flieht.

Dir armem Menschenkinde
Ist wund und weh ums Herz.
Auf, spreng' getrost die Rinde,
Schau' mutig frühlingwärts!
Es schmilzt das Eis, die Quelle rinnt,
Dir taut der Schmerz und löst sich lind.

Und wie die Vöglein leise
Anstimmen ihren Chor,
So schall' auch deine Weise
Aus tiefster Brust hervor.
Bist nicht verarmt, bist nicht allein,
Umringt von Sang und Sonnenschein!

F. Mendelssohn-Bartholdy. v. Klingmann.

19.

Wanderlust.

Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat,
Mit Sorgen zu Haus.
Wie die Wolken dort wandern
Am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn
In die weite, weite Welt!

Herr Vater, Frau Mutter,
Daß Gott euch behüt';
Wer weiß, wo in der Ferne
Mein Glück mir noch blüht?
Es gibt so manche Straße,
Da nimmer ich marschiert,
Es gibt so manchen Wein,
Den ich nimmer noch probiert.

Frisch auf drum, frisch auf drum
Im hellen Sonnenstrahl
Wohl über die Berge,
Wohl durch das tiefe Tal!
Die Quellen erklingen,
Die Bäume rauschen all,
Mein Herz ist wie 'ne Lerche
Und stimmet ein mit Schall.

Und abends im Städtlein,
Da kehr' ich durstig ein.
Herr Wirt mein, Herr Wirt mein,
Eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel,
Du lust'ger Spielmann, du,
Von meinem Schatz das Liedel,
Das singe ich dazu.

Und find' ich keine Herberg',
So lieg' ich zur Nacht
Wohl unter freiem Himmel,
Die Sterne halten Wacht.
Im Winde die Linde,
Die rauscht mich ein gemach,
Es küsset in der Frühe
Das Morgenrot mich wach.

O Wandern, o Wandern,
Du freie Burschenlust!
Da weht Gottes Odem
So frisch in der Brust,
Da singet und jauchzet
Das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön,
O du weite, weite Welt!

J. W. Lyra (1842). Emanuel Geibel (1834).

20. Wanderers Morgenlied.

Mel.: Preisend mit viel schönen Reden.

Der Natur laßt uns nun singen
Froh ein Lied voll Lieb' und Treu'.
Hell und rein soll es erklingen:
Dank sei ihr, sie macht uns frei.

Ja, sie beut uns viel des Guten
Und des Schönen mancherlei,
Darum wollen wir bewahren
Ihr für alle Zeiten Treu'.

Ziehn wir morgens durch die Auen,
O, wie hebt sich unsre Brust,
Wenn der Tau auf Gras und Blumen
Liegt, ist's Wandern eine Lust.

Lerchen singen in den Lüften,
Silbern glänzt der Bach im Tal,
Und die Blumen duften lieblich,
Wohl tut uns der Sonne Strahl.

Grüne Wiesen, dunkle Wälder
Und der Aehrenfelder Gold
Stets das Aug' von neuem fesseln,
Das all dem Bewundrung zollt.

Ferne blaue Berge geben
Unsrer Sehnsucht oft ein Ziel,
Und der Blick in weite Fernen
Bietet unserm Auge viel.

Ja, sie gibt uns viel des Schönen,
Die Natur — sie macht uns frei,
Darum wollen wir bewahren
Ihr von Herzen Lieb' und Treu'.

21. ## Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden!
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden;
Es blüht das fernste, tiefste Tal;
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Fr. Schubert. L. Uhland.

22. Lachende Sonne.

Mel.: Hohenfriedberger Marsch.

Die Sonne lacht vom Himmelszelt,
Lockt uns hinaus ins grüne Feld,
Lockt uns hinaus zum Wiesengrund,
Wo Blumen blühen farbig bunt,
Wo uns erfreuet Waldesduft,
Der Finke schlägt, der Kuckuck ruft,
Vom Berge klar und silberhell
Sich plätschernd stürzt der frische Quell.

Wie freundlich grüßt vom Waldessaum
Uns jeder alte Eichenbaum,
Als wollte er uns rufen zu:
„Kommt, kehret ein und haltet Ruh',
Denn hier im Tale ist es schön,
Da dürft ihr nicht vorübergehn!"
Hier Waldeszauber, Blumenau
Und über uns des Himmels Blau.

Mit Birken ist gesäumt der Pfad,
Und drüben rauscht ein Mühlenrad,
Zur Seite uns der grüne Wald,
Wo Vögleins Lied so munter schallt.
Wohin sich wendet unser Fuß,
Es wird zuteil uns schöner Gruß;
Es grüßt der Wald, es grüßt das Feld,
Es grüßt die Sonn' am Himmelszelt.

Drum ziehen wir so gerne aus
Ins grüne Tal, ins Feld hinaus,
Wo Blumenduft und Blumenpracht
Uns freundlich schön begrüßt und lacht.
Wo süßbeglückt und luftbewegt
Das Herz voll Freude schneller schlägt,
Weil uns der Himmel lacht so klar
Und man sich fühlt der Sorgen bar.

F. X. Bobe.

23. Morgenlied.

Die Sonn' erwacht! Mit ihrer Pracht
Erfüllt sie die Berge das Tal.
O Morgenluft, o Waldesduft,
O goldener Sonnenstrahl!

Mit Sang und Klang die Welt entlang!
Wir fragen woher nicht, wohin?
Es treibt uns fort von Ort zu Ort,
Mit freiem, fröhlichem Sinn.

In weiter Fern' grüßt uns ein Stern,
Auf ihn nur gerichtet den Blick!
O Freiheit, dir, dir folgen wir
Und keiner bleib', keiner zurück!

C. M. v. Weber (aus Preziosa, 1820). Pius Alex. Wolff (1819).

24. Marschlied.

Die Straßen hin und wieder,
Die Berge auf und nieder
Und immer froh und frei,
Mit Wind und Wolken wallen,
Dem Wege zu gefallen,
Daß er nicht ohne Leute sei.

Wie Vöglein lustig weben,
Durch grüne Wälder schweben
Mit lautem Sang und Klang.
Mit Bächen talwärts fliehen,
Mit frischen Strömen ziehen,
Hinaus, hinaus die Welt entlang!

Wenn ferner Türme Spitzen
In goldner Sonne blitzen.
Wie fliegt der rasche Fuß,
Das Städtlein bald zu sehen
Und vor den Lieben stehen
Mit freundlich frohem: Gott zum Gruß.

Dann nachts sich einzuhausen
In wunderlichen Klausen,
Ein unbekannter Gast:
Da läßt wahrhafte Mären
Ein greiser Sänger hören.
Daß süßes Graun die Hörer faßt.

Dann ruhig einzuträumen
Wohl unter grünen Bäumen
Am schönen freien Ort!
Ruh', Wandrer, ruh' in Frieden,
Wirf ab den Leib, den müden:
Am frühen Morgen weiter fort!

Joseph Gersbach. Wetzel.

25. Sehnsucht.

Dort, wo der Felsentürme lange Kette
Vom Frührotstrahle lieblich wachgeküßt,
Dort, wo im rauhen, kalten Felsenbette
Der Wildbach schäumend sich hinuntergießt.
Dort laßt mich sein, dort laßt mich sein,
Gewalt'ges laßt mich schau'n,
Laßt mich an Gipfelluft erbau'n!

Auch wo der Wald im Sturmgesange rauschet,
Der Urzeit immer alte Melodein.
Wo man der Vögel Lustgezwitscher lauschet,
Dem Hochgesang aus kleiner Herzen Schrein.

Da möcht' ich sein, da möcht' ich sein,
Zu dir, mein lieber Wald,
Lockt mich der Sehnsucht Allgewalt!

Könnt' ich am blauen Flusse träumend liegen,
Der Heimat denkend und vergangner Zeit.
Wie seine Wellen sich am Stein zerschlügen,
Wollt' ich zerstreuen all mein Herzeleid.
Könnt' ich dort sein, könnt' ich dort sein,
An seinem lieben Lauf
Ging neue Lebenssonn' mir auf!

Ach, überall im Freien möcht' ich leben,
Möcht' immer unter freiem Himmel sein,
Möcht' kennen alles Lebens Sein und Weben.
Möcht' wandern in dem goldnen Sonnenschein.
Laßt mich hinaus, laßt mich hinaus,
Im Garten der Natur
Fänd' meine Sehnsucht rechte Kur!

Laßt mich der Werkstatt Staub und Dunst entfliehen,
Laßt mich hinaus in Licht und frische Luft,
Ich will der Erdenschönheit schauend knieen,
Will Stimme sein, die Sinnesbrüder ruft.
Laßt mich hinaus, laßt mich hinaus,
Des Weltalls hohe Pracht
Mir dann in voller Größe lacht!

Kurt Paul.

26. Drei Freunde.

Mel.: Im tiefen Keller sitz' ich hier.

Drei Freunde hab' ich innig lieb,
Will sie euch gern verraten,
Es ist mein Rucksack und mein Stock
Und Schuhe, gut beschlagen.
Seitdem ich mir hab' diese drei
Zu Freunden auserkoren,
Hat auch der Teufel bei mir stets
Sein bestes Spiel verloren.

Wenn ich erwach' am freien Tag
Aus meines Schlafes Ruhe,
Da winken mir gleich freundlich zu
Die alten Nagelschuhe:
Steh' auf und eil' mit uns hinaus
Durch taubenetzte Wiesen,
Und laß die Sonne, wenn sie kommt,
Vom Berge uns begrüßen.

Wenn ich mit frohem Wandermut
Durchstreife Flur und Auen
Und mich der Magen knurrend mahnt,
Gib mir was zu verdauen,
Da ist mein Rucksack rasch zur Stell'
Und öffnet seine Tasche
Und spricht: Aus Dank, daß du mich trugst,
Biet' ich dir Brot und Flasche.

Doch auch mein knorr'ger Eichenstock
Ist mir stets treu zur Seite
Und spricht, wenn ich bei Vogelsang
Vom Tale aufwärts schreite:
Reich' mir nur, Freund, die rechte Hand,
Ich will dich gerne stützen,
Und wenn es sein muß, glaube mir,
Auch gegen Feinde schützen.

Drum wenn dereinst mein Auge bricht
Und ihr tragt mich zu Grabe,
Dann legt auch diese drei zu mir,
Sie sind mein' einz'ge Habe.
Schreibt auf den Stein auf meinem Grab:
Hier ruht ein Freund der Gipfel
Und seine Treuen: 's ist ein Stock,
Ein Rucksack und zwei Stiefel.

A. W., Warnsdorf.

27. # Wanderfreud'.

Durch Feld und Buchenhallen,
Bald singend, bald fröhlich still,
Recht lustig sei vor allen,
Wer's Reisen wählen will.
La la la usw.

Wenn's kaum im Osten glühte,
Die Welt noch so still und weit,
Da weht recht durchs Gemüte
Die schöne Blütenzeit.
La la la usw.

Die Lerch', ein Morgenbote,
Sich in die Lüfte schwingt,
Eine frische Reisenote
Durch Wald und Herz erklingt.
La la la usw.

O Lust, vom Berg zu schauen,
Weit über Tal und Strom,
Hoch über sich den blauen,
Tiefklaren Himmelsdom!
La la la usw.

Vom Berge Vöglein fliegen
Und Wolken so geschwind,
Gedanken überfliegen
Die Vöglein und den Wind.
La la la usw.

Die Wolken ziehn hernieder,
Das Vöglein senkt sich gleich,
Gedanken gehn und Lieder
Fort bis ins Sternenreich.
La la la usw.

J. W. Lyra Karl (Fr. Zelter). J. v. Eichendorff.

23.

Im Wandern.

Durch Städte und Wälder,
Ueber blühende Felder,
Zieh' ich wieder dahin
Mit fröhlichem Sinn.

Es rauschen die Bäume
Sacht in meine Träume . . .
Was die Lerche dort singt,
Im Herzen mir klingt.

Und ist nichts mein eigen,
Will doch nicht mich beugen. —
Starker Arm, heller Blick
Erjagen das Glück!

Robert C. Gast.

29.

Wanderblut.

Mel.: Bin ein fahrender Gesell.

Eine feine Melodie
Schwingt sich durch den Morgen,
Schon beim ersten Hahnenschrei
Ziehn wir ohne Sorgen.
Lenzesfrische, Jugendlust
Läßt die Herzen singen,
Und aus frohgeschwellter Brust
Bricht ein freudig Klingen.
Wer stellt sich ein
In unsre schmucken Reihn?
Ruft „Berg frei!" und tretet ein.
Wir lieben frischen, freien, frohen Mut,
Wanderblut!

Stubenhocker, bleib' zu Haus,
Schlafe ruhig weiter,
Träume mit der Fledermaus,
Bücherwurm, gescheiter.

Bleib' am schönsten Sonnentag
In der Großstadt kleben,
Uns verheißt der Amselschlag
Freies, frohes Leben!
Wer stellt sich ein usw.

Nörgelfritze, schweige still.
Laß dein grillig Brummen.
Jeder, der die Freiheit will,
Darf sein Liedchen summen.
Lausche auf der Fiedel Klang,
Hör' des Hornes Mahnen,
Folge der Gitarren Sang,
Komm' zu unsern Fahnen.
Wer stellt sich ein usw.

Uns gehört die weite Welt
Mit den Sonnentagen,
Unterm freien Himmelszelt
Ruhn wir ohne Zagen.
Wenn im Tal die Nebel grau'n,
Ziehn wir nach den Höhen,
Und aus blütenreichen Au'n
Grüßt der Freiheit Wehen.
Wer stellt sich ein usw.

Angestammte deutsche Art,
Steht auf dem Papiere,
Daß des Lebens Wanderfahrt
Kraft und Jugend ziere.
Stark und kühn und rein und wahr
Stehen wir zusammen,
Hüten heilig immerdar
Der Begeistrung Flammen.
Wer stellt sich ein usw.

30. Freies Leben.

Mel.: Gaudeamus igitur.

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne,
Der Wald ist unser Nachtquartier,
Bei Sturm und Wind hantieren wir,
Der Mond ist unsre Sonne.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
Bei reichen Pächtern morgen!
Da gibt's Dukaten, Bier und Wein,
Was drüber ist, da läßt man fein
Den lieben Herrgott sorgen.

Und haben wir in Rebensaft
Die Gurgel ausgebadet,
So machen wir uns Mut und Kraft
Und mit dem Teufel Brüderschaft,
Der in der Hölle bratet.

Und wenn dann unser Stündlein kommt,
Das unsere Taten lohnet,
Dann saufen wir uns toll und voll
Und bring'n dem Schwarzen unsern Zoll,
Der in der Hölle thronet.

Fr. Schiller.

31. Spielmanns Wanderlied.

Ein schlampiges Hütlein auf goldenem Haar,
Ein schwankendes Federlein drauf,
Die Seele so frei und das Auge so klar,
So geht es bergab und bergauf!
Das Auge so klar und die Seele so frei,
Wo's lustig ist, bin ich ja immer dabei.
Im Arme die Fiedel, im Herzen das Liedel.
Wie bin ich so selig, juchheisa juchei!
Wie bin ich so selig, juchhei!

Guten Morgen, du Welt, du herrliche Welt!
Guten Morgen, du blühende Au!
Wie leuchtet die Sonne vom blauen Gezelt,
Es schimmert und flimmert der Tau!
Wohl hält mich umfangen der fröhliche Mai,
Wo's lustig ist, bin ich ja immer dabei.
Wo Vögelein singen, die Saiten erklingen,
Da bin ich stets fröhlich, juchheisa, juchhei!
Da bin ich stets fröhlich, juchhei!

Gott grüß' euch, ja grüß' euch, im grünen Revier,
Ihr Mädchen so lieblich, so hold.
Die Mündlein so rot, wie lachen sie mir,
Wie glänzen die Locken von Gold!
Nun stellt euch zusammen in eine Reih',
Wo's lustig ist, bin ich ja immer dabei.
Drum will ich euch geigen zum fröhlichen Reigen.
Wie bin ich so selig, juchheisa, juchhei!
Wie bin ich so selig, jurchhei!

M. Thiede. A. Becker.

32. Ruheloser Wanderer.

Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand,
Muß ziehen der Wandrer von Lande zu Land,
Er zieht viele Straßen, er sieht manchen Ort,
Doch fort muß er wieder, muß weiter fort.

So liebliche Blumen am Wege da stehn,
Muß leider der Wandrer vorübergehn:
Sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin,
Doch fort muß er wieder, muß weiter ziehn.

Wohl sieht er ein Häuschen am Wege da stehn,
Umkränzet von Blumen und Trauben so schön;
Hier könnt's ihm gefallen, er wünscht, es wär' sein;
Doch fort muß er wieder, die Welt aus und ein.

Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an:
„Sei herzlich willkommen, du Wandersmann!“
Sie sieht ihm ins Auge, er drückt ihr die Hand;
Doch fort muß er wieder in ein andres Land.

Es bietet das Leben ihm manchen Genuß,
Das Schicksal gebietet dem strauchelnden Fuß;
Da steht er am Grabe und schauet zurück,
Hat wenig genossen das irdische Glück.

Volksweise Konrad Kutter (1825).

33. Das Erkennen.

Mel.: Es zogen drei Burschen.

Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder heim aus fremdem Land.

Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt,
Von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?

Da tritt er ins Städtchen durchs alte Tor,
Am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor.

Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund,
Oft hatte der Becher die beiden vereint.

Doch sieh', Freund Zollmann erkennt ihn nicht,
Zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.

Und weiter sich wendet nach kurzem Gruß
Der Bursche und schüttelt den Staub vom Fuß.

Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm:
„Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!“

Doch sieh'; auch das Mägdlein erkennt ihn nicht,
Die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht.

Und weiter geht er die Straße entlang,
Ein Tränlein hängt an der braunen Wang'.

Da wankt vom Kirchsteg sein Mütterlein her,
„Grüß' Gott euch!“ so spricht er und sonst nichts mehr.

Doch sieh', — das Mütterlein schluchzet vor Lust:
„Mein Sohn!“ und sinkt an des Burschen Brust.

Wie sehr auch die Sonne seine Antlitz verbrannt,
Das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt.

Volkslied.

34. Das Volkslied.

Ein wandernder Geselle
Zieht munter durch den Wald,
Vorüber rauscht die Quelle,
Das Lied der Vögel schallt.
Und was ihn da durchdrungen
In tiefer Waldesnacht,
Das hat er frisch gesungen
Und lange nicht bedacht.

Der fröhliche Geselle,
Er weilet nicht am Ort,
Dem Liede horcht die Welle
Und trägt es murmelnd fort,
Bis wo im Schatten ruhte
Der müde Jägersmann;
Der hob mit frohem Mute
Es nachzusingen an.

Das Echo nimmt's vom Munde
Und führt dahin den Klang,
Daß es vernimmt zur Stunde
Der Wirt am Bergeshang;
Der singt es nach gar helle,
Hernieder weht's der Wind,
Wo mancher Junggeselle
Des Weges zog geschwind.

Und manchem hat's gefallen,
Und er behielt's im Sinn,
Und wo er mochte wallen,
Da sang er's vor sich hin.
Und wie sich Vöglein bringen
Ein Lied von Wald zu Wald,
So hörte man es klingen
Von Land zu Lande bald.

Niederrheinische Volksweise. Fr. v. Sallet

35. Sommernacht.

Es schienen so golden die Sterne,
Am Fenster ich einsam stand,
Da hört' ich aus weiter Ferne
Ein Posthorn im stillen Land.
Das Herz mir im Leibe entbrennte,
Da hab' ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Gesellen gingen
Vorüber am Bergeshang.
Ich hörte im Wandern sie singen
Die stille Gegend entlang:
Von schwindelnden Felsenschlüften,
Wo die Wälder rauschen so sacht,
Von Quellen, die von den Klüften
Sich stürzen in Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern,
Von Gärten, die überm Gestein
In dämmernden Lauben verwildern,
Paläste im Mondenschein,
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,
Wenn der Lauten Klang erwacht,
Und die Brunnen verschlafen rauschen
In der prächtigen Sommernacht.

J. W. Lyra. J. v. Eichendorff.

36. Drei Mädchen.

Es zogen auf sonnigen Wegen
Drei lachende Mädchen vorbei.
Sie schwenkten die Röcke verwegen
Und trällerten alle drei: Tralala, tralala, la la.

Sie warfen soldatisch die Beine
Und walzten so froh durch den Mai.
Ich wurde nicht schlüssig für eine,
Drum küßt ich sie alle drei. Tralala, tralala, la la.

Doch ach, eine jede wollt' haben,
Daß ich ihr Alleinzigster sei.
Kein Drittel, den ganzen Knaben,
Den wollten sie alle drei. Tralala, tralala, la la.

Du schwarze, du blonde, du braune,
Vergib und vergiß und verzeih':
Will keiner verderben die Laune,
Drum laß ich euch alle drei. Tralala, tralala, la la.

Schwedisches Volkslied.

37. Frohes Wandern.

Mel.: Gold und Silber lieb' ich.

Freunde lasset froh und frei
Durch die Welt uns wandern,
Unserm Wahlspruch stets getreu,
Einer mit dem andern.
In die Täler, über Höhn,
Durch die Wälder gehen,
Lauschen gern der Vögel Sang,
Alles Schöne sehen.

Golden grüßt der junge Tag,
Darum nur nicht säumen,
Klingen tut's in Busch und Hag
Und aus Blütenbäumen.

Schaut, wie in dem Bache klar
Sich die Fischlein tummeln.
Auf dem Baume singt der Star,
Fleißig sind die Hummeln.

In dem Wiesengrund der Fluß
Schimmert in der Sonne,
O wie hebt sich Herz und Fuß,
Und wir ziehn mit Wonne
Durch die Fluren, durch den Hain,
Ueber Fels und Matten,
Ruhn auf weichem Moose aus
In dem Waldesschatten.

Labung bietet uns der Quell,
Der vom Felsen springet
Und erfrischend, klar und hell,
Dann zu Tale rinnet.
Diesem folgend ziehen wir
Nach der Heimat wieder
Und zufrieden singen wir
Talwärts unsre Lieder.

Alb. Striebel.

38.

Unser Marschlied.

Mel.: Strömt herbei, ihr Völkerscharen.

Freunde, laßt ein Lied uns singen!
Singt es in der weiten Welt,
Laßt es überall erklingen,
Wo den Boden ihr bestellt.
Der Touristik ist erstanden
Eine hehre, treue Schar,
Aus der Arbeit festen Banden
Steigt sie aufwärts immerdar.

Die in dumpfen Arbeitssälen
Freudlos sich für andre mühn,
Die sich Tag und Nacht abquälen,
Daß der Reiche hat Gewinn,

Die die Knechtschaft niederdrücket,
Denen Sorg' den Rücken beugt,
Ihnen sei die Nacht geschmücket,
Allen sei ein Weg gezeigt,

Wenn sie gleichen Schritt uns halten,
Folgen treulich unsrer Spur,
Schließt sich auf in ihrem Walten
Rings die prächtige Natur.
Wer da Augen hat, zu sehen,
Und ein Herz, mit dem er fühlt,
Wird die Sprache leicht verstehen,
Die ihm bald das Höchste gilt.

Zum Genuß wird ihm das Leben,
Wenn er sehend mit uns reist.
Mutvoll wird er weiterstreben;
Es gesunden Leib und Geist.
Neue Kraft wird er gewinnen
Zu dem Kampf um Brot, um Recht.
Machtvoll ruft's in seinen Sinnen.
Strebe aufwärts! sei kein Knecht!

Im gesunden Körper wohnet
Der Gesundheit Feuergeist.
Schafft ihn euch! ihr seid belohnet
Durch das Ziel, das Freiheit heißt.
Rafft euch auf, Bedrängte alle!
Hebt euch aus der Sklaverei!
Hört und folget seinem Schalle,
Unserm Brudergruß: Berg frei!

Der Natur gewalt'gen Werken
Gilt es, wahre Freunde ziehn.
Durch Genuß zum Kampf zu stärken,
Ist dann redlicher Gewinn.
Hört es! Brüder sind's, die rufen
Weithin über Berg und Land.
Auf des Freiheitskampfes Stufen
Stehen fest sie, Hand in Hand.

Kurt Paul.

39. Vergänglichkeit.

Frisch auf, es glänzt der Sonnenschein
Am blauen Himmelszelt.
Er lacht mir froh ins Herz hinein
Und golden blüht die Welt.
Das ist ein Blühn und Singen,
Ein Jubeln und ein Klingen,
Wie schön ist doch die Welt.

Der Frühling ruft: Hinaus, hinaus!
Es grünt und blüht das Land.
Am Hute noch den Blumenstrauß
Von meiner Liebsten Hand.
So will ich fröhlich wandern
Von einem Ort zum andern.
Wie schön ist doch die Welt.

Herzlieb noch einen Abschiedskuß
Und weine nicht so sehr,
Weil ich jetzt von dir scheiden muß,
Mach' mir das Herz nicht schwer.
Wenn Jugend, Lenz und Liebe
Im Leben ewig bliebe,
Dann wär' so schön die Welt.

Volksweise. Volkslied.

40. Frühling. Mel.: Sonntag ist's.

Frühling ist's! Mit Sturmesbrausen
Ist der holde Lenz genaht.
Blumen birgt er im Gewande,
Streut sie aus im ganzen Lande,
Duftgewürzet ist sein Pfad.

Frühling ist's! Er mußte kommen,
Vöglein auch war sich's bewußt.
Singet nun vergnügt im Haine,
Singt im Frühlingssonnenscheine
Froh von Lenz und Liebeslust.

Frühling ist's! Es grünet wieder,
Die Natur ist neu erwacht.
Welche Wonne, welche Freude
Beut die Welt im Frühlingskleide,
Waldesduft und Blütenpracht.

W. Silberhorn.

41. Jägers Leben.

Gemsenjäger wollte jagen
Einen Gemsbock, silbergrau,
Doch es wollt' ihm nicht gelingen,
Denn das Tierlein war zu schlau.
Hollarioao, hollarioao, hollarioaoaoao!

Und der Gemsenjäger wollte
Zu des Försters Töchterlein,
Doch sie lacht ihm ins Gesichte
Und sie läßt ihn nicht herein.
Hollarioao usw.

Meine Mutter will's nicht leiden,
Daß ich einen Jäger hab'.
Doch ich lieb' schon einen andern,
Einen schmucken Wanderknab'.
Hollarioao usw.

Volksweise.

42. Unser Wanderlied.

Mel.: Wo Berge sich erheben.

Genossen, auf zum Wandern
Durch Wälder und durch Au'n,
Damit wir allerorten
Der Erde Schönheit schau'n.
Des Lebens Sorg' und Plage,
Die müssen rasch entfliehn.
Vereint zu frohem Streben,
Wird Freude uns erblühn.

Ertönen muntre Lieder,
Schlägt jedes Herz voll Lust;
Doch sind wir hoher Pflichten
Uns jederzeit bewußt.
Die Menschheit zu erlösen
Von aller Knechtschaft Pein,
Soll unser heißes Sehnen
Und kraftvoll Wirken sein.

Von stolzen Bergeshöhen
Sehn Freunde der Natur
Im allerschönsten Bilde
Des Schöpfergeistes Spur.
Drum steigt, ihr trauten Brüder,
Zu Höhen kühn empor
Und laßt die Jubelklänge
Ertönen hell im Chor.

Versinkt die goldne Sonne,
Umfängt uns mild die Nacht.
Bald strahlt am Himmelsbogen
Der lieben Sterne Pracht.
Voll Andacht ziehn wir heimwärts,
Die Seele schaut zurück
Auf froh verlebte Stunden
Und glaubt der Zukunft Glück.

Robert C. Gast.

43. Willkommen.

Glückselig Los, zu wandern
Hin durch die schöne Welt,
Von einem Ort zum andern,
Soweit das Himmelszelt!
Wohin ich auch mag kommen,
Da tönt's: O halte an,
Willkommen, schön willkommen,
Du froher Wandersmann!

Ringsum auf weiter Aue,
Da ladet's mich zur Rast,
Wohin ich immer schaue:
O sei mein lieber Gast!
Hat mich der Wald vernommen,
So tönt's: O halte an,
Willkommen usw.

Seh' ich von fern die Schenke,
Worin die schöne Maid,
Dann weislich ich bedenke,
Ein Gläschen wär' gescheit.
Hier wird die Rast dir frommen,
So tönt's: O halte an,
Willkommen usw.

Und deucht es einst dem Greise,
Nun laß das Wandern sein,
Und führt das Ziel der Reise
Zum Himmel ihn hinein,
Dann wird zum Herrn er kommen,
Der spricht: Nun tritt heran,
Willkommen usw.

Volksweise. W. Flotow.

44. Abschied vom Meisterhause.

Herr Meister, habet schönen Dank,
Der Winter ist vorbei,
Da laß ich Arbeit Arbeit sein
Und werde wieder frei!
Wenn draußen alles grünt und blüht,
Die Lerche singt ihr fröhlich Lied,
Da muß die Werkstatt draußen sein.
Gott möge Euch behüten,
Euch, gutes Meisterlein!

Frau Meistrin, reichet mir die Hand,
Es muß geschieden sein!
Nun zieh' ich wieder frohen Muts
Ins schöne Land hinein!
War Eure Kost auch herzlich schlecht,
So wart Ihr doch brav, schlicht und recht;
Voll Sparsamkeit und hellem Sinn.
Gott möge Euch behüten,
Euch, gute Meisterin!

Und nun den letzten besten Gruß
Dir, Meisters Töchterlein!
Mein Seel', es ist ein schlimmer Stern,
Ja, wenn du wärest mein!
Doch ich bin arm und du bist reich,
Da heißt es nimmer gleich und gleich;
's wird draußen wohl was andres sein.
Gott möge dich behüten,
Dich, liebes Töchterlein!

Volksweise.

45. Der Naturfreund.

Mel.: Der lustige Kupferschmied.

Heut bin ich deiner Klauen bar,
Du grauer Arbeitstag,
Der Stunden, wo ich Sklave war
Und an der Kette lag.
Für heute bin ich freier Mann,
Herr über Zeit und Tun.
Weil ich damit die Welt gewann,
Mag ich nicht länger ruhn.
La la la la la.

Mit Rucksack, Stock und Nagelschuhn,
Mit Freud' und leichtem Sinn
Zieh' ich, wenn alle Leut' noch ruhn,
Schon durch die Welt dahin.

Die Grillen ließ ich gern zu Haus,
Mit ihnen Sorg' und Plag'.
Ich juble in die Welt hinaus,
Lach' in den Sonnentag.

Bin ja Naturfreund! Frei und stolz
Les' ich ihr großes Werk,
Will wie des Eichbaums festes Holz
Gewinnen Kraft und Stärk'.
Für andre will ich mich ihr weihn,
Für alle, die nicht sehn,
Will schaffen, daß der Menschheit Reihn
Ihr wieder näher stehn.

Ja, jeder soll sich wieder nahn
Der Segenspenderin.
Befreiung von dem dunkeln Wahn
Bringt nur der offne Sinn.
Folgt der Natur und lernt von ihr,
Nur Großes zeigt sie euch,
Hält sie doch offen für und für
Ihr großes Wunderreich.

Ist erst der Lerche Jubilier'n,
Für jeden ein Gebet,
Dann gilt es, froh zu Ende führ'n,
Daß unsre Fahne steht.
So folget denn, ich führ' den Weg
Getreulich ihrer Spur.
Die schönsten Früchte ich euch brech'
Vom Baume der Natur.

Schlußrefrain:

Als Naturfreund will ich das weite Land durchziehn,
Neue Freunde werben für ideales Mühn.
Kommt, ihr Wandrer! Männer der harten Arbeitsfaust,
Helft, bis sieghaft der Brudergruß erbraust:
Berg frei!

Kurt Paul.

46.

Hinaus!

Hinaus zu frohem Wandern,
Hinaus, bergab, bergauf,
Wenn hell die Lieder schallen,
Das munkert frisch den Lauf,
Durch duftig Waldesdunkel,
Durch sonnig buntes Feld,
Da schweigt des Wandrers Seele,
Da ist des Wandrers Welt!

Das ist ein freies Leben,
Begeistrung schwellt die Brust,
Ein Marsch mit Liederklingen,
So recht aus Herzenslust.
Stimmt ein, es sollen leben
Die Freiheit und das Lied
In vollen Harmonien,
Vom Feuergeist durchglüht!

O Bruder mir zur Seite,
Schlag' ein die rauhe Hand,
In Freundschaft sind verbunden
Wir durch ein festes Band,
Und Treu' soll uns begleiten
In Freude und Gefahr,
Und unsere Losung bleibe:
Frisch vorwärts immerdar!

Carl Laqual.

47.

Hört ihr nicht?

Hört ihr nicht den Ruf erklingen?
Bäume rauschen, Halme flüstern,
Quellen murmeln, Vöglein singen;
Laßt mich wandern
Durch die Wälder, über Felder,

Durch die Täler, über Höhen,
Ueber Ströme, über Meere,
Wo die freien Lüfte wehen.
Und ich will euch Lieder singen,
Süße, alte Märchenweisen,
Die im Herzen nie verklingen,
Laßt mich wandern. Lalala la usw.

Wie der Mond und wie die Sterne,
Wie die Wolken will ich reisen,
In die Fremde, in die Ferne
Laßt mich wandern.
Sonn'ge Hügel, Waldesschatten,
Felsgebirge, Blumenmatten,
Grüne Wiesen, blaue Seen,
Alles Schöne, alles Große will ich sehen.
Will das Schwabenland durchwallen,
Will die Schwäb'sche Alb begrüßen,
Durch die deutschen Eichenhallen
Will ich wandern. Lalala la usw.

Aus der lieben Heimathütte
Fort zum fernen, fremden Städtchen,
Aus der teuren Freunde Mitte
Will ich wandern,
Bis des Reisens schöne Stunden,
Bis die Jahre sind verschwunden,
Bis die fremden Sterne sinken
Und die heimatlichen Freuden wieder winken;
Dann kehr' ich zur Heimat wieder,
Zu der Freunde trauter Runde,
Sing' im Kreise froher Brüder,
Wie beim Wandern. Lalala la usw.

H. Stubbe. Adolf Röhm.

48. Horch', was kommt!

Horch', was kommt von draußen rein?
Holla hi, holla ho!
Wird wohl mein Feinsliebchen sein!
Holla hiaho!
Geht vorbei und schaut nicht 'rein,
Holla hi, holla ho!
Wird's wohl nicht gewesen sein,
Holla hiaho!

D' Leute haben's oft gesagt,
Daß ich kein feins Liebchen hab'.
Laß sie reden, schweig' fein still,
Kann ja lieben, wen ich will.

Leutchen, sagt mir's ganz gewiß,
Was das für ein Lieben ist?
Die man liebt, die kriegt man nicht,
Und 'ne andre mag ich nicht.

Wenn mein Liebchen Hochzeit hat,
Hab' ich meinen Trauertag;
Geh' dann in mein Kämmerlein,
Trage meinen Schmerz allein.

Wenn ich einst gestorben bin,
Trägt man mich zu Grabe hin,
Setzt mir einen Leichenstein,
Pflanzt mir Rosen und Vergißnichtmein.

Volkslied, zuerst in Baden.

49. Der lustige Wandersmann.

Ich bin ein lust'ger Wandermann,
Und hab' ich auch kein Geld,
Allüberall durch Berg und Tal
Find' ich ein offnes Feld.

Zur goldnen Sonne heißt das Schild,
Da kehr' ich früh schon ein;
Der Perlentau auf grüner Au
Ist mir der liebste Wein.

Das zweite Gasthaus liegt im Wald,
Genannt Zum grünen Baum,
Den Tisch gedeckt und hingestreckt
Auf sammetweichem Raum.

Und Musikanten sitzen drin,
Die spielen früh und spat;
Frau Nachtigall mit süßem Schall
Singt alles gleich vom Blatt.

Und kommt der Abend dann heran,
Winkt mir der Goldne Stern,
Und wie er winkt und wie er blinkt,
Ich folg' ihm gar zu gern.

Da wird nicht lang erst angeklopft,
Feinsliebchen ruft herein!
Die mir vertraut ins Auge schaut,
Gewiß, da kehr' ich ein.

Nach K. F. Curschmann. Fr. Förster.

50. Vogelsang.

Ich ging durch einen grasgrünen Wald,
Da hört' ich die Vögelein singen;
Sie sangen so jung, sie sangen so alt,
Die kleinen Vögelein in dem Wald,
Die hör' ich so gerne wohl singen.

O sing' mir, singe, Frau Nachtigall!
Wer möchte dich Sängerin stören?
Wie wonniglich klingt's im Widerhall;
Es lauschen die Blumen, die Vöglein all
Und wollen die Nachtigall hören.

Nun muß ich wandern bergauf, bergab:
Die Nachtigall singt in der Ferne.
Es wird mir so wohl, so leicht am Stab.
Und wie ich schreite hinauf, hinab:
Die Nachtigall singt in der Ferne.

Volksweise.

1. Strophe Volkslied.
2. und 3. Strophe Hermann Kletke.

51. Jägerblut.

Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst,
Im tiefen Wald das Reh,
Den Adler auf der Klippe Horst,
Die Ente auf dem See;
Kein Ort, der Schutz gewähren kann,
Wo meine Büchse zielt,
Und dennoch hab' ich harter Mann
Die Liebe auch gefühlt,

Kampiere oft zur Winterszeit
In Sturm und Wetternacht,
Hab' überreift und überschneit,
Den Stein zum Bett gemacht;
Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum,
Vom Nordwind unberührt,
Und dennoch hat die harte Brust
Die Liebe auch gespürt.

Der wilde Falk' ist mein Gesell,
Der Wolf mein Kampfgespan,
Der Tag geht mir mit Hundsgebell,
Die Nacht mit Hussa an;
Ein Taureis schmückt statt Blumenzier
Den schweißbefleckten Hut,
Und dennoch schlug die Liebe mir
Ins wilde Jägerblut.

Siebenbürgisches Jägerlied. Fr. v. Schober (1826).

52. Schöne Maienzeit.

Jetzt kommt die schöne Maienzeit,
Trala, trala, trala la la la la,
Der Finke singt, der Kuckuck schreit,
Trala, trala la la.
Maiglöcklein läuten bim bam bum
Und Bienchen summen summ summ summ,
Hinaus, von fern und nah,
Der holde Mai, der Mai ist da.

Hinaus wohl in den grünen Wald,
Trala, trala, trala la la la la,
Wo Blümlein blühen mannigfalt,
Trala, trala la la.
Wie weht so mild die Frühlingsluft,
Voll Himmelsblau und Blütenduft,
Hinaus, hinaus, trala la la la,
Der holde Mai, der Mai ist da.

Was dringt so goldner Sonnenschein,
Trala, trala, trala la la la la,
Frühmorgens in mein Kämmerlein,
Trala, trala la la.
Wach' auf, du müder Schläfer, du,
Aus deiner trägen Winterruh.
Wach' auf, wach' auf, du hörst es ja,
Der holde Mai, der Mai ist da.

Volksweise.

53. Die Naturfreunde.

Mel.: Nun ade, du mein lieb' Heimatland.

Ihr Wanderfreunde, kommt herbei,
Wie wandert's sich so schön
Im wonnevollen Monat Mai
Wohl über Tal und Höhn.

Wenn alles grünt und alles blüht,
Es uns mit Macht ins Freie zieht.
Begrüßt seid mit Berg frei!

Das Blümlein auf dem Wiesengrund,
Der Lerche Lied, so frei,
Sie beide tun uns freudig kund,
Wie schön es draußen sei.
Und alles, was da kreucht und fleucht,
Stimmt uns das Herze froh und leicht.
Ihr Wanderer: Berg frei!

Doch nicht nur in der Frühlingszeit
Uns Wanderlust erfaßt.
Im Sommer und wenn's friert und schneit,
Sind draußen wir zu Gast.
Wir wandern froh und wohlgemut
Durchs Land — es ist gesund und gut.
Drum Wanderer: Berg frei!

Der Stubenhocker tut uns leid,
Er kennt die Wonne nicht,
Die uns durchbebt zu jeder Zeit,
Uns führt zu Luft und Licht.
Er sitzt in dumpfem, engem Raum
Und sieht die Wonnentage kaum.
Drum Wanderer: Berg frei!

54. Jägerlied.

Im grünen Wald, dort wo die Drossel singt,
Und im Gebüsch das muntre Rehlein springt,
Und Tann' und Fichten stehn am Waldessaum,
Verlebt ich meiner Jugend schönsten Traum.

Das Rehlein trank wohl aus dem klaren Bach,
Und im Gebüsch der muntre Kuckuck lacht.
Der Jäger zielt schon hinterm Tannenbaum,
Das war des armen Rehleins letzter Traum.

Getroffen war's, und sterbend lag es da,
Das man vorhin noch munter hüpfen sah,
Da trat der Jäger an des Waldes Saum
Und sprach: Das Leben ist ja nur ein Traum!

Verflossen sind die schönen Jahre schon,
Die ich verlebt als junger Weidmannssohn.
Er nahm die Büchse, schlug sie an den Baum,
Und sprach: Das Leben ist ja nur ein Traum!

Volksweise. Volkslied

55. Vorwärts marsch!

Immer vorwärts, auf die Höhen,
Brüder, kommt und bleibt nicht stehn!
Laßt uns von der Berge Gipfel
Unsre schönen Täler sehn.
Seht, im Osten strahlt die Sonne
Und der graue Nebel flieht,
Singt, daß leicht die Reise werde,
Jetzt im Chor das Wanderlied:
Immer vorwärts, auf die Höhen,
Brüder, kommt und bleibt nicht stehen!

Immer vorwärts, auf die Höhen,
Wo der Aar den Horst bewohnt,
Wo in reinen Himmelslüften
Sie, die goldne Freiheit, thront.
Hinterm Ofen lasset liegen
Der Philister Kleriset.
Wer da ist ein freier Bürger,
Fühlt sich, atmet und ist frei.
Immer vorwärts usw.

Immer vorwärts, auf die Höhen,
Frische Luft macht frisches Blut.
Und wer das im Herzen spüret,
Hat zum Handeln frohen Mut.

In den Sümpfen und Moräſten
Wohnet nur der Unken Schar,
Doch auf unſern freien Bergen
Werden Seel' und Augen klar.
Immer vorwärts uſw.

Volksweiſe.

56. Am Sommermorgen.

Mel.: Am Brunnen vor dem Tore.

Im Wald am Sommermorgen,
Da iſt das Herz zu Haus,
Da ruht's von allen Sorgen,
Von allem Unmut aus.
Des Haines friſche Lieder,
Die dringen an die Bruſt,
Daß ſie ſich öffnet wieder
Der lang verhaltnen Luſt.

Wer ſollte da nicht ſingen,
Wenn alles lebt und ſingt,
Das Lied auf goldnen Schwingen
So leicht zum Himmel dringt.
Die Vögel in den Zweigen
Erkennen das gar wohl,
Sie mögen nimmer ſchweigen,
Wo alles loben ſoll.

57. Der frohe Jäger.

Im Wald und auf der Heide,
Da ſuch' ich meine Freude,
Ich bin ein Jägersmann.
Den Wald und Forſt zu hegen,
Das Wildbret zu erlegen,
Das iſt, was mir gefällt.
Halli, hallo, halli, hallo,
Das iſt, was mir gefällt.

Trag' ich in meiner Tasche,
Ein Schlücklein in der Flasche,
Ein Stücklein schwarzes Brot;
Brennt lustig meine Pfeife,
Wenn ich den Forst durchstreife,
Dann hat es keine Not.
Halli, hallo usw.

Im Walde hingestrecket,
Den Tisch mit Moos mir decket
Die freundliche Natur;
Den treuen Hund zur Seite,
Ich mir das Mahl bereite
Auf Gottes freier Flur.
Halli, hallo usw.

Das Huhn im schnellen Fluge,
Die Schnepf' im Zickzackfluge
Treff' ich mit Sicherheit;
Die Sauen, Reh' und Hirsche,
Erleg' ich auf der Pirsche
Der Fuchs läßt mir sein Kleid.
Halli, hallo usw.

So zieh' ich durch die Wälder,
So eil' ich durch die Felder
Einsam den vollen Tag;
Dann fliehen mir die Stunden
Gleich flüchtigen Sekunden,
Eil' ich dem Wilde nach.
Halli, hallo usw.

Wenn sich die Sonne neiget,
Der düstre Nebel steiget,
Mein Tagwerk ist getan;
Dann zieh' ich von der Heide
Zur häuslich stillen Freude,
Als froher Jägersmann.
Halli, hallo usw.

Volksweise. W. Bornemann (1816).

58. Marschlied.

In den frischen, grünen Wald, holia!
Marschieren wir!
Brüder, ins Freie, mit frischem, frohem Sang,
Brüder, ins Freie, die schöne Welt entlang.
In dem frischen, grünen Wald, holia!
Ist des Wandrers Aufenthalt. Holia, holia!

Auf der klaren, blauen Flut, holia!
Da fahren wir!
Fährmann, du lieber, das Ruder fest zur Hand,
Fährmann, du lieber, die Segel aufgespannt!
Auf der klaren, blauen Flut, holia!
O wie fährt sich's da so gut! Holia, holia!

In dem frischen, grünen Wald, holia!
Da rasten wir!
Vöglein, gut' Morgen! Willkommen auf dem Zweig!
Seid ohne Sorgen, wir tun euch nichts zuleid!
In dem frischen, grünen Wald, holia!
Ist mein liebster Aufenthalt. Holia, holia!

Volksweise.

59. Ins Freie.

Mel.: Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst.

Ins Freie! klingt ein frischer Ruf,
Hinaus in Wald und Feld!
Erkennt, was die Natur euch schuf
Auf dieser schönen Welt.
Den blauen Himmel, Bergeshöhn,
Den Wald, den Fluß im Tal
Und, habt ihr sie schon recht gesehn,
Die Blumen ohne Zahl?

Habt ihr schon andachtsvoll gelauscht
Der Lerche Jubelsang? —
Wie froh und mild die Quelle rauscht
Am jähen Bergeshang? —
Wo Reh' und Hirsche zierlich gehn
In hohem Baumbestand,
Da woll'n wir uns nicht müde sehn,
Was Schönheit rings erfand.

Schon mancher ging und sah es nicht,
Was ihm beschieret ward.
Was rings aus jedem Hälmchen spricht,
Wenn er nur nicht verharrt.
Steigt auf in jene lichten Höhn,
Erkennt rings alles Sein!
Ein glückbefriedigt Schönheitsehn,
Wird hoch das Herz erfreu'n.

Im Freien ist die höchste Lust,
Wo blauer Himmel thront,
Wo freier atmet unsre Brust
Und jeder Schritt sich lohnt.
Zeigt auch der Himmel, wild bewegt,
Einst Sturm und Wetterschein,
So woll'n wir dennoch frohbewegt
Uns seiner Schönheit freu'n.

Drum zeigt euch dankbar jederzeit
Und folget ihrer Spur,
Ein Beispiel der Vollkommenheit
Sei stets euch die Natur.
Geh' gern hinaus, lern' sie verstehn,
Du schlichter Arbeitsmann.
Nur wer ihr konnt' ins Innre sehn,
Sie ganz für sich gewann.

Kurt Paul.

60.

Laue Lüfte.

Laue Lüfte fühl' ich weben,
Goldner Frühling taut herab;
Nach der Ferne geht mein Streben;
Reichet mir den Wanderstab!
Wo die weißen Nebel steigen
Um der blauen Berge Reigen,
Dorthin geht mein Weg hinab!
Reichet mir den Wanderstab!

Lebe wohl, ich muß dich lassen,
Mein geliebtes Vaterhaus,
Muß das fremde Glück erfassen;
Hoffend schaut mein Blick hinaus.
Leben quillt aus tausend Bronnen,
Frisch gewagt, ist halb gewonnen.
Gläubig zieht der Wandrer aus.
Lebe wohl, mein Vaterhaus!

Gott behüt' euch nah und ferne!
Was sich liebet, bleibt vereint.
Denkt beim stillen Abendsterne,
Denkt an den entfernten Freund!
Eine Sonne strahlt uns allen,
Laßt mich fröhlich weiter wallen!
Denkt an den entfernten Freund!
Was sich liebet, bleibt vereint.

Chr. Heinr. Hohmann (1830). Agnes Franz (1830)

61.

Das lustige Zigeunerleben.

Lustig ist das Zigeunerleben,
Faria, faria,
Brauch' dem Kaiser kein' Zins zu geben,
Faria, faria,
Lustig ist es im grünen Wald,
Wo des Zigeuners Aufenthalt.
Faria, faria, faria usw.

Sollt' uns einmal der Hunger plagen,
Faria, faria,
Gehn wir uns ein Häschen jagen,
Faria, faria,
Häschen nimm dich wohl in acht,
Wenn des Jägers Büchse kracht.
Faria, faria, faria usw.

Sollt' uns einmal der Durst sehr quälen,
Faria, faria,
Gehn wir hin zu Wasserquellen,
Faria, faria,
Trinken das Wasser wie Moselwein,
Als wär' es der schönste Champagnerwein.
Faria, faria, faria usw.

Madel, willst du Tabak rauchen,
Faria, faria,
Brauchst dir keine Pfeif' zu kaufen,
Faria, faria.
Pfeif' und Tabak hab' ich hier,
Geb' ich gerne, gerne dir.
Faria, faria, faria usw.

Wenn uns tut der Beutel hexen,
Faria, faria,
Lassen wir unsre Taler wechseln,
Faria, faria,
Wir treiben die Zigeunerkunst,
Da kommen die Taler all wieder zu uns.
Faria. faria, faria usw.

Und wie's ist 'gangen und wie's ist gewesen,
Faria, faria,
Können wir in den Planeten lesen,
Faria, faria,
Schau'n uns die Weiber wohl in die Hand,
Wird der Planet schon werden bekannt.
Faria, faria, faria usw.

Wenn wir auch kein Federbett haben,
Faria, faria,
Tun wir uns ein Loch ausgraben,
Faria, faria,
Legen Moos und Reisig 'nein,
Das soll uns ein Federbett sein.
Faria, faria, faria usw.

Volkslied, zuerst in Süddeutschland.

62. Erbschaft.

Mein Vater war ein Wandersmann,
Und mir steckt's auch im Blut,
Drum wandr' ich flott, solang ich kann,
Und schwenke meinen Hut.

Das Wandern schafft stets frische Lust,
Erhält das Herz gesund,
Frei atmet draußen meine Brust,
Froh singet stets mein Mund.

Warum singt dir das Vögelein
So freudevoll sein Lied?
Weil's immerdar landaus, landein
Durch andre Fluren zieht.

Was murmelt's Bächlein dort und rauscht
So lustig hin durchs Rohr?
Weil's frei sich regt, mit Wonne lauscht
Ihm dein empfänglich Ohr.

Drum trag' ich's Ränzel und den Stab
Weit in die Welt hinein
Und werde bis ans kühle Grab
Ein flotter Bursche sein.

Fr. Abt. W. Anding.

63. Nach Arbeit und Mühe.

Mel.: Ich hab' mich ergeben.

Nach Arbeit und Mühe
Ums tägliche Brot,
O Wanderschar, da ziehe
Hinaus ins Morgenrot!

Hinaus in die Weite,
Hinaus in die Welt,
Ein freier Sang dich leite,
Der froh die Kehle schwellt.

Kann's Schönres wohl geben
Und Besseres zumal
Als Wandern und als Streben
Fern über Berg und Tal.

Und wollt ihr genießen
Die schöne Natur,
Dürft ihr euch nicht verschließen,
Der Freiheit folget nur.

Hinaus denn, ihr Brüder,
Ihr Armen, hinaus!
Das Wandern und die Lieder,
Das treibt die Sorgen aus.

64. Der Nachtigall Antwort.

Mel.: Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus.

Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön
Vor allen Vögelein!
Nachtigall, Nachtigall, wie drang doch dein Lied
In jedes Herz hinein!
Wenn du sangest, rief die ganze Welt:
Jetzt muß es Frühling sein!
Nachtigall, Nachtigall, wie drang doch dein Lied
In jedes Herz hinein.

Nachtigall, Nachtigall, was schweigest du nun,
Du sangst so kurze Zeit?
Warum willst, warum willst du singen nicht mehr?
Das tut mir gar so leid.
Wenn du sangest, war mein Herz so voll
Von Lust und Fröhlichkeit?
Warum willst, warum willst du singen nicht mehr?
Das tut mir gar zu leid.

Wenn der Mai, wenn der Mai, wenn der liebliche Mai
Mit seinen Blumen flieht,
Ist es mir, ist es mir so eigen ums Herz,
Weiß nicht, wie mir geschieht.
Wollt' ich singen auch, ich könnt' es nicht,
Mir gelingt kein einzig Lied.
Ja es ist, ja es ist mir so eigen ums Herz,
Weiß nicht, wie mir geschieht.

Hoffmann v. Fallersleben.

65. Maienzauber.

Nun bricht aus allen Zweigen
Das maienfrische Grün,
Die ersten Lerchen steigen,
Die ersten Veilchen blühn,
Und golden liegen Tal und Höhn,
O Welt, du bist so wunderschön
Im Maien!

Und wie die Knospen springen,
Da regt sich's allzumal,
Die muntern Vöglein singen,
Die Quelle rauscht ins Tal,
Und jubelnd schallt das Lustgetön:
O Welt, usw.

Wie sich die Bäume wiegen,
Im goldnen Sonnenschein,
Wie hoch die Vögel fliegen,
Ich möchte hinterdrein.
Möcht' jubeln über Tal und Höhn:
O Welt, usw.

Jul. v. Rodenberg.

66. Oberschlesisches Wanderlied.

Mel.: Das Wandern ist des Müllers Lust.

Ob ihr in tiefen Gruben schafft,
In Gruben.
Ob ihr den schweren Hammer schwingt.
Bei Hobel oder Kelle singt,
Kommt wandern.

Vergeßt des Alltags schwere Müh',
Des Alltags.
Denn dieser Tag soll unser sein,
Zieht mit uns in das Land hinein,
Kommt wandern.

Die dumpfe Stadt bleibt hinter uns,
Ja, hinten.
Da grüßt der Sonne erster Strahl:
Willkommen seid mir tausendmal!
Kommt wandern.

Die Vöglein singen hell und klar,
Die Vöglein.
Sie scheinen doppelt lustig heut
Und freuen sich der Wandersleut'.
Kommt wandern.

Voll Blüten steht das ganze Land,
Voll Blüten.
Der Bach hüpft über Stock und Stein,
Lädt uns zu kühlem Trunke ein.
Kommt wandern.

Bedauernswert ist jedermann,
Ist jeder,
Der in den dumpfen Kneipen sitzt,
Der nicht die karge Zeit benützt
Zum Wandern.

Wir aber schöpfen neue Kraft
Beim Wandern.
Wir sehn der Zukunft erste Spur,
In Berg und Tal, in Wald und Flur,
Kommt wandern.

Olly Ollmanns

67. Der frohe Gesell.

O, singt mir ein Lied, da ich scheiden muß,
Und füllt den Pokal bis zum Rand,
Gib, rosiges Mädchen, den letzten Kuß
Und reich' mir zum Abschied die Hand!
Ich ziehe voll Lust in die Welt hinein,
Ein Wanderbursch, fröhlich und frei,
Wo Becher mir winken und goldner Wein,
Da bin ich von Herzen dabei.

Mich drücken nicht Kummer und Sorgen viel,
Mich drückt nicht im Beutel das Geld,
Ich achte das Leben als leichtes Spiel
Und wandre vergnügt durch die Welt.
Noch singen im Walde die Vögelein,
Noch rauschet im Tale der Quell,
Drum wird auch in jeglichem Lande gedeihn
Allzeit ein herzfroher Gesell.

Volksweise nach Kern.

68. O Wanderglück.

O Wanderglück, o Wanderluſt,
Dein will ich nun genießen!
Ich hab' mein Lebtag nicht gewußt,
Wie froh die Bächlein fließen
Dahin zur Meeresflut,
Nach Nord und Süd und Oſt und Weſt:
Das Wandern iſt das allerbeſt'
Für ein jungfriſches Blut.
La la la!

Jungvögelein ſo froh ſich wiegt,
Wenn es zum erſten Male
Aus ſeinem engen Neſte fliegt
Zum lichten Sonnenſtrahle;
Es ſingt in leichtem Mut:
Ich bleib' nicht mehr im engen Neſt,
Das Wandern iſt das allerbeſt' uſw.

Wohl lieb' ich dich, mein Heimattal,
Muß ich dich auch verlaſſen!
Ich denk' an dich viel tauſendmal
Auf meinen Wanderſtraßen.
Ich ſchied in trübem Mut,
Es hat das Herze mir gepreßt:
Doch Wandern iſt das allerbeſt' uſw.

Es iſt kein Band ſo inniglich,
Es muß ſich löſen wieder,
Kein heißer Mut vergnüget ſich,
Liegt ruhig er danieder.
Und tut die Raſt auch gut,
Sie hält mich dennoch nimmer feſt;
Das Wandern iſt das allerbeſt' uſw.

Ludwig Liebe.

69.

Wanderfreude.

O welche Lust und Freude,
Zu wandern durch die Welt,
Zu wandern in die Weite,
Das ist's, was uns gefällt.

Wohin wir mögen gehen,
Beut Schönes die Natur
Im Tal und auf den Höhen,
Im Wald und auf der Flur.

Wer wollt' nicht wandern gehen
Auf dieser schönen Erd',
Um all die Pracht zu sehen,
Die die Natur beschert.

Es wandert auch die Erde,
Kennt Rast und Ruhe nicht.
Wir müssen als Gefährte
Mit ihr durch Nacht und Licht.

W. Silberhorn.

70.

Maienfreude.

O wie bricht aus den Zweigen
Das maifrische Grün,
Und die Lerchen, sie steigen,
Die Veilchen erblühn.
Mein Herz kann sich freuen
Und es blüht mir auch darin:
Im Mai, im schönen Maien
Hab' ich viel noch im Sinn.

Wenn die Bäume sich wiegen
In den Lüften so lind,
Möcht' so gerne ich fliegen
Wie die Wolken geschwind.

Möchte singen im Freien,
Daß es weithin erklingt,
Denn die Lust am schönen Maien
Meine Seele durchdringt.

Wenn die Vöglein dann singen,
Frühmorgens zieh' ich aus,
Will die Wälder durchdringen,
Kehr' nimmer nach Haus,
Denn mein Herz kann sich freuen,
Und es blüht mir auch darin:
Im Mai, im schönen Maien
Hab' ich's Wandern im Sinn.

71. Morgengruß.

Rasch stehen wir vom Lager auf,
Eilen fort in schnellem Lauf;
Wenn der erste Strahl erblinkt,
Er hinaus ins Freie dringt.

Unten dampfen Tal und Feld,
Oben glüht des Waldes Zelt,
Und des Jägers erster Schuß
Bringt uns seinen Morgengruß.

Da erhebt sich hoch empor
Aus dem vollen Jugendkorps
Frischer, froher Liedersang
Recht aus innerm Herzensdrang.

Nirgends ist uns lange Rast,
Nie sind wir ein läst'ger Gast,
Speisen unterm Eichendach,
An der Quelle, an dem Bach.

Sonne drückt uns nimmermehr,
Regen fürchten wir nicht sehr,
Sturmeswind klingt gut zum Lied,
Wandern macht uns auch nicht müd.

Jubelnd zogen wir früh aus,
Kehren jubelnd wir nach Haus,
Stark der Körper, froh die Brust,
Das macht unsre Jugendlust.

Volksweise. Krüger (1850).

72. Abschied vom Walde.

So scheiden wir mit Sang und Klang;
Leb' wohl, du schöner Wald,
Mit deinem kühlen Schatten,
Mit deinen grünen Matten,
Du süßer Aufenthalt.

Wir singen auf dem Heimweg noch,
Ein Lied der Dankbarkeit:
Lad' ein wie heut uns wieder
Auf Laubesduft und Lieder
Zur schönen Maienzeit.

Schaut hin! Von fern noch hört's der Wald
In seiner Abendruh';
Die Wipfel möcht' er neigen,
Er rauschet mit den Zweigen;
Lebt wohl! ruft er uns zu.

Ludwig Christian Erk. Hoffmann v. Fallersleben (1835).

73. Gruß an den Frühling.

So sei gegrüßt viel tausendmal,
Holder Frühling!
Willkommen hier in unserm Tal,
Holder Frühling!
Holder Frühling, überall
Grüßen wir dich froh mit Sang und Schall,
Mit Sang und Schall.

Du kommst, und froh ist alle Welt,
Holder Frühling!
Es freut sich Wiese, Wald und Feld,
Holder Frühling!
Jubel tönt dir überall,
Dich begrüßen Lerch' und Nachtigall,
Und Nachtigall.

So sei gegrüßt viel tausendmal,
Holder Frühling!
O bleib' recht lang in unserm Tal,
Holder Frühling!
Kehr' in alle Herzen ein,
Laß doch alle mit uns fröhlich sein,
Ja fröhlich sein!

Robert Schumann. Hoffmann v. Fallersleben (1835).

74. Stolze Zinnen.

Stolze Zinnen zu gewinnen
Und dem Fels und Firn bieten keck die Stirn,
Grat und Wände lauf' behende,
Himmelweit unsre Freud',
Allzeit Berg frei!

So nehmt den Pickel in die Rechte kühn
Und laßt uns fort zu unsern Bergen ziehn.
Auf ihren Gipfeln thront die höchste Lust,
Es jauchzt das Herz in freier Brust:
Berg frei!

Bergesrecken uns nicht schrecken,
Selbst die glatte Wand schon den Meister fand,
Trotz'ge Zacken anzupacken,
Zeigt der Mann. Frisch voran,
Drauf und dran: Berg frei!
Ist manch Griff auch schlecht, mancher Tritt nicht gut,
So überwindet's doch der kecke Mut.
Das Klettern ist der Erde schönster Sport
Und wird's auch bleiben immerfort.
Berg frei!

Frohen Mutes, kalten Blutes
Durch die Plattenwand über schmales Band,
Steile Rinnen, kein Besinnen.
Feiger Mann niemals kann
Hier heran! Berg frei!
Und wenn man dann nach langem harten Strauß
Auf hoher Bergesspitze ruhet aus,
So dringt durchs Tal ein heller Jubelschrei:
Es lebe hoch die Kraxlerei!
Berg frei!

Volksweise. J. H

75. Berg frei!

Und wieder ist es Feiertag,
Der Mensch befreit von Arbeitslast,
Wer rüstig ist und es vermag,
Den ladet die Natur zu Gast,
Durch Berg und Land zu wandern,
Von einem Ort zum andern,
Ein Ruf erschallt, ein Brudergruß es sei,
Das Echo hallt: Berg frei!

Aus engen Gassen dumpf und schwül
Hinauf in luft'ge Bergeshöhn
Sei jedes Arbeitsmenschen Ziel,
Die Wunder der Natur zu sehn,
Hier ist's, wo Wahrheit thronet,
Wo echte Freiheit wohnet,
Hier kennt man keine Liebedienerei
Der Wahlspruch ist: Berg frei!

O schützt den Wald, o schützt die Flur,
Die Blümlein zart und fein,
Sie sind die Gaben der Natur,
Der Menschen Herzen zu erfreu'n;
Seid stets nur ihre Freunde,
Bekehret ihre Feinde.
Bekämpft, bekämpft die Blütenräuberei,
Schützt die Natur. Berg frei!

Schließt an euch, Brüder, unserm Bund,
Der euch zur Lebenssonne führt,
Mit festem Willen tut es kund,
Daß euch auch hier ein Platz gebührt.
Nicht länger woll'n wir fronen
Dem Kapital, den Drohnen,
Erwacht, erwacht aus tiefer Sklaverei,
Durch Sieg zur Macht. Berg frei!

R. Ackermann.

76. ## Wanderschaft.

Mel.: Zu Mantua in Banden.

Vom Grund bis zu den Gipfeln,
So weit man sehen kann,
Jetzt blüht's in allen Wipfeln,
Nun geht das Wandern an:
Die Quellen von den Klüften,
Die Ström' auf grünem Plan,
Die Lerchen hoch in Lüften,
Der Dichter frisch voran.

Und die im Tal verderben,
In trüber Sorgen Hast,
Er möcht' sie alle werben
Zu dieser Wanderschaft.
Und von den Bergen nieder
Erschallt sein Lied ins Tal,
Und die zerstreuten Brüder
Faßt 's Heimweh allzumal.

Da wird die Welt so munter
Und nimmt die Wanderschuh',
Sein Liebchen mitten drunter,
Das nickt ihm heimlich zu.
Und über Felsenwände
Und auf dem grünen Plan,
Das wirrt und jauchzt ohn' Ende,
Nun geht das Wandern an.

J. v. Eichendorff.

77. Wach' auf!

Wach' auf, wach' auf, du schöne Gotteswelt!
Es rauscht im Wald.
Die Lerche singt im Feld,
Das Sonnenlicht funkelt herauf wie Gold,
Es nicken zum Willkomm die Blumen hold.
Wach' auf, wach' auf, du schöne Gotteswelt!
Wache doch auf, o Welt!
Du schöne Welt, wach' auf!

Wach' auf, wach' auf, du schmucker Jägersmann!
Schon dampft das Tal,
Und golden glüht der Tau,
Es wiehern die Rosse, die Meute bellt,
Bald schmettert das Jagdhorn in Wald und Feld.
Wach' auf, wach' auf, du schmucker Jägersmann!
Wache doch auf, o Mann!
Du schmucker Mann, wach' auf!

Wach' auf, wach' auf, du blondgelocktes Kind!
Dein Liebster naht
Und harrt im Morgenwind,
Die rankenden Rosen am Fensterlein,
Die nicken dir freundlich den Gruß hinein.
Wach' auf, wach' auf, du blondgelocktes Kind!
Wache doch auf, o Kind!
Du blondes Kind, wach' auf!

J. Wengert. Else May.

78. Wandern und Singen.

Wandrer, auf mit frohem Sange
Und nun vorwärts, marsch, marsch,
Wenn die Bäume schwellen grün,
Wandrer ziehn froh dahin,
Mit der Vögel Jubelsang,
Tönt der Lieder Klang.
Ja, ach wie ist die Welt so schön,
Wenn die linden Lüfte wehn,
Frischer Mut und heitrer Sinn
Bringen uns Gewinn.
Bruder, gib mir deinen Arm,
Halte Schritt, vergiß den Harm,
Singe laut und schaue in die Weite,
Welche Pracht, alles lacht
Nach des Winters Nacht.

Wandern ist des Burschen Lust,
Liederlust hebt die Brust,
Waldesduft und grüner Hain,
Lad' den Wandrer ein.
Ist die Flasche auch nicht leer,
Bruder, gib die Flasche her,
Speis' und Trank auf Wandergang
Stärke den Gesang.

Nun kehren wir heim beim Abendschein,
Ziehn wir vergnügt zur Stadt hinein,
Rufen voll Lust: Gott grüß euch all, ihr Lieben,
Frischer Mut, rollt im Blut,
Däucht uns allen gut.

79. Wanderers Sonntag.

Wenn alles grünt, wenn alles blüht,
Die Bäume schlagen aus,
Dann ziehn wir Wandrer wohlgemut,
Ein grünes Reis auf unserm Hut,
Zum Tor der Stadt hinaus!

Uns wohlbekannt, winkt mit der Hand
Manch hübsches Mägdelein.
„Berg frei!“ ihr schmucken Wandrer, ihr,
Ihr zieht nun fort und laßt uns hier,
Wir möchten bei euch sein!

So geht's nun fort, von Ort zu Ort,
Wohl über Berg und Tal,
Durch Feld und Wald, durch Stadt und Land,
Ja, überall sind wir bekannt
Als lust'ge Wanderschar.

Bald angelangt am Ziele dann,
Labt uns ein frischer Trank.
Nach kurzer Rast und süßer Ruh'
Geht's wiederum der Heimat zu,
So lebt der Wandersmann.

Volksweise. Nach Scheffbuch.

80. Wunderschöne Frühlingszeit.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt,
Und im Gras das erste Blümlein sprießt —
Wenn vorbei im Tal nun mit einemmal
Alle Regenzeit und Winterqual.
Schallt es von den Höhn bis zum Tale weit:
O wie wunderschön ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,
Wenn die Quelle von den Bergen springt,
Alles rings mit jungem Grün sich deckt
Und das Lustgetön der Wälder klingt —
Lüfte, lind und lau, würzt die grüne Au,
Und der Himmel lacht so rein und blau.
Schallt es von den Höhn usw.

Volksweise. F. Bodenstedt.

81. Wanderfahrt.

Wenn die Arbeitszeit zu Ende,
Rüsten nach der Burschen Art
Samstag alle fleiß'gen Hände
Zu der frohen Wanderfahrt.
Singend ziehn wir aus dem Städtchen,
Frei das Herz und leicht der Sinn;
Links die Burschen, rechts die Mädchen,
Und ich selber mitten drin.

Hei, das ist ein fröhlich Wandern,
Wiesen, Wälder ziehn vorbei.
Einer sagt es froh dem andern:
Heute, Brüder, sind wir frei!
Weit zurück liegt schon das Städtchen,
Und wir wandern leicht dahin;
Links die Burschen, rechts die Mädchen,
Und ich selber mitten drin.

Singen, Spielen im Vereine,
Rast in kühler Waldesruh' —
Und beim hellen Mondenscheine
Wandern wir der Heimat zu.
Singend ziehn wir ein ins Städtchen,
Frei das Herz und leicht der Sinn;
Links die Burschen, rechts die Mädchen,
Und ich selber mitten drin,

M. Englert (1914). Jürgen Brand (1914).

82.

Raus!

Wenn du an Pult und Tische
Geschafft dich lahm und krumm,
Zum Teufel ging die Frische,
Samt dem Ingenium,
Dein Hirn wie zähes Leder,
Wie Schwarzblech hart dein Kopf,
Zerstampfe dann die Feder,
Reiß' aus, du armer Tropf!
'raus aus dem Haus,
'raus aus der Stadt,
'raus aus dem Staat,
Nix als 'raus!

Hinauf in Wald und Weide,
Hinauf in Schnee und Eis,
Stets größer wird die Freude
Bei jedem Tropfen Schweiß.
Und schwinden Speck und Ranzen,
Wird wasserleer dein Hirn,
So kommt die Lust zum Tanzen,
Und fröhlich schallt's vom Firn:
'raus usw.

Dir weiß für Leib und Seele
Ich keine bessre Kur:
Von einem Marschbefehle
Erhoffe Rettung nur.

Vom Pickeln und vom Stocken
Im Unterleibsrevier,
Mach' rasch dich auf die Socken,
Ist besser als Klistier.
'raus usw.

Da droben kennt dich keiner
Nach Würden, Rang und Stand.
Glückseliger Zigeuner,
Fahr' auf ins weite Land,
Klingklang in deiner Tasche,
Singsang aus tiefer Brust,
Tiefschluck aus voller Flasche,
Juchhei, du Wanderlust!
'raus usw.

Und wenn der Tag im Sinken,
Verglüht im roten Schein,
Firnfelder blitzend winken,
Zieht man zur Herberg' ein.
Schon ruht im Silberflore
Der Bergwelt stolze Pracht,
Da hebt sich noch im Tore
Tiefernst das Lied mit Macht:
'raus usw.

Otto Lob. J. V. v. Scheffel.

83. Kommt hinaus.

Mel.: Die Freiheit hoch in Ehren.

Wenn dunkel noch die Gassen,
Wenn alles still und tot,
Ziehn wir der Sonn' entgegen
Hinaus ins Morgenrot.
Wir steigen durch den grünen Wald
Hinauf auf Bergeshöhn,
Und stehen dann und schauen still,
Viel Schönes gibt's zu sehn.

Kommt hinaus, kommt hinaus,
Kommt hinaus durch Berg und Tal,
Laßt daheim, laßt daheim
All die Sorgen, all die Qual.
Schaut die Welt um euch im Sonnenschein,
Laßt den Frohsinn euch ins Herz hinein,
Werdet froh und werdet frei
Bei der schönen Wanderei!

Bald wandern wir im Tale,
Bald wieder auf der Höh',
Vorbei an Main und Saale,
Vorbei an Teich und See.
Durch Dorf und Städtchen wandern wir,
Durch Wiese und durch Feld,
Manch hübsches Mädchen grüßen wir
Auf dieser schönen Welt.
Kommt hinaus usw.

Ziehn abends wir der Heimat zu
Mit lautem Sing und Sang,
Wie fröhlich ist die muntre Schar
Bei hellem Saitenklang.
Dann windet sich um uns vereint
Der Freundschaft schönes Band,
Dann schau'n wir mit verklärtem Blick
Hinaus ins weite Land.
Kommt hinaus usw.

Oswald Nietzsche.

84. ## Im Frühling.

Mel.: Nun leb' wohl, du kleine Gasse.

Wenn so süß der Flieder duftet
Und die Amsel singt ihr Lied —
Zaubermächtig in der Seele
Mir die Wandersehnsucht glüht,

Aus dem Dunst und Lärm der Städte
Flüchte ich zu dir, Natur —
Frieden finde ich und Ruhe,
Göttliche, bei dir ja nur.

Mögen andre töricht sorgen,
Zu vermehren Gut und Geld —
Ich will arm, doch fröhlich wandern
Durch die schöne, weite Welt.

Robert T. Gast.

85. ## Zugeständnis.

Wenn wir durch die Straßen ziehen
Recht wie Bursch in Saus und Braus,
Schauen Augen, blau und graue,
Schwarz und braun aus manchem Haus.
Und ich laß die Blicke schweifen
Nach den Fenstern hin und her,
Fast als wollt' ich eine suchen,
Die mir die allerliebste wär'.

Und doch weiß ich, daß die eine
Wohnt viel Meilen weit von mir,
Und doch kann ich's Schau'n nicht lassen
Nach den schmucken Mädchen hier.
Liebchen, wollt dich nicht betrüben,
Wenn dir eins die Kunde bringt,
Und daß dich's nicht überrasche,
Dieses Lied ein Wandrer singt.

Liebchen, nicht um Goldeslohne
Hör' ich auf, dir treu zu sein,
Nicht um eine Königskrone,
Ewig, ewig, bleib' ich dein!
Doch das Schau'n nach hübschen Mädchen,
Die so freundlich nach mir sehn,
Nach den Braunen, nach den Blonden,
Wirst du mir doch zugestehn.

Friedr. Nessler. Wilhelm Müller (1820).

86.

Finkenschlag.

Wenn wir marschieren,
Ziehn wir zum Schwarzen Tor hinaus.
Schwarzbraunes Mädel,
Du bleibst zu Haus.
Ei, se bink, mei' Rösl, bink, bink, bink,
Unter einer schönen Lialind
Sitzt ein kleiner Fink und singt,
Bink, mei' Rösl, bink.

Wenn wir einkehren,
Kehr'n wir im Schwarzen Adler ein,
Schwarzbraunes Mädel,
Du schenkst uns ein.
Ei, se bink usw.

Im Rosengarten,
Ja, ja, da wollen wir
Aufeinander warten
Bei ein'm Glas Bier.
Ei, se bink usw.

Der Wirt muß borgen,
Er darf nicht rappelköpfisch sein,
Das Geld kommt morgen,
Schenk' er nur ein.
Ei, se bink usw.

Das Jägermädel,
Sie tragt ein dunkelgrünes Kleid,
Weil wir sie lieben
Zum Zeitvertreib.
Ei, se bink usw.

Mein lieber Schwager,
Ihr seht so angegriffen aus,
Elend und mager,
Wo soll das 'naus?
Ei, se bink usw.

Volksweise.

87. O Maienzeit!

Wer hat das erste Lied erdacht,
Das in die Lüfte scholl?
Der Frühling fand's in lauer Nacht,
Das Herz von Wonne voll;
Er sang es früh im Fliederbaum
Und schlug den Takt dazu:
O Maienzeit, o Liebestraum,
Was ist so süß wie du?

Da kamen Mück' und Käferlein,
Waldvöglein sonder Zahl,
Die übten sich die Weise ein
Wohl an die tausendmal.
Sie trugen's durch den Himmelsraum
Und durch die Waldesruh:
O Maienzeit, usw.

Mir sang's am Bach die Nachtigall,
Da ward mir wonnig weh;
Nun folgt das Lied mir überall
Durch Duft und Blütenschnee.
Ich pflück' den Zweig vom Fliederbaum
Und singe immerzu:
O Maienzeit, usw.

J. C. Will. V. Blüthgen.

88. An den Wald.

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
Solang noch mein' Stimm' erschallt;
Lebe wohl, du schöner Wald!

Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen,
Und wir ziehen fort und blasen,
Daß es tausendfach verhallt:
Lebe wohl, du schöner Wald!

Was wir still gelobt im Wald,
Wollen's draußen redlich halten,
Ewig bleiben treu die Alten,
Bis das letzte Lied verhallt.
Lebe wohl, lebe wohl!
Schirm' dich Gott, du deutscher Wald!

F. Mendelssohn-Bartholdy (1840). J. v. Eichendorff (1810).

89. Der Sonn' entgegen.

Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh' der Sonn' entgegen,
Da ist der Wald so kirchenstill,
Kein Lüftchen mag sich regen;
Noch sind die Lerchen nicht wach,
Nur im hohen Gras der Bach
Singt leise den Morgensegen.

Die ganze Welt ist wie ein Buch,
Darin uns aufgeschrieben
In bunten Zeilen manch ein Spruch,
Wie Gott uns treu geblieben;
Wald und Blumen nah und fern
Und der helle Morgenstern
Sind Zeugen von seinem Lieben.

Da zieht die Andacht wie ein Hauch
Durch alle Sinnen leise,
Da pocht ans Herz die Liebe auch
In ihrer stillen Weise.

Pocht und pocht, bis sich's erschließt
Und die Lippe überfließt
Von lautem, jubelndem Preise.

Und plötzlich läßt die Nachtigall
Im Busch ihr Lied erklingen,
In Berg und Tal erwacht der Schall
Und will sich aufwärts schwingen;
Und der Morgenröte Schein
Stimmt in lichter Glut mit ein,
Laßt uns dem Herrn lobsingen.

J. G. Klauer. Em. Geibel.

90. Der Wanderbursch.

Wie hat das Gott so schön bedacht,
Daß er die Wanderburschen macht,
Denn wenn kein Wanderbursche wär',
Wo käm' das liebe Wandern her?

So manche Täler, manche Höhn,
Sie blieben still und ungesehn,
So mancher schöne grüne Wald
Würd' ungesehen groß und alt.

So manches liebe Gläschen Wein
Müßt da so ungetrunken sein,
So mancher Mund, der kußlich ist,
Blieb' da, ach Gott, so ungeküßt.

Als unten ich im Tale ging,
Da pocht's ans Fensterlein, kling-kling!
Ein holdes Mägdlein schaut heraus,
Das sah so lieb, so freundlich aus.

Des lieben Mädchens Angesicht
Vergeß ich nun und nimmer nicht,
Das füllt mein armes Herz mit Weh
So lang, bis ich ein andres seh'.

Julius Otto. K. Chr. Gärtner (1780).

91.

Die Alpenwelt.

Mel.: Der letzte Krieg.

Wie ist die Alpenwelt so schön,
So herrlich wundervoll,
Auf ihren stolzen, steilen Höhn
Fühlt sich der Wandrer wohl,
Er fühlt sich weltentrücket,
Befreit vom Kampfgewühl,
Das Herz ist hochbeglücket,
Ist voller Lustgefühl.

Wo 's Edelweiß am Fels erblüht,
Die muntre Gemse springt,
Dort, wo der Sennrin frohes Lied
Im Widerhall verklingt,
Wo felsig'e Höhen krönet
Der Alpenrosen Pracht,
Des Alphorns Klang ertönet,
Des Himmels Blau uns lacht.

Im Gletschereis, im ew'gen Schnee,
Da stählt sich Geist und Mut,
Da ist kein Raum für Ach und Weh,
Kein Raum für zaghaft Blut,
Dort, wo die Bergeszinne
Ein eis'ger Wind umbraust,
Wo Felsblock und Lawine
Wild krachend talwärts saust.

Die Alpenwelt mit ihrer Pracht,
Mit ihren stolzen Höhn
Ruft oft Erinnerungen wach
Dem, der sie je gesehn.
Käm' doch auch Freiheit, Frieden,
Die thronen auf den Höhn
Zu uns ins Tal geschritten
Und brächt' uns Wohlergehn.

W. Silberhorn.

92. Wie lieblich schallt.

Wie lieblich schallt
Durch Busch und Wald
Des Waldhorns süßer Klang!
Der Widerhall
Im Eichental
Hallt's nach so lang, so lang.

Und jeder Baum
Im weiten Raum
Dünkt uns wohl noch so grün,
Es wallt der Quell
Wohl noch so hell
Durchs Tal dahin, dahin.

Und jede Brust
Fühlt neue Lust
Beim frohen Zwillingston;
Es flieht der Schmerz
Aus jedem Herz
Sogleich davon, davon.

Fr. Silcher. Joh. Christoph v. Schmid (1817).

93. Arbeiterwandermarsch.

Mel.: Die Freiheit hoch in Ehren.

Wie wandert's sich so eigen
Zur Sonntagsfeierstund',
Wenn in dem großen Schweigen
Sich tut der Frieden kund.
Der Arbeit Qual, des Alltags Leid
Verscheucht die Sangeslust
Und frohe Lebensseligkeit
Erfüllt des Wandrers Brust.
Darum frei stimmet ein,
Daß der Weckruf lustbeschwingt
Ueberall ins fernste Tal,
In die kleinste Hütte dringt,

Daß er den letzten Träumer weckt,
Daß er des Lichtes Feinde schreckt!
Die Arbeit zu befrei'n
Soll unsre Losung sein.

Die wir den Hammer schwingen,
Ob schier der Arm erschlafft,
Die wir in stetem Ringen
Erneuern unsre Kraft,
Wir wissen, daß der Freiheit Heil
Im Kampf nur werden will,
Doch ob der Weg auch hart und steil,
Schon leuchtet uns das Ziel.
Darum frei stimmet ein, usw.

Uns lockt ein Frühlingsmorgen
Voll Glanz und Blütenpracht,
Darin die Welt geborgen
Nach langer Winternacht.
Schon geht ein Säuseln durch den Hag
So mild, so wunderrein:
Wir wandern in den jungen Tag,
Ins Morgenrot hinein.
Darum frei stimmet ein, usw.

Alexander Voigt.

94. **Lied der Jugend.**

Wir schreiten in der Sternennacht,
Wir schreiten hell zur Sonnenwacht,
Wir schreiten stark im milden Wind.
Wir schreiten, weil wir Jugend sind!
Wir schreiten, wir schreiten!

Wir streiten rot dem Lichte zu,
Wir streiten für ein endlich Du!
Wir streiten klar im Fackelschein,
Wir streiten für das letzte Sein!
Wir streiten, wir streiten!

Auf, Brüder! Wir sind Geist und Kraft!
Wir schwingen Schwert und Fahnenschaft!
Der Sieg bleibt doch dem Banner rot,
Der Menschheit leuchtend Morgenrot!
Wir streiten! Wir schreiten!

M. Englert (1920). Willi Kagelmacher (1920).

95. ## Wir sind jung.

Wir sind jung; die Welt ist offen,
O du weite, schöne Welt!
Unsre Sehnsucht, unser Hoffen
Zieht hinaus in Wald und Feld.
Bruder, laß den Kopf nicht hängen;
Kannst ja nicht die Sterne sehn.
Aufwärtsblicken, vorwärtsdrängen!
Wir sind jung, und das ist schön!

Liegt dort hinter jenem Walde
Nicht ein fernes, fremdes Land?
Blüht auf grüner Bergeshalde
Nicht das Blümlein Unbekannt?
Laßt uns schweifen ins Gelände,
Ueber Täler, über Höhn!
Wo sich auch der Weg hinwende:
Wir sind jung, und das ist schön!

Auf denn! Und die Sonne zeige
Uns den Weg durch Feld und Hain.
Geht der Tag darob zur Neige,
Leuchtet uns der Sterne Schein.
Bruder, schnall' den Rucksack über,
Heute soll's ins Weite gehn.
Regen? Wind? Wir lachen drüber:
Wir sind jung, und das ist schön!

M. Englert (1914). Jürgen Brand.

96. # Wir wandern.

Mel.: Heidelberg, du Jugendbronnen.

Wir wandern in die Berge,
Hinaus in die Natur,
Die gibt uns Kraft und Stärke,
Auf einer solchen Tour.
Wir singen frohe Lieder,
In Einigkeit stets treu,
Es schallt ins Tal hernieder:
Ein kräftiges „Berg frei!“.

Naturfreund sein kann jeder,
Der aus dem Schlaf erwacht,
Sich aus dem Stadtgewühle,
Hinaus ins Freie macht.
Und Wald und Berg lernt lieben
Und macht sich's fest zum Schwur,
Es gibt für mich nichts Schönres
Als draußen die Natur.

Wir ziehn durch Tal und Wälder,
Dort wo das Bächlein rinnt,
Wo Reh' und Hirsche springen,
Das liebe Vöglein singt.
Wo die kleinen Käfer summen
In eigner Melodei,
Unser Herz wird da entflammen,
Der Natur fürwahr „Berg frei!“.

Des Morgens in der Frühe,
Wenn unser Tag erwacht,
Der Wandrer greift zum Rucksack,
Den er schon längst gepackt.
Er wandert 'naus zum Walde
Und auf die Bergeshöh',
Er schreitet fröhlich weiter,
Dort oben glänzt der Schnee.

Dem Naturfreund schlägt das Herze,
Frei zu ziehn in Wald und Flur,
Frei wie die Vöglein zwitschern,
Sei für uns auch die Natur.
Freie Freunde woll'n wir bleiben,
Den Bergen sind wir treu;
Wir rufen alle munter
Ein kräftiges „Berg frei!"

Und senkt sich nun die Sonne,
Der Nebel bergwärts flieht,
Der Wandrer heimwärts schreitet,
Begeistert Abschied nimmt.
Lebt wohl, ihr lieben Berge,
Leb' wohl, du schöner Wald;
Ich muß dich nun verlassen,
Wir sehn uns wieder bald.

Drum, Brüder, laßt uns streben
Und weichet nicht zurück,
Agitiert auf allen Wegen
Für unsre Touristik.
Draußen die Natur für alle,
Ein jeder für uns sei,
Zum Schlusse rufen wir heiter:
Ein kräftiges „Berg frei!".

Kienzle, Karlsruhe.

97. Lied der Aelpler.

Wo Berge sich erheben
Zum hohen Himmelszelt,
Da ist ein freies Streben,
Da liegt die Alpenwelt.
Es grauet uns kein Morgen,
Es dämmert keine Nacht.
Dem Auge unverborgen
Das Licht des Himmels lacht.

Da oben wohnt der Friede,
Wo die Lawine kracht.
Der Fels hat als Aegide
Die Hütte überdacht.
Schallt Kriegsgeschrei vom Tale,
Der Aelpler drob erwacht,
Er steigt vom hohen Walle
Und stürzt sich in die Schlacht.

O freies Alpenleben,
O schöne Gotteswelt,
Ein Aar in Lüften schwebet
So nah' dem Sternenzelt.
Dem Aelpler nehmt die Berge,
Wohin mag er noch ziehn?
Paläste sind ihm Särge,
Drin muß er schnell verblühn.

Wanderlied aus Süddeutschland.

98. Lied der fahrenden Schüler.

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rosten;
Denn allerschönsten Sonnenschein
Läßt uns der Himmel kosten.
Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid
Der fahrenden Scholaren,
Ich will zur guten Sommerszeit
Ins Land der Franken fahren!
Valeri, valera, valeri, valera,
Ins Land der Franken fahren.

Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
Schwer ist das Korn geraten;
Sie können auf des Maines Flut
Die Schiffe kaum verladen.

Bald hebt sich auch das Herbsten an.
Die Kelter harrt des Weines;
Der Winzer Schutzherr Kilian
Beschert uns etwas Feines.
Valeri, valera usw.

Wallfahrer ziehen durch das Tal
Mit fliegenden Standarten,
Hell grüßt ihr doppelter Choral
Den weiten Gottesgarten.
Wie gerne wär' ich mitgewallt,
Ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben!
So muß ich seitwärts durch den Wald
Als räudig Schäflein traben.
Valeri, valera usw.

Zum heil'gen Veit von Staffelstein
Komm' ich emporgestiegen
Und seh' die Lande um den Main
Zu meinen Füßen liegen.
Vom Bamberg bis zum Grabfeldgau
Umrahmen Berg und Hügel
Die breite stromdurchglänzte Au —
Ich wollt', mir wüchsen Flügel.
Valeri, valera usw.

Einsiedelmann ist nicht zu Haus,
Dieweil es Zeit zu mähen;
Ich seh' ihn an der Halde draus
Bei einer Schnittrin stehen.
Verfahrner Schüler Stoßgebet
Heißt: Herr, gib uns zu trinken!
Doch wer bei schöner Schnittrin steht,
Dem mag man lange winken.
Valeri, valera usw.

Einsiedel, das war mißgetan,
Daß du dich hubst von hinnen!
Es liegt, ich seh's dem Keller an,
Ein guter Jahrgang drinnen.
Hoiho! die Pforten brech' ich ein
Und trinke, was ich finde.
Du heil'ger Veit von Staffelstein,
Verzeih' mir Durst und Sünde!
Valeri, valera usw.

B. C. Becker (1861). J. V. v. Scheffel (1859).

99. Lebe wohl, ade!

Wohlauf, in Gottes schöne Welt,
Lebe wohl, ade!
Die Luft ist blau und grün das Feld,
Lebe wohl, ade!
Die Berge glühn wie Edelstein,
Ich wandre mit dem Sonnenschein
Ins weite Land hinein.

Du traute Stadt am Bergeshang,
Lebe wohl, ade!
Du hoher Turm, du Glockenklang,
Lebe wohl, ade!
Ihr Häuser alle wohlbekannt,
Noch einmal wink' ich mit der Hand
Und dann sei abgewandt.

An meinem Wege fließt der Bach,
Lebe wohl, ade!
Er ruft den letzten Gruß mir nach,
Lebe wohl, ade!
Ach Gott, da wird so eigen mir,
So milde wehn die Lüfte hier,
Als wär's ein Gruß von dir.

Ein Gruß von dir, du schlankes Kind,
Lebe wohl, ade!
Und nun den Berg hinab geschwind!
Lebe wohl, ade!
Wer wandern will, der darf nicht stehn,
Der darf niemals zurücke sehn,
Muß immer weiter gehn!

Volksweise. Julius Rodenberg (1828).

100.

Auf in die Ferne.

Wohlauf noch getrunken
Den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben,
Geschieden muß sein!
Ade nun, ihr Berge,
Du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne
Mich mächtig hinaus,
Juvivallera usw.

Die Sonne, sie bleibet
Am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder
Und Meere zu gehn;
Die Woge nicht haftet
Am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen
Mit Macht durch das Land.
Juvivallera usw.

Mit eilenden Wolken
Der Vogel dort zieht
Und singt in der Ferne
Ein heimatlich Lied;

So treibt es den Burschen
Durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter,
Der wandernden Welt.
Juvivallera usw.

Da grüßen ihn Vögel,
Bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren
Der Heimat hierher!
Da duften die Blumen
Vertraulich um ihn,
Sie trieben vom Lande
Die Lüfte dahin.
Juvivallera usw.

Die Vögel, die kennen
Sein väterlich Haus,
Die Blumen einst pflanzt' er
Der Liebe zum Strauß.
Und Liebe, die folgt ihm,
Sie geht ihm zur Hand;
So wird ihm zur Heimat
Das fernste Land.
Juvivallera usw.

Robert Schumann (1840). Justinus Kerner (1816).

101. Zum Walde.

Zum Walde mußt du wandern gehn,
Zum grünen Hag, zum dunklen Tann,
Drin all die Wunder noch geschehn,
Von denen je die Liebe sann;
Zum Walde, wo vom jungen Reis
Dein Herz ein junges Hoffen bricht,
Zum Wald, der all dein Sehnen weiß
Und deine stillste Sprache spricht:
Zum Walde mußt du wandern gehn,
Zum Wald, der all dein Sehnen weiß!

Im Walde klingt das leise Wort,
Dem du gelauschet lang und tief,
Und jeder Name säuselt dort,
Den je dein Herz in Liebe rief;
Und was hier außen stumm und kalt
An deiner Brust vorüberzieht,
Das weiht der Wald, der heil'ge Wald
Das rauscht er dir in Ton und Lied.

Und wanderst du im Wald allein,
Wo hat die Erde schönern Raum?
Und ruhst du drinnen gar zu zwei'n,
Wo hat der Himmel sel'gern Traum?
Und grüßt vom Grunde her sobald
Ein fernes Posthorn in den Hag,
Dann gibt der Wald, der grüne Wald,
Was Erd' und Himmel je vermag.

A. Billeter. Georg Scheurlin.

Kampflieder

102. Sozialistenmarsch.

Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!
Die Trommel ruft, die Banner wehn.
Es gilt die Arbeit zu befreien,
Es gilt der Freiheit Auferstehn!
Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht.
Dem ganzen Volke sei's gegeben!
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Das ist der Arbeit heil'ger Krieg!
Mit uns das Volk, mit uns der Sieg.

Ihr ungezählten Millionen
In Schacht und Feld, in Stadt und Land,
Die ihr um kargen Lohn müßt fronen
Und schaffen treu mit fleiß'ger Hand.
Noch seuzt ihr in des Elends Bann,
Vernehmt den Weckruf: Schließt euch an!
Aus Qual und Leid euch zu erheben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Das ist der Arbeit usw.

Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren,
Mit Flint' und Speer nicht kämpfen wir.
Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen
Des Geistes Schwert, des Rechts Panier.
Daß Friede waltet, Wohlstand blüht,
Daß Freud' und Hoffnung hell durchglüht
Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben,
Das ist das Ziel, das wir erstreben.
Das ist der Arbeit usw.

Karl Gramm. Max Kegel.

103. # Arbeiterlied.

Bet' und arbeit'! ruft die Welt,
Bete kurz! denn Zeit ist Geld.
An die Türe pocht die Not,
Bete kurz! denn Zeit ist Brot.

Und du ackerst und du säst,
Und du nietest und du nähst,
Und du hämmerst und du spinnst,
Sag', o Volk, was du gewinnst?

Wirkst am Webstuhl Tag und Nacht,
Schürfst im Erz- und Kohlenschacht,
Füllst des Ueberflusses Horn,
Füllst es hoch mit Wein und Korn.

Doch wo ist dein Mahl bereit?
Doch wo ist dein Feierkleid?
Doch wo ist dein warmer Herd?
Doch wo ist dein scharfes Schwert?

Alles ist dein Werk! o sprich,
Alles, aber nichts für dich!
Und von allem nur allein,
Die du schmiedst, die Kette dein?

Kette, die den Leib umstrickt,
Die dem Geist die Flügel knickt,
Die am Fuß des Kindes schon
Klirrt, o Volk, das ist dein Lohn.

Was ihr hebt ans Sonnenlicht,
Schätze sind es für den Wicht;
Was ihr webt, es ist der Fluch
Für euch selbst — ins bunte Tuch.

Was ihr baut, kein schützend Dach
Hat's für euch und kein Gemach;
Was ihr kleidet und beschuht,
Tritt auf euch voll Uebermut.

Menschenbienen, die Natur,
Gab sie euch den Honig nur?
Seht die Drohnen um euch her!
Habt ihr keinen Stachel mehr?

Mann der Arbeit, aufgewacht
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schar erblaßt,
Wenn du, müde deiner Last,
In die Ecke lehnst den Pflug,
Wenn du rufst: Es ist genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!

Peter Heinz. Georg Herwegh.

104. Kampflied der Arbeiterjugend.

Dem Morgenrot entgegen,
Ihr Kampfgenossen all!
Bald siegt ihr allerwegen,
Bald weicht der Feinde Wall!
Mit Macht heran, auf, haltet Schritt
Arbeiterjugend! Will sie mit?
Wir sind die junge Garde des Proletariats!

Wir haben selbst erfahren
Der Arbeit Frongewalt,
In düstern Kinderjahren
Und wurden früh schon alt.
Sie hat an unserm Fuß geklirrt,
Die Kette, die nur schwerer wird.
Wir sind die junge Garde des Proletariats!

Die Arbeit kann uns lehren
Und lehrte uns die Kraft,
Den Reichtum zu vermehren,
Der unsre Armut schafft.
Jetzt wird die Kraft von uns erkannt,
Die starke Waffe unsrer Hand.
Wach' auf, du junge Garde des Proletariats!

Wir reichen euch die Hände,
Genossen all, zum Bund.
Des Kampfes sei kein Ende,
Eh nicht in weiter Rund'
Der Arbeit freies Volk gesiegt
Und jeder Feind am Boden liegt.
Vorwärts, du junge Garde des Proletariats!

Fr. Semper. Heinrich Arnolf.

105. Unser Ziel.

Mel.: Zu Mantua in Banden.

Dem Volk sind wir entsprossen,
Dem Volk, das emsig schafft,
Das fest und unverdrossen,
Stets prangt in Jugendkraft,
Das mit der Hände Fleiße
Die Menschheit all erhält,
Und einst in neue Gleise
Noch lenken wird die Welt.

O Volk der rauhen Fäuste,
O Volk der harten Fron,
Wir sind in deinem Geiste
Und treu als wie ein Sohn.
Wir fühlen deine Wunden,
Wir fühlen deinen Schmerz,
Für dich zu allen Stunden
Schlägt einzig unser Herz.

O Volk, so treu, so offen,
O Volk, so wahr, so rein,
Dein Wünschen und dein Hoffen
Soll allzeit unser sein.
Ob auch die Feinde locken,
Ob drohen ohne Scheu, —
Wir bleiben unerschrocken
Dem großen Ziele treu.

106. Freie Gedanken.

Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei wie nächtliche Schatten,
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger erschießen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

Ich denke, was ich will, und was mich beglücket,
Doch alles in der Still' und was sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
Kann niemand verwehren,
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allem,
Sie tut mir allein am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine
Bei meinem Glas Weine,
Mein Mädchen dabei:
Die Gedanken sind frei.

Und sperrt man mich ein, im finsteren Kerker,
Das alles sind rein vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei.

Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen
Und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

Altes Volkslied. Zuerst 1810/1820.

107. Lied der Ketzer.

Mel.: Hinaus in die Ferne.

Die Kirchenglocken läuten
Den Sonntagmorgen ein.
Wer nicht ein schlechter Ketzer,
Muß jetzt zur Andacht sein.
Der Wandrer Schar
Geht trutzig nur vorbei,
In diesen dumpfen Hallen
Wird nie die Menschheit frei!

Der Wirt steht an der Türe,
Es glänzt sein feist Gesicht,
Er nimmt gern unsre Groschen,
Mag sonst Proleten nicht,
Der Wandrer Schar
Geht trutzig hier vorbei,
Hier drinnen waltet Fusel
Mit seiner Sklaverei.

Jedoch im kühlen Walde,
Wo Lerch' und Amsel singt,
Aus froher Menschenkehle
Ein Lied zum Himmel dringt:
Der Arbeit Volk
Aus Knechtschaft zu befrei'n,
Soll heut und alle Zeiten
Daher die Losung sein!

Olly Oltmanns.

108. Dem Volke treu.

Es stand meine Wiege im niedrigen Haus;
Die Sorgen, die gingen drin ein und drin aus,
Und weil meinem Herzen der Hochmut blieb fern,
Drum bin ich auch immer beim Volke so gern!
Und guckt die Sorge auch mal durch die Scheiben:
Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben!

Tief drunten im Tale ging immer mein Lauf,
Zur Höhe, zur steilen, ich kann nicht hinauf;
Ich bleibe im Leben nur einfach und schlicht,
Und Orden und Sterne begehre ich nicht!
Wie auch des Lebens Barke mich mag treiben:
Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben!

Und schließ' ich die Augen zur ewigen Nacht,
Und habt ihr zur Ruh' mich, zur letzten, gebracht,
Dann schmücket die Stätte mit Grünkränzelein
Und legt mir aufs Grab einen schmucklosen Stein,
Auf diesen Stein laßt mir die Worte schreiben:
Ein Sohn des Volkes wollt' er sein und bleiben.

Gedicht und Komposition von Heinrich Pfeil.

109. Morgenrot.

Schon dämmert von ferne das Morgenrot
Verkündet uns Freiheit und Licht;
Noch Nebel sich türmen, von Wolken bedeckt,
Doch die Freiheit stets Bahn sich bricht.
Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not,
Zu kämpfen für Freiheit und Brot.

Wir fordern für alle Gleichheit und Recht,
Ob sie auch von der Lüge bedroht,
Wir wollen nicht dienen als sklavischer Knecht
Und schwören der Lüge den Tod.
Uns bindet die Liebe usw.

Voran denn, ihr Brüder, zum heiligen Streit,
Ihr Männer der Arbeit, gebt acht!
Uns führe die Liebe, die Brüderlichkeit,
Zu brechen tyrannische Macht.
Uns bindet die Liebe usw.

Wir sprengen die Ketten der Lohnsklaverei,
Die Habsucht und Wucher uns schuf:
Zum Kampfplatz, ihr Brüder, die Arbeit macht frei,
Zum Kampfe ertön' euer Ruf:
Uns bindet die Liebe usw.

Dänischer Sozialistenmarsch.

110. Die Internationale.

Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
Die stets man noch zum Hungern zwingt!
Das Recht, wie Glut im Kraterherde,
Nun mit Macht zum Durchbruch dringt.
Reinen Tisch macht mit dem Bedränger!
Heer der Sklaven, wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger,
Alles zu werden, strömt zu Hauf!
Völker, hört die Signale!
Auf, zum letzten Gefecht!
Die Internationale
Erkämpft das Menschenrecht!

Es rettet uns kein höhres Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser noch Tribun.
Uns aus dem Elend zu erlösen,
Können wir nur selber tun!
Leeres Wort: des Armen Rechte!
Leeres Wort: des Reichen Pflicht!
Unmündig nennt man uns und Knechte,
Duldet die Schmach nun länger nicht!
Völker, hört usw.

Gewölbe, stark und fest bewehret,
Die bergen, was man dir entzog.
Dort liegt das Gut, das dir gehöret
Und um das man dich betrog.
Ausgebeutet bist du worden,
Ausgesogen bis aufs Mark!
Auf Erden rings, in Süd und Norden,
Das Recht ist schwach, die Willkür stark!
Völker, hört usw.

In Stadt und Land ihr Arbeitsleute,
Wir sind die größte der Partei'n.
Die Müßiggänger schiebt beiseite!
Diese Welt muß unser sein;
Unser Blut sei nicht der Raben
Und der nächt'gen Geier Fraß!
Erst wenn wir sie vertrieben haben,
Dann scheint die Sonn' ohn Unterlaß!
Völker, hört usw.

Daygeter und Pottier.

111. Die Tage der Vollendung.

Wann kommt der Freiheit Tag, das Morgenrot
Der bessern Zeiten, wo der Herrscher Tritte
Verklungen sind, wo kein Tyrann mehr droht,
Noch Schweiß erpreßt dem Armen in der Hütte?

Wann kommt der Freiheit Tag, wo kein Tyrann
In Fesseln legt der Denker kühnen Meister?
Wann kommt die Zeit? Wann bricht einmal der Bann,
Der wie ein Alp daniederhält die Geister?

Wann kommt der Friede, wo kein Schmerzensruf
Des Blutenden mehr ächzt vom Schlachtgefilde,
Noch Sterbende mehr stampft der Rosse Huf,
Noch Speere rasseln auf die Eisenschilde?

Wann kommt die Zeit, wenn Feuerrohr und Schwert
Verschwinden werden aus der Menschheit Diensten?
Wo jedes Kriegsroß wird zum Ackerpferd?
Groß jeder Geist nur in des Friedens Künsten?

Christian Wagner.

112. Die neue Zeit.

Wenn wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen
Und die Wälder widerklingen,
Fühlen wir, es muß gelingen,
Mit uns zieht die neue Zeit.

Einer Woche Hammerschlag,
Einer Woche Häuserquadern
Zittern noch in unsern Adern.
Aber keiner wagt zu hadern;
Herrlich lacht der Sonntag.

Birkengrün und Saatengrün;
Wie mit bittender Gebärde
Hält die alte Mutter Erde,
Daß der Mensch ihr eigen werde,
Ihm die vollen Hände hin.

Wort und Lied und Blick und Schritt,
Wie ein uralt-ewig Tagen
Wollen sie zusammenschlagen,
Ihre starken Arme tragen
Unsre Seelen fröhlich mit.

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen
Und die Wälder widerklingen,
Merken wir, es muß gelingen,
Mit uns zieht die neue Zeit.

M. Englert 1915. Hermann Claudius.

113. Die Arbeitsmänner.

Mel. Zu Mantua in Banden.

Wer schafft das Gold zu Tage?
Wer hämmert Erz und Stein?
Wer webet Tuch und Seide?
Wer bauet Korn und Wein?
Wer gibt den Reichen all ihr Brot
Und lebt dabei in bitter Not?
Das sind die Arbeitsmänner,
Das Proletariat!

Wer plagt vom frühen Morgen
Sich bis zur späten Nacht?
Wer schafft für andre Schätze,
Bequemlichkeit und Pracht?
Wer treibt allein das Weltenrad
Und hat dafür kein Recht im Staat?
Das sind die Arbeitsmänner,
Das Proletariat!

Wer war von je geknechtet
Von der Tyrannenbrut?
Wer mußte für sie kämpfen
Und opfern oft sein Blut?
O Volk, erkenn', daß du es bist,
Das immerfort betrogen ist!
Wacht auf, ihr Arbeitsmänner!
Auf, Proletariat!

Rafft eure Kraft zusammen
Und schwört zur Fahne rot!
Kämpft mutig für die Freiheit!
Erkämpft euch bessres Brot!
Beschleunigt der Despoten Fall!
Schafft Frieden dann dem Weltenall!
Zum Kampf, ihr Arbeitsmänner!
Auf, Proletariat!

Ihr habt die Macht in Händen,
Wenn ihr nur einig seid!
Drum haltet fest zusammen,
Dann seid ihr bald befreit.
Drängt Sturmschritt vorwärts in den Streit,
Wenn auch der Feind Kartätschen speit!
Dann siegt ihr, Arbeitsmänner,
Das Proletariat!

Joh. Most.

114. Der letzte Krieg.

Wer seine Hände falten kann,
Bet' um ein gutes Schwert,
Um einen Helden, einen Mann,
Den Gottes Zorn bewehrt!
Ein Kampf muß uns noch werden
Und drin der schönste Sieg,
Der letzte Kampf auf Erden,
Der letzte heil'ge Krieg!

Herbei, herbei, ihr Völker all,
Um unser Schlachtpanier,
Die Freiheit ist jetzt Feldmarschall,
Und Vorwärts heißen wir.
Der Zeiger weist die Stunde,
O flieg', mein Volk, o flieg',
Mit jedem Stern im Bunde
Voran zum heil'gen Krieg!

Ja, vorwärts, bis der Morgen blinkt,
Ja, vorwärts frisch und froh!
Stets vorwärts, bis hinuntersinkt
Die Brut des Pharao,
Er wird auch für uns sprechen,
Der Herr, der für uns schwieg,
Und alle Ketten brechen
Im letzten heil'gen Krieg!

O walle hin, du Opferbrand,
Hin über Land und Meer,
Und schling' ein ewig Feuerband
Um alle Völker her.
So wird er uns beschieden
Der größte, schönste Sieg,
Der ew'ge Völkerfrieden —
Frisch auf zum heil'gen Krieg!

Volksweise. Georg Herwegh

115. Marseillaise.

Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet,
Zu unsrer Fahne steh' zu Hauf';
Wenn auch die Lüg' uns noch umnachtet,
Bald steigt der Morgen hell herauf.
Ein schwerer Kampf ist's, den wir wagen,
Zahllos ist unsrer Feinde Schar,
Doch ob wie Flammen die Gefahr
Mög' über uns zusammenschlagen,
Nicht zählen wir den Feind,
Nicht die Gefahren all,
Der Bahn, der kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Lassall'.

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
Der uns umlagert schwarz und dicht,
Das ist der Unverstand der Massen,
Den nur des Geistes Schwert durchbricht.
Ist erst dies Bollwerk überstiegen,
Wer will uns dann noch widerstehn?
Dann werden bald auf allen Höhn
Der wahren Freiheit Banner fliegen.
Nicht zählen wir usw.

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,
In dem wir siegen, nun wohlan;
Nicht predigen wir Haß den Reichen,
Nur gleiches Recht für jedermann.
Die Lieb' soll uns zusammenketten,
Wir strecken aus die Bruderhand,
Aus geist'ger Schmach das Vaterland,
Das Volk vom Elend zu erretten!
Nicht zählen wir usw.

Von uns wird einst die Nachwelt zeugen,
Schon blickt auf uns die Gegenwart;
Frisch auf, beginnen wir den Reigen,
Ist auch der Boden rauh und hart.
Schließt die Phalanx in dichten Reihen!
Je höher uns umrauscht die Flut,
Je mehr mit der Begeistrung Glut
Dem heil'gen Kampfe wir uns weihen!
Nicht zählen wir usw.

Auf denn, Gesinnungskameraden,
Bekräftigt heut aufs neu den Bund,
Daß nicht die grünen Hoffnungssaaten
Gehn vor dem Erntefest zugrund.
Ist auch der Säemann gefallen,
In guten Boden fiel die Saat,
Uns aber bleibt die kühne Tat,
Heil'ges Vermächtnis sei sie allen!
Nicht zählen wir usw.

Rouget de l'Isle. Jakob Audorf.

Im frohen Kreise

116. A bissele Lieb'.

A bissele Lieb'
Und a bissele Treu'
Und a bissele Falschheit
Ist allweil derbei.

Die Kirsche sind zeitig,
Die Kirsche sind gut
Und wenn's Mädle vorbeigeht,
No lupft mer de Hut.

Dort unten im Täle
Geht's Bächle so trüb,
Und i kann der's net hehle,
I han de so lieb.

Und wenn i der's zehnmol sag',
Daß i de lieb',
Und du gibst mir koi Antwort,
So wird mer's ganz trüb.

Wenn i wispel, wenn i schrei',
Und du hörst mi net glei,
So muß i verstehn,
Daß i weiter soll gehn.

Fr. Silcher. Volkslied.

117. Schlechte Wahl.

Als ich ein jung' Geselle war,
Nahm ich ein steinalt' Weib.
Ich hatt' sie kaum drei Tage,
Ti-Ta-Tage,
Da hat's mich schon gereut.

Da ging ich auf den Kirchhof hin
Und bat den lieben Tod:
Ach, lieber Tod von Basel,
Bi-Ba-Basel,
Hol' mir meine Alte fort!

Und als ich wieder nach Hause kam,
Mein' Alte war schon tot;
Ich spannt' die Ross' vor'n Wagen,
Wi-Wa-Wagen,
Und fuhr meine Alte fort!

Und als ich auf den Kirchhof kam,
Das Grab war schon gemacht.
Ihr Träger, tragt fein sachte,
Si-sa-sachte,
Daß die Alte nicht erwacht!

Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu
Das alte, böse Weib!
Sie hat ihr Lebelage,
Ti-Ta-Tage,
Geplagt mein' jungen Leib.

Und als ich wieder nach Hause kam,
War'n Tisch und Bett zu weit,
Ich wartet kaum drei Tage,
Ti-Ta-Tage,
Und nahm ein junges Weib

Das junge Weiberl, das ich nahm,
Das schlug mich nach drei Tag'.
Ach, lieber Tod von Basel,
Bi-Ba-Basel,
Hätt' ich mein' alte Plag'!

Nicolai, Feiner Almanach (1778). Schweizer Volkslied.

118. Der Donauſtrudel.

Als wir jüngſt in Regensburg waren,
Sind wir über den Strudel gefahren!
Da waren viele Holden,
Die mitfahren wollten
Schwäbiſche, bayriſche Dirndel, juheiraſſaſſa!
Muß der Schiffsmann fahren.

Und vom hohen Ahnenſchloſſe
Kam auf ſtolzem ſchwarzen Roſſe
Adlig Fräulein Kunigund,
Wollt' fahren über Strudels Grund.
Schwäbiſche uſw.

Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
Sollt's denn ſo gefährlich ſein?
Schiffsmann, ſag' mir's ehrlich,
Iſt's denn ſo gefährlich?
Schwäbiſche uſw.

Wem der Myrtenkranz geblieben,
Landet froh und glücklich drüben;
Wer ihn hat verloren,
Iſt dem Tod erkoren.
Schwäbiſche uſw.

Als ſie auf die Mitt' gekommen,
Kam ein großer Nix geſchwommen,
Nahm das Fräulein Kunigund,
Fuhr mit ihr in Strudels Grund.
Schwäbiſche uſw.

Und ein Mädel von zwölf Jahren
Iſt mit über den Strudel gefahren;
Weil ſie noch nicht lieben kunnt,
Fuhr ſie ſicher über Strudels Grund.
Schwäbiſche uſw.

Bayer. Volkslied aus dem 18. Jahrhundert.

119. Auf hoher Alm.

Auf der Alm, da gibt's a wahre Freud',
Die Hütte ist mein Schloß,
Da lach ich alle Stadtleut' aus
Und juble fest drauf los
Auf der hohen Alm, auf der hohen Alm,
Holdoije, da gibt's a wahre Freud'.

Und wenn i an mein Dirndl denk',
Wie i sie lieb' so treu,
Da ist die Schwägrin kreuzwohl auf
Und jauchzt juhe dabei.
Auf der hohen Alm usw.

Auf der Alm, da gibt's die größte Freud',
Da sieht man weit umher,
Bald sieht man a Gamserl bald wieder a Reh,
Was wünscht man sich noch mehr.
Auf der hohen Alm usw.

Volksweise.

120. Auf'm Wase.

Auf'm Wase graset d' Hase
Und em Wasser gampet d' Fisch;
Lieber will i gar koi Schätzle
Als no so en Flederwisch.

Mueter, muscht mer, schla' mes Blechle,
Türleshose mache lau,
Daß i au so Türleshose
Wie der Herr Provisor hau.

Kleine Kügele muß mer gieße,
Wenn mer Vögele schieße will.
Schöne Mädle muß mer liebe,
Wenn mer schöne Weiber will.

Wo'-n-i hau mei' Schätzle g'nomme,
Hot mei' Mueter grausig tau,
Hot mi bei de Auhre g'nomme,
D' Stiege abepfludre lau!

Sag' du no zu meiner Schwieger,
Sui soll mi passiere lau,
I werd' schau mei' Schatz versorge,
Sell werd' sui en Dreck a'gau.

Hinter meiner Schwiegermueter
Ihrem grauße Himmelsbett
Stoht a ganzer Sack voll Sechser,
Wenn i no die Sechser hätt'.

Schwäbisches Volkslied.

121. Aufforderung zum Tanz.

Bin i net a Bürschle auf der Welt?
Spring' net wie a Hirschle auf am Feld?
Auf am Feld, im grüne Holz
Begegnet mir a Jungfer stolz,
Tralala, lalalala, lalalalalala.

Guata Morga, Jungfer, komm' se gschwend!
Will se mit mir tanza, geb' se d' Händ'!
's Stüble auf und ab geschwenkt
Und dann a Gläsle eingeschenkt.
Tralala, lalalala, lalalalalala.

Schöne Musikante, spielet auf!
Machet mir a Tänzle obadrauf!
Aufgeputzt, eingeschnürt,
Lustig zum Tanz geführt!
Heisasa, heisasa, hopsasasa.

Schwäbisches Volkslied.

122. Aus Linz.

D' linzerischen Buam ham d' Madeln halt gern,
Drum kann maf beim Fenfterln oft aufhauchz'n hör'n,
Und wenn der Bua juchzt, woaß die Dirn, was er will,
Sie macht's Fenfterl auf, nach' ift alles mäuferlftill,
Drum fan ma Landsleut', linzerische Buam,
Drum fan ma landslinzerische Buam.
Wir kaufen uns a Sträußerl, ftecken's uns ans Hüterl,
Drum fan ma Landsleut', linzerische Buam.

Deandl bift launig, geh' fei wieder guat,
Lang' her auf mei' Herzel, wia's hammern heut tuat,
Es hammert und fchloagt joa grad allweil für di,
Drum, Deandl, fei g'fcheit und liab mi.
Drum fan ma Landsleut' ufw.

Wo i dahoam bin, ham f' a hölzern Kamin, [g'hört,
An weichfelbamern Herd, habts denn fo was fchon
Mei' Schweffer fpielt d' Zither, i blaf' Klarinett,
Do Voata fchlagt d'Muata, wir hams fchönfte Quartett.
Drum fan ma Landsleut' ufw.

Es gibt koalte Waffer, es gibt tiefe Brünn',
Es gibt faubere Deandl in Steiermark drin,
I pfeif auf die Waffer, i pfeif auf die Brünn',
Joa, weil i a Linzer Bua bin.
Drum fan ma Landsleut' ufw.

Der Mautner fchreit außi, wer foahrt fo fchnell für,
I fahr' zu mei'm Deandl, a Maut zoahl' i ni,
I zoahl' ja ka Maut net, i zoahl' ja ka Steu'r,
Der Weg zu mei'm Deandl is frei!
Drum fan ma Landsleut' ufw.

Volksweife.

123. Lustig Oberland.

Droben im Oberland,
Ei, da ist's so wunderfein,
Da ist die Jägerei,
Da ist das Schießen frei!
Schießen ist meine Freud',
Ei, da ist's so wunderfein!

Schießt mir ein Rehbock z'samm',
Fällt oder fällt er net.
Fällt er net, so bleibt er stehn;
Zu meinem Madel muß i gehn,
Zu meinem Madel muß i gehn
Alle Woch' sechs-, siebenmal.

Gestern ist Sonntag gewe'n,
Heut bin i schon wieder da.
Sie hat ein Hütlein auf,
Eine wunderschöne Feder drauf,
Sie sah so reizend, reizend aus
Und ich ging mit ihr nach Haus.

Lauter hübsche junge, junge Leut'
Sein wir, lauter hübsche junge Leut'!
Wenn die hübschen jungen Leut' nicht wär'n,
Wer sollt das viele Geld verzehr'n?
Lauter hübsche junge Leut' sein wir,
Lauter hübsche junge Leut'!

Volksweise.

124. Petrus und der Wanderer.

Mel.: Wohlauf, die Luft geht frisch und rein.

Ein Wandrer kam zur Himmelstür,
Der Petrus rief von ferne:
Komm' nur herein, mein Freund, zu mir,
Die Wandrer hab' ich gerne!

Leg' Stock und Rucksack weg und geh'
Hinein und bleib' zu Gaste,
Setz' dich dort auf das Kanapee
Und ruhe aus und raste!
Valeri valera, valeri valera,
Und ruhe aus und raste.

Kaum war er in dem Himmel drin,
Da stutzt er ganz verlegen,
Denn alles strömet zu ihm hin,
Ruft ihm „Berg frei!" entgegen.
Man reichet ihm ein Gläschen Sekt,
Heißt herzlich ihn willkommen.
Er wird bewirtet und verpflegt
Und freundlich aufgenommen.
Valeri valera, usw.

Ein Auto saust heran und hält,
Die Himmelsfenster klirren.
Ein Protz steigt aus, den Sack voll Geld,
Er möcht' den Petrus schmieren.
Der Petrus spricht: Das geht hier nicht,
Verschwinde auf der Stelle,
Sitz' in dein Auto, fauler Wicht,
Und fahr' hinab zur Hölle!
Valeri valera, usw.

Ein frommer Mann kam auch daher,
Klopft zaghaft an und zittert.
Mir hat die böse Welt, sagt er,
Das Leben ganz verbittert.
Der Petrus spricht: Das läßt mich kalt,
Ich brauche keine Mucker.
Such' in der Hölle Aufenthalt,
Du Kirchenbänkedrucker!
Valeri valera, usw.

Nun kam ein Stubenhocker an,
Er mußte furchtbar schwitzen.
Laß, Petrus, doch, du guter Mann,
Mich in den Himmel sitzen.
Nein! Ich verzicht' auf solchen Gast,
Betret' mir nicht die Schwelle,
Daß du noch mehr Bewegung hast,
Marschier' hinab zur Hölle!
Valeri valera, usw.

Zuletzt kam noch ein Trunkenbold,
Sternhagelvoll besoffen.
Ach, Petrus, lallt er, sei mir hold,
Laß' deine Türe offen!
Der Petrus spricht: Was fällt dir ein,
Du tollbesoffne Seele,
Du kommst nicht in den Himmel 'rein,
Trag' deinen Rausch zur Hölle!
Valeri valera, usw.

Nun merkt's, wer in den Himmel möcht',
Der muß zuvor erst wandern.
Der Petrus handelt ganz gerecht,
Er will halt keinen andern.
Die Geldsackprotzen mag er nicht,
Kein' Alkoholverschlucker,
Ist auf die Hocker all verpicht
Und auf die frommen Mucker.
Valeri valera, usw.

W. Silberhorn.

125. Wanderers Schicksal.

Mel.: Wie hat es Gott so schön bedacht.

Ein Wanderer zog früh durchs Tor,
Da flüstert plötzlich ihm ins Ohr
Ein hübsches, holdes Mägdelein:
Mein Liebster, ziehe nicht allein!

Laß mich an deiner Seite gehn,
Möcht' auch die schöne Welt besehn.
Ich folge dir, das sei mein Schwur,
Durch Berg und Tal, durch Wald und Flur.

Sei mir willkommen, holde Maid,
Zieh' mit, wenn dich das Wandern freut.
Wir wollen in die Ferne ziehn
Mit frischem Mut und heiterm Sinn.

So haben beide sich geeint,
Im holden Lenze sich vereint.
Sie zogen fröhlich Hand in Hand
Und glückbeseelt durch Berg und Land.

Sie wanderten durchs Leben hin,
Sahn manchen Lenz die Blumen blühn.
Heut fanden sie das Glück am Weg,
Das Schicksal morgen auf dem Steg.

So ist die ganze Lebenszeit
Ein Wandern nur durch Freud' und Leid,
Durch Kampf und Müh', bergauf, bergab,
Zum letzten Ziel, ins kühle Grab.

W. Silberhorn.

126. Trau', schau', wem!

Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib,
Die blieb so gerne zu Haus,
Sie bat oft ihren lieben Mann,
Er sollte doch fahren hinaus,
Er sollte doch fahren ins Heu.

Der Mann, der dachte in seinem Sinn:
Die Reden, die sind gut!
Ich will mich hinter die Haustür stell'n,
Will sehn, was meine Frau tut.
Will sagen, ich fahre ins Heu.

Da kommt geschlichen ein Reitersknecht
Zum jungen Weibe herein,
Und sie umfängt gar freundlich ihn,
Gab stracks ihren Willen darein:
Mein Mann ist gefahren ins Heu.

Er faßte sie um ihr Gürtelband
Und schwang sie wohl hin und her,
Der Mann, der hinter der Haustür stand,
Ganz zornig trat er herfür:
Ich bin nicht gefahren ins Heu.

Ach trauter, herzallerliebster Mann,
Vergib mir diesen Fehl!
Ich will ja herzen und lieben dich,
Will kochen dir Mus und Mehl.
Ich dachte, du wärest ins Heu.

Und wenn ich gleich gefahren wär'
Ins Heu und Haberstroh,
So sollst du nun und nimmermehr
Einen andern lieben also;
Da fahre der Teufel ins Heu.

Und der euch dieses Liedlein sang,
Der wird es singen noch oft,
Es ist der junge Reitersknecht,
Er liegt im Heu und im Hof.
Er fährt auch manchmal ins Heu.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

127. Bergmannslied.

Glück auf! Glück auf! Der Steiger kommt.
Und er hat sein helles Licht,
Hat's angezünd'.

Hat's angezünd', das gibt einen Schein;
Und damit so fahren wir
Ins Bergwerk hinein.

Die Bergleut' sein hübsch und fein,
Und sie graben das Silber und das Gold
Aus Felsenstein.

Der eine gräbt das Silber, der andere gräbt das Gold,
Und den schwarzbraunen Mägdelein,
Den sein sie hold.

Ade, nun ade, lieb' Schätzelein!
Und da drunten in dem tiefen Schacht,
Da denk' ich dein.

Und kehr' ich heim zum Schätzelein,
So erschallt des Bergmanns Ruf:
Glück auf! Glück auf!

Aus der Gegend von Gießen. L. Erk.

128. Gold und Silber.

Gold und Silber lieb' ich sehr,
Kann's auch gut gebrauchen,
Hätt' ich nur ein ganzes Meer,
Mich hineinzutauchen.
's braucht ja nicht geprägt zu sein,
Hab's auch so ganz gerne,
Wie des Mondes Silberschein
Und die goldnen Sterne.

O wie blinkt der goldne Wein
Hier in meinem Becher,
Hört, wie klingen silberhell
Lieder froher Zecher.
Daß die Zeit einst golden war,
Kann man nicht bestreiten,
Denkt man doch im Silberhaar
Gern der schönen Zeiten.

Doch viel schöner ist das Gold,
Das vom Lockenköpfchen
Meines trauten Liebchens rollt,
In zwei blonden Zöpfchen.

Darum fröhlich, liebes Kind,
Laß uns herzen, küssen,
Bis die Locken silbern sind
Und wir scheiden müssen.

Volksweise.

129. Liebeswahl.

Ich ging einmal spazieren
Mit einem schönen Mädchen.
La la la la la.

Sie ging mit mir in Garten,
Da pflückt' sie mir Muskaten.

Sie sagt', sie wär' aus Sachsen,
Wo schöne Mädchen wachsen.

Sie sagt', sie wär' aus Hessen,
Ich sollt' sie nicht vergessen.

Sie sagt', sie wär' aus Franken.
Ich tät' mich schön bedanken.

Sie sagt', sie wär' aus Schwaben,
Juchhei, die muß ich haben!

Fr. Silcher.

130. Mosellied.

Ich zog als junger Wanderknabe
Wohl in die weite Welt hinein
Und trank des Bacchus edle Gabe
Am nahen Neckar, Main und Rhein.
Doch als ich fortzog durch die Lande,
Mit Rebenlaub mein Hut bekränzt,
Da ward mir erst am Moselstrande,
Der allerbeste Wein kredenzt.
O daß dich schütze Gottes Hand,
Mein Moselwein, mein Moselland.

Herr Wirt, drum nochmals in den Keller,
Bin ja ein Bursch mit lust'gem Sinn,
Ich gab fürwahr den letzten Heller
Für deinen Winzertropfen hin.
Erschallt auch noch zum Preis und Ruhme,
Manch Lied dem Rebengold des Rheins,
Du aber, duft'ge Moselblume,
Du bist die Königin des Weins.
O daß dich schütze usw.

Am Moselstrand will ich mir bauen
Ein Häuschen, grün umrankt von Wein,
Und dir ins treue Auge schauen,
Mein holdes Winzertöchterlein.
Bin ich auch nur ein junger Zecher,
Am Durste reich, doch arm an Geld,
Ein Moselkind, ein voller Becher,
Das ist mein Himmel auf der Welt.
O daß dich schütze usw.

Volksweise.

131. Bruderschaft.

Im Krug zum grünen Kranze,
Da kehrt' ich durstig ein;
Da saß ein Wandrer drinnen
Am Tisch beim kühlen Wein.

Ein Glas war eingegossen,
Das wurde nimmer leer;
Sein Haupt ruht auf dem Bündel,
Als wär's ihm viel zu schwer.

Ich tät' mich zu ihm setzen,
Ich sah ihm ins Gesicht;
Das schien mir gar befreundet
Und dennoch kannt' ich's nicht.

Da sah auch mir ins Auge
Der fremde Wandersmann
Und füllte meinen Becher
Und sah mich wieder an.

Hei! was die Becher klangen,
Wie brannte Hand in Hand;
Es lebe die Liebste deine,
Herzbruder im Vaterland!

Volksweise (1818). Wilhelm Müller (1821).

132. Der alte Granit.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

In unterirdischer Kammer
Sprach grollend der alte Granit:
Da droben den wässrigen Jammer,
Den mach' ich jetzt länger nicht mit.
Langweilig wälzt das Gewässer
Seine salzige Flut übers Land,
Statt stolzer und schöner und besser,
Wird alles voll Schlamm und voll Sand.

Das gäb' eine mitleidwerte
Geologische Leimsiederei,
Wenn die ganze Kruste der Erde
Nur ein sendimentäres Gebräu!
Am End' würd' noch Fabel und Dichtung,
Was ein Berg, was hoch und was tief;
Zum Teufel die Flözung und Dichtung;
Hurra! ich werd' eruptiv!

Er sprach's, und zum Beistand rief er
Die tapfern Porphyre herbei,
Die kristallinischen Schiefer
Riß höhnisch er mitten entzwei.

Das zischte und lohte und wallte,
Als nahte das Ende der Welt,
Selbst Grauwack, die tüchtige Alte,
Hat vor Schreck auf den Kopf sich gestellt.

Auch Steinkohl' und Zechstein und Trias
Entwichen, im Innern gesprengt;
Laut jammert im Jura der Lias,
Daß die Glut ihn von hinten versengt.
Auch die Kalke, die Mergel die Kreiden,
Sprachen später mit wichtigem Ton:
Was erstickte man nicht schon beizeiten
Den Keim dieser Revolution?

Doch vorwärts, trotz Schichten und Seen,
Drang siegreich der feurige Held,
Bis daß er von sonnigen Höhen
Zu Füßen sich schaute die Welt.
Da sprach er mit Jodeln und Singen:
Hurra! das wäre geglückt!
Ach unsereins kann's zu was bringen,
Wenn er nur herzhaftiglich drückt.

J. V. v. Scheffel.

133. **Lindenwirtin.**

Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel schlaff und leer,
Lechzend Herz und Zunge.
Angetan hat mir's der Wein,
Deiner Aeuglein heller Schein,
Lindenwirtin, du junge.

Und die Wirtin lacht und spricht:
In der Linde gibt es nicht
Kreid' und Kerbholz leider;
Hast du keinen Heller mehr,
Gib zum Pfand dein Kränzel her,
Aber trinke weiter.

Tauscht der Bursch sein Kränzel ein
Gegen einen Krug voll Wein,
Tät' zum Gehn sich wenden.
Spricht die Wirtin: Junges Blut,
Hast ja Mantel, Stab und Hut,
Trink' und laß dich pfänden.

Da vertrank der Wanderknab'
Mantel, Hut und Wanderstab,
Sprach betrübt: Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin, jung und schlank,
Liebliche Augenweide.

Spricht zu ihm das schöne Weib:
Hast ja noch ein Herz im Leib,
Laß es mir zum Pfande!
Was geschah, ich tu's euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
Heiß ein andrer brannte.

Der dies neue Lied erdacht,
Sang's in einer Sommernacht
Lustig in die Winde.
Vor ihm stand ein volles Glas,
Neben ihm Frau Wirtin saß
Unter der blühenden Linde.

Fr. Abt (1878). Rudolf Baumbach (1874).

134. Mein Lebenslauf.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust
Und lauter Liedersang;
Ein frischer Mut in froher Brust
Macht froh den Lebensgang.
Man geht bergan, man geht bergein,
Heut grad und morgen krumm;
Durchs Sorgen wird nichts anders sein,
Drum kümmr' ich mich nichts drum.
Heidi, heida, drum usw.

Es wird ja auch der junge Most
Gekeltert und gepreßt;
Doch braust er auf wie Götterkost,
Bereitet manches Fest.
Und wundr' ich mich, mir geht es just
Nicht anders wie dem Wein;
Drum brauf' ich auf in Lieb' und Lust,
Das wird das beste sein.
Heidi usw.

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt
Sich mancher ohne Mut;
Doch wo ein Herz voll Freude schlägt,
Da ist die Zeit noch gut.
Herein, herein, du lieber Gast,
Du, Freude, komm' zum Mahl,
Würz' uns, was du beschéret hast,
Kredenze den Pokal!
Heidi usw.

Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht
Und wer das Zepter führt:
Das Glück auf einer Kugel steht
Und wunderbar regiert.
Die Krone nehme Bacchus hin,
Nur er soll König sein,
Und Freude sei die Königin,
Die Residenz am Rhein.
Heidi usw.

Beim großen Faß zu Heidelberg,
Da sitze der Senat,
Und auf dem Schloß Johannisberg
Der hochwohlweise Rat;
Der Herrn Minister Regiment
Sei beim Burgunderwein,
Der Kriegsrat und das Parlament
Soll in Champagne sein.
Heidi usw.

So sind die Rollen ausgeteilt
Und alles wohl bestellt,
So wird die kranke Zeit geheilt
Und jung die alte Welt.
Es lebe hoch das neue Reich!
Stoßt an und trinket aus!
Denn Freud' und Wein macht frei und gleich
Und würzt den Lebensschmaus.
Heidi usw.

Volksweise, zuerst 1822. Nach August Mahlmann (1808).

135. Heckenkind.

Und als mein Vater die Mutter freit,
Widdewiddewitt bum bum juchhe,
Da kamen lauter feine Leut',
Widdewiddewitt bum bum;
Der Kuckuck war der Pfarrer,
Der Purphahn der Kaplan,
Der Wiegelwagel Küster war,
Der orgelt, was er kann.

Und als ich dann geboren ward,
Widdewiddewitt bum bum juchhe,
Die Taufe war von feinster Art,
Widdewiddewitt bum bum;
Als Pate kam der Igel,
Das Wiesel und die Maus,
Und als es an zu regnen fing,
Da war die Feier aus.

Heut halte ich mein Hochzeitsfest,
Widdewiddewitt bum bum juchhe,
Da kommen lauter feine Gäst',
Widdewiddewitt bum bum;

Der Fink und auch die Meise,
Die Eule und der Häh'r,
Und wenn die Wurst nicht langen will,
Der Bauer hat noch mehr.

Und wird's mit mir zu Ende sein,
Widdewiddewitt bum bum juchhe,
Die Leichenfeier, die wird sein,
Widdewiddewitt bum bum;
Der Rabe singt die Messe,
Der Dachs das Grab mir macht,
Die Eichkatz' auf dem Baume sitzt
Und hat sich schief gelacht.

H. Löns.

136. Vo Luzern uf Wäggis.

Vo Luzern uf Weggis zue,
Holdiri, dia holdiria,
Braucht me weder Strümpf' noch Schuh',
Holdiri, dia holdia,
Holdiri dia, holdiri dia, holdiria.

Fahrt me ne 's bitzele über de See,
Holdiri, dia holdiria,
Um die schöne Meitschene z'gseh.
Holdiri usw.

Wie mer sin uf de Rigi cho,
Holdiri, dia holdiria,
Lauft üs 's Sennemeitschi no,
Holdiri usw.

Biatet üs Alperösli a,
Holdiri, dia holdiria,
Und sait es hätt' no gar koe Ma,
Holdiri usw.

O du Meitschi, gonkele no,
Holdirie, dia holdiria,
's Gonkele wird der scho vergo,
Holdiri usw.

's Gonkele-n-ischt er scho vergange,
Holdiri, dia holdiria,
D' Wendele hanget an der Stange,
Holdiri usw.

Schweizer Volksweise.

137. Der Rattenfänger.

Wandern, o wandern durch Berg und Tal,
Wandern, o wandern allüberall.
Weiter nur eilen durchs ganze Land,
Nie lang verweilen, von niemand gekannt.
Nicht Heimat, nicht Liebe ward mir zuteil,
Nur immer wandern, rastlos in Eil';
Ich kenne nicht Sorgen, kenn' Spiel nur und Sang,
Grillen am Morgen währen nicht lang.
Ein fahrender Sänger, von niemand gekannt,
Ein Rattenfänger, das ist mein Stand.

Bald fange ich Ratten, bald Mäuse mir ein,
Dann wieder ein Mägdlein, lieblich und fein,
Solch kleine Spröde, herzig und zart,
Freudig zu küssen ist meine Art.

Fühlt sie Erglühen, das Herz ihr so warm,
Und will sie entfliehen aus meinem Arm,
Rufe ich leise, o sei nicht bang,
Hör' doch das Flehen, Spiel und Gesang
Des fahrenden Sängers, von niemand gekannt,
Des Rattenfängers aus fernem Land.

Und endet mein Streben und endet mein Sein,
Stand ja auf Erden immer allein.
Trotz Kummer und Sorgen war fröhlich mein Sinn,
Gehe mit Freuden die letzte Fahrt hin!
Die Himmelstür, die Petrus bewacht,
Wird mir mit Freuden dann aufgemacht.
Wer bist du, Wandrer, was dein Begehr?
Ei, ruf' ich, Petrus, wer kommt daher?
Ein fahrender Sänger, von dir doch gekannt,
Der Rattenfänger aus fernem Land.

A. Neuendorff.

138.

Heute ist heut.

Was die Welt morgen bringt,
Ob sie mir Sorgen bringt,
Leid oder Freud'?
Komme, was kommen mag,
Sonnenschein, Wetterschlag,
Morgen ist auch ein Tag,
Heute ist heut.

Wenn's dem Geschick gefällt,
Sind wir in alle Welt
Morgen zerstreut.

Drum laßt uns lustig sein,
Wirt, roll' das Faß herein,
Mädel, schenk' ein, schenk' ein!
Heute ist heut.

Ob ihren Kirschenmund
Morgen schön Hildegund
Anderen beut,
Danach ich nimmer frag',
Das schafft mir keine Plag',
Wenn sie mich heut nur mag!
Heute ist heut.

Klingklang, stoßt an und singt!
Morgen vielleicht erklingt
Sterbegeläut.
Wer weiß, ob nicht die Welt
Morgen in Schutt zerfällt;
Wenn sie nur heut noch hält.
Heute ist heut.

V. E. Becker. Rudolf Baumbach (1882).

139. Z'Lauterbach.

Z'Lauterbach han i mein' Strumpf verlor'n,
Ohne Strumpf gang i nit hoam,
Jetzt gang i halt wieder nach Lauterbach,
Kauf' mir an Strumpf zu dem oan.

Z'Lauterbach han i mein Herz verlor'n,
Ohne Herz kann i nit leb'n,
Muß i halt wieder nach Lauterbach,
's Dirndel muß's seini mir geb'n.

Vater, wann gibst dann's Heimatli,
Wann läßt mir's überschreib'n?
's Dirndel wachst auf als wie's Grummatli,
Ledig will's o nimmer bleib'n.

's Dirndel hat schwarzbraune Aeugele,
Nett wie a Täuberl schaut's her;
Wenn i beim Fenster a Schnapler tu',
Kimmt sie ganz freundle daher.

Wenn i ins Zillertal eine geh',
Leg' i mei' Pluderhos' a',
Und wenn i mei' Dirndl in d'r Kirchen seh',
Schau' i kein' Heil'gen mehr a'.

Alleweil kann me net lustig sei',
Alleweil kann me net woan':
Das einemol gang i zum Dirndl aus,
's andermol bleib' i dahoam.

Altes bayerisches Tanzlied.

Jugend, Liebe und Leid

140. Wohin mit der Freud'?

Ach, du klarblauer Himmel,
Und wie schön bist du heut!
Möcht' ans Herz gleich dich drücken
Vor Jubel und Freud'!
Aber 's geht doch nicht an,
Denn du bist mir zu weit,
Und mit all meiner Freud',
Was fang' ich doch an?

Ach, du lichtgrüne Welt,
Und wie strahlst du vor Lust.
Und ich möcht' mich gleich werfen
Dir vor Lieb' an die Brust!
Aber 's geht doch nicht an,
Und das ist ja mein Leid,
Und mit all meiner Freud',
Was fang' ich doch an?

Und da sah ich mein Lieb
Unterm Lindenbaum stehn,
War so klar wie der Himmel,
Wie die Erde so schön.
Und wir küßten uns beid',
Und wir sangen vor Lust,
Und da hab' ich gewußt,
Wohin mit der Freud'!

Fr. Silcher. Robert Reinick (1830).

141. Gold und Silber.

Ach Sonne, liebe Sonne,
Was hast du im Sinn?
Ich stehe an dem Fenster
Und weine vor mich hin.

Ein Ringelein von Silber,
Das gab er mir zum Pfand;
Einen Ring von rotem Golde,
Den trag' ich an der Hand.

Der Myrtenstock am Fenster,
Der dauert mich so sehr;
Seine Zweige sind zerfallen,
Nun ist er kahl und leer.

Der eine kriegt das Silber,
Das Gold der andre hat;
Wenn alle Leute schlafen,
Dann komm' und küss' dich satt.

Die grünen Myrtenzweige,
Die sind das allerbest;
Du sollst das Kränzlein haben,
Der andre kriegt den Rest.

H. Löns.

142. Ade zur guten Nacht.

Ade zur guten Nacht,
Jetzt wird der Schluß gemacht,
Daß ich muß scheiden.
Im Sommer wächst der Klee,
Im Winter schneit's den Schnee,
Da komm' ich wieder.

Es trauern Berg und Tal,
Wo ich viel tausendmal
Bin drüber 'gangen;
Das hat deine Schönheit gemacht,
Hat mich zum Lieben gebracht
Mit großem Verlangen.

Das Brünnlein rinnt und rauscht
Wohl unterm Holderstrauch,
Wo wir gesessen.
Wie manchen Glockenschlag,
Da Herz bei Herzen lag,
Das hat vergessen.

Die Mädchen in der Welt
Sind falscher als das Geld
Mit ihrem Lieben.
Ade, zur guten Nacht,
Jetzt wird der Schluß gemacht,
Daß ich muß scheiden.

Volksweise 1848. Volkslied aus Sachsen.

143 Aennchen von Tharau.

Aennchen von Tharau ist, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Aennchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.
Aennchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt, beieinander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben schließt sich um deines herum.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt,
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Los.
Aennchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt,
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben schließt sich um deines herum.

Fr. Silcher (1825). Simon Dach, hochdeutsch von J. G. Herder.

144. Alleweil.

Alleweil ka' mer net lustig sein,
Alleweil hot mer kei' Freud',
Alleweil liebt mer sei' Schätzle net,
Alleweil hot mer net Zeit.

Alle Tag, wo 'n i di g'sehe han,
Han i mei' Freud' g'het an dir;
Wenn i en Tag lang di gar net sieh',
Kommst mer no schöner du für.

Aeugele hot se in ihrem Kopf,
Grad wie von weitem zwei Stern',
Wie der Karfunkel im Ofen glitzt,
Wie en Licht in der Latern'.

Fr. Silcher. Volkslied.

145. Almenrausch.

Almenrausch, Almenrausch, bist a schöns Blümerl,
Almenrausch, Almenrausch, blühst so schön rot.
Rot ist die Liebe und lieb war mei' armer Bua,
Rot war'n die Wangen, wie's Herbstmorgenrot.
Wann i vor dir so steh', tut mir mei' Herz so weh,
Almenrausch, Almenrausch, blühst so schön rot.

Enzian, Enzian, bist a schöns Blümerl,
Enzian, Enzian, blühst so schön blau.
Blau ist die Treue und treu war mei' armer Bua,
Blau war'n die Augen und treu war sei' G'schau.
Wann i vor dir so steh', tut mir mei' Herz so weh,
Enzian, Enzian, blühst so schön blau.

Edelweiß, Edelweiß, bist a schöns Blümerl,
Edelweiß, Edelweiß, blühst so schön weiß.
Weiß ist der Schnee ja und weiß war mei' armer Bua,
Weiß war'n die Lippen, die Wangen wie Eis.
Wann i vor dir so steh', tut mir mei' Herz so weh,
Edelweiß, Edelweiß, blühst so schön weiß.

Bayerisches Volkslied.

146. Mißbrauchte Gastfreundschaft.

Als die goldne Abendsonne
Sendet ihren letzten Schein,
Zogen einst zwei Wanderburschen
In ein stilles Dörfchen ein.

In des Dörfchens letztem Hause
Wohnt ein Bauer, arm und klein,
Und die beiden Wanderburschen
Kehrten bei dem Bauern ein.

Und der Bauer hat 'ne Tochter,
Ei, die war so hübsch und fein.
Und die beiden Wanderburschen
Liebten dieses Mägdelein.

Liebst du mich, so sprach der eine,
Schönste auf der ganzen Welt,
Denn so lange wie wir wandern,
Bist die erst, die uns gefällt.

Bruder, liebst, so sprach der andre,
Komm', wir machen Kompanie,
Und so liebte sie den einen,
Den andern aber küßte sie.

Als am andern frühen Morgen
Ging die Sonn' im Osten auf,
Zog'n die beiden Wanderburschen
Wieder in die Welt hinaus.

Mitteldeutsches Volkslied.

147. Altes Landsknechtslied.

Am Barette schwankt die Feder,
Fliegt und wiegt im Winde sich,
Unser Wams von Büffelleder,
Ist zerfetzt von Hieb und Stich.
Stich und Hieb und ein Lieb
Muß ein Landsknecht haben.

Unsre Linke auf dem Schwerte,
In der Rechten einen Spieß,
Kämpfen wir so weit die Erde
Bald für das und bald für dies.
Dies und das, Suff und Fraß
Soll ein Landsknecht haben.

Daß wir Beut' und Ruhm gewinnen.
Ziehn wir mutig in die Schlacht,
Einmal müssen wir von hinnen,
Lustig drum bei Tag und Nacht.
Bei Nacht und Tag, was er mag,
Soll ein Landsknecht haben.

Aus dem 16. Jahrhundert.

148. Liebesklage.

Am Brünnelein im Walde,
Wie traulich war's zu zwei'n.
Am Brünnelein im Walde,
Da steh' ich jetzt allein.
Hab' meinen Schatz verloren,
Ach durch ein einzig Wort,
Er konnt' mir's nicht vergessen,
Zog in die Ferne fort.

Nun ist er wieder 'kommen,
Am Brünnlein tat ich stehn;
Er ging an mir vorüber,
Hat mich nicht angesehn.
Hat nicht die Reu' gelesen
In meinen Augen trüb,
Ein einzig kleines Wörtlein
Verdarb mir Freud' und Lieb'.

Am Brünnelein im Walde,
Da leget mich zur Ruh',
Und kommt mein Schatz, o Brünnlein,
Rausch' du mein Leid ihm zu!
Will er mir dann vergeben,
Was ich gefehlet hab',
Sprießt wohl ein rotes Röslein
Aus meinem frühen Grab.

C. Kromer. E. Palmer.

149. Die goldene Wiege.

Am Heidberg geht ein leises Singen,
Ein leises Singen her und hin,
Da sitzt und wiegt die goldne Wiege
Die tote Zwergenkönigin.

Frau Königin, euch will ich's klagen,
Will klagen euch mein Herzeleid,
Mein Schatz hat treulos mich verraten,
Mein Herz, das weint vor Herzeleid.

So gib es her, ich will es wiegen,
Bis daß es schläft für immer ein,
Soll in der goldnen Wiege schlafen
Bei meinem toten Kindelein.

Und wiegt ihr es auch sieben Jahre,
Und wiegt ihr es auch immerzu,
Es hört und hört nicht auf zu weinen,
Es läßt und läßt mir keine Ruh'.

Ich weiß ein tiefes Wasser rauschen,
Es rauscht ein Lied, das keiner kennt,
Das soll mein Herz in Schlummer singen,
Erst dann hat seine Not ein End'.

H. Löns.

150. Liebesgedenken.

Am schwarz und blauen Bande
Trag' ich ein goldnes Kreuz!
Das Kreuz ist mir so heilig,
Das Gold hat keinen Reiz.

Und was das Band umschlinget,
Ein herrliches Geschenk,
Ein Ring von meinem Liebsten
Zum ew'gen Angedenk'.

Was soll das Blau bedeuten,
Das sich im Bande schließt,
Es soll ja dir nur zeigen,
Daß Treue ewig ist.

Das Kreuz ruht auf dem Herzen,
Das matt im Kummer schlägt,
Es wird erst friedlich ruhen,
Wenn man's zu Grabe trägt.

Chr. Burkhardt. Volkslied.

151. Auf der Lüneburger Heide.

Auf der Lüneburger Heide,
In dem wunderschönen Land,
Ging ich auf und ging ich unter,
Allerlei am Weg ich fand;
Valeri valera und juchheirassa,
Bester Schatz, bester Schatz,
Denn du weißt es, weißt es ja.

Brüder, laßt die Gläser klingen,
Denn der Muskatellerwein
Wird von langem Stehen sauer,
Ausgetrunken muß er sein;
Valeri valera usw.

Und die Bracken und die bellen,
Und die Büchse und die knallt,
Rote Hirsche woll'n wir jagen,
In dem grünen, grünen Wald;
Valeri valera usw.

Ei du Hübsche, ei du Feine,
Ei du Bild, wie Milch und Blut,
Unsre Herzen woll'n wir tauschen,
Denn du glaubst nicht, wie das tut;
Valeri valera usw.

H. Löns

152. Aus der Jugendzeit.

Aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Was die Schwalbe sang,
Die den Herbst und Frühling bringt,
Ob das Dorf entlang,
Das jetzt noch klingt?

Als ich Abschied nahm,
Waren Kist' und Kasten schwer,
Als ich wieder kam,
War alles leer.

O du Heimatflur,
Laß zu deinem heil'gen Raum
Mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum!

Als ich Abschied nahm,
War die Welt mir voll zu sehr;
Als ich wieder kam,
War alles leer.

Wohl die Schwalbe kehrt,
Und der leere Kasten schwoll;
Ist das Herz geleert,
Wird's nie mehr voll.

Keine Schwalbe bringt
Dir zurück, wonach du weinst:
Doch die Schwalbe singt
Im Dorf wie einst:

Als ich Abschied nahm,
Waren Kist' und Kasten schwer;
Als ich wieder kam,
War alles leer.

Weisen von M. Hauptmann, K. Kreutzer und Robert Radecke. Fr. Rückert.

153. ## Das Ringelein.

Bald graf' ich am Neckar,
Bald graf' ich am Rhein,
Bald hab' ich ein Schätzel,
Bald bin ich allein.

Was hilft mir das Grafen,
Wenn die Sichel nicht schneid';
Was hilft mir ein Schätzel,
Wenn's bei mir nicht bleibt?

Und soll ich dann grafen
Am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein goldiges
Ringlein hinein.

Es fließet im Neckar
Und fließet im Rhein,
Soll schwimmen hinunter
Ins tiefe Meer 'nein.

Und schwimmt es, das Ringlein,
So frißt es ein Fisch,
Das Fischlein soll kommen
Aufs Königs sein' Tisch.

Der König tät' fragen,
Wem 's Ringlein soll sein?
Da tät' mein Schatz sagen:
Das Ringlein g'hört mein.

Mein Schätzlein tät' springen
Bergauf und bergein,
Tät' mir wiederum bringen
Das Goldringlein fein.

Kannst grasen am Neckar,
Kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer
Dein Ringlein hinein.

Volksweise. Aus Des Knaben Wunderhorn (1808).

154. Lenz und Liebe.

Blümlein schlummert auf der Wiese,
Blümlein ist noch jung und klein;
Warte nur, es wird schon Frühling,
Liebes kleines Blümelein!
Diese hellen Tauestropfen
Schmücken schöner dich zumal:
Wenn die Nachtigallen singen,
Wenn es klingt in Berg und Tal!

Mägdlein steht am klaren Bache,
Schauet sehnsuchtsvoll hinein;
Warte nur, es naht die Liebe,
Liebes kleines Mägdelein!
Auf der Wang' die Tränentropfen
Schmücken schöner dich zumal:
Wenn die usw.

O dann blühen auf der Wiese
All die bunten Blümlein dir;
Und du selber eine Blume,
Bist des Frühlings schönste Zier!
Meine kleinen Minnelieder
Sollen tönen allzumal:
Wenn die usw.

Käser. H. Bender.

155. Verloren — versungen.

Das Feld steht in Blumen voll Honigseim;
Ich hab' mich verloren und find' nimmer heim.

Es singen die Vögel im Hag rundum;
Ich hab' mich versungen, nun bin ich so stumm.

Verloren, versungen, du junges Blut!
Was gäb' es, was Lieb' nicht versingt und verlut.

H. Löns.

156. Der treue Schatz.

Das Lieben bringt groß' Freud',
Es wissen's alle Leut'.
Weiß mir ein schönes Schätzelein
Mit zwei schwarzbraunen Aeugelein,
Das mir mein Herz erfreut.

Ein Brieflein schrieb sie mir,
Ich soll treu bleiben ihr.
Drauf schickt ich ihr ein Sträußelein
Von Rosmarin und Nägelein,
Sie soll mein eigen sein.

Mein eigen soll sie sein,
Kei'm andern mehr als mein.
So leben wir in Lust und Leid,
Bis daß der Tod uns beide scheid'.
Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl!

Volksweise. Langner.

157. Das Hobellied.

Da streiten sich die Leut' herum
Wohl um den Wert des Glücks,
Der eine heißt den andern dumm,
Am End' weiß keiner nix,

Da ist der allerärmste Mann
Dem andern viel zu reich,
Das Schicksal setzt den Hobel an
Und hobelt alles gleich.

Die Jugend will stets mit Gewalt
In allem glücklich sein,
Doch wird man nur ein wenig alt,
So gibt man sich schon drein.
Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus,
Das bringt mich nicht in Wut,
Ich klopfe meinen Hobel aus
Und denk': Du brummst mir gut.

Zeigt sich der Tod einst: Mit Verlaub!
Und zupft mich: Brüderl, kumm'!
So stell' ich mich ein wenig taub
Und seh' mich gar nicht um.
Doch spricht er: Lieber Valentin,
Mach' keine Umständ', geh'!
So leg' ich meinen Hobel hin
Und sag' der Welt ade!

Aus „Der Verschwender". Ferdinand Raimund (1833).
Konradin Kreutzer (1834).

158. # Im Mai.

Drauß' ist alles so prächtig,
Und es ist mer so wohl,
Wenn mei'm Schätzle bedächtig
A Sträußele i hol'.
Mei' ganz Herz tut sich freue,
Und es blüht au darin!
Im Mai, im schöne Maien
Han i viel no im Sinn!

Eh die Nacht noch zu Ende,
Eh mei' Schätzle erwacht,
Han i 's Sträußle behende
Vor 's Fenster ihr 'bracht.
Und da lausch' i von weitem,
Und da freu' i mi mit,
Wenn sie's find', und die Freude
Aus den Augen ihr sieht.

Wenn die Vöglein tun singe,
Früh am Morgen zieh' i aus,
Kann i's halt no verzwinge,
Hol' i's Schätzele ins Haus.
Und es wird sich schon mache,
Denn i mein's ja so gut,
Unser Herrgott wird's schon mache,
Daß mer z'samme uns tut!

Wenn am Abend erklinge,
Rings die Glöcklein zur Ruh',
Will mei'm Schätzle i singe:
Mach' die Aeugelein jetzt zu.
Alle Blümle verblühe,
Und der Mai ist bald vorbei,
Doch dafür wird er einziehe
In zwei Herzen so treu!

Nach Silcher von Jürgens. 1., 2. u. 4. Vers: Fr. Richter. 3. Vers: Leonh. Widmer.

159. Warnung.

Du hast gesagt, du willst nicht lieben,
Willst dich um keinen Mann betrüben;
Noch bist du jung, noch blüht der Mai,
Bald ist die schönste Zeit vorbei.

Der Birnbaum blüht nicht bloß aus Freude,
Er blüht nicht nur zur Augenweide;
Kommt seine Zeit, kommt seine Zeit,
Dann ist er voller Süßigkeit.

Drum, schönes Mädchen, laß dich lieben,
Sonst wird sich einst dein Herz betrüben;
Dann bist du alt und bist allein
Und mußt die schönste Zeit bereu'n.

H. Löns.

160. Liebeswerben.

Du mei' flachshaarets Diandle, i hab' di so gern,
Und i kunnt weg'n dein Flachshaar a Spinnraderl wer'n.
„O du lügeter Bua, hör' auf mit dein Kiern,
Wanns lang a so furt redst, so kriagst ma noch Birn!"
Es is so, es bleibt so, i kann nix dafür,
Und solang mir Gott 's Leben schenkt, g'hört mei' Herz nur dir.

„I bin a arms Maderl, hab' nix als a Mühl',
A Kalbl und zwa Küahlan, und das is halt nit viel."
Brauch' nix, mei liabs Herzel, ka Kuah und ka Mühl',
Dei' Liab, das is 's anzige, is alls, was i will;
„Wanns a so moanst, mei Büable, so glabet i's schier,
Na da hast z'erst a Busserl, un dann g'hör' i dir."

Schon sein dreißig Summa vorbei seit der Zeit,
Wo der Jakel von Gmoanwirt ums Nanerl hat g'freit,
A Suhn dient dem Kaiser, a Tochter war Braut,
Wann der Seppl von Brunnwirt sich z'reden hätt'traut.
Und dö Liab is doch blieb'n trutz so vieler Jahr',
Denn a Liab, dö vom Herz kummt, bleibt ewig, wie's war.

Thomas Koschat. Volkslied aus Kärnten.

161. Untreue.

Durchs Wiesetal gang i jetzt na,
Brech' lauter Batenka durch na.
Batenka muß i breche,
Schön Sträußele draus mache
Aus lauter Batenka und Klee.
I han jo kein Schätzele meh!

Und weil i's verlore doch hab',
Warum liegt's denn no net in sei'm Grab,
Tät' zum Grab jo mit Klage
Schön Sträußele ihm trage
Aus lauter Batenka und Klee.
I han jo kein Schätzele meh!

Doch 's lebt jo und ist mer net treu,
Und i weiß, jetzt ist alles vorbei.
Die Rose und die Nelke,
Müsset alle verwelke,
Verwelke Batenka und Klee,
No han i kein Schätzele meh!

Nach Fr. Silcher. Aus dem Schwarzwald.

162. Die schöne Sonnenwirtin.

Du Sonnenwirtin, du schöne!
Wohl nehme ich Platz am Tisch,
Doch nimmermehr, daß ich fröne
Dem Hunger nach Brot und Fisch!

Du Sonnenwirtin, du hehre!
Wohl kehre ich bei dir ein,
Doch nimmer, weil ich begehre
Von deinem schwarzroten Wein!

Du Sonne mit deinem Blinken!
Nichts will ich, Herrliche! Nichts!
Vergönne mir nur zu trinken
Die Strahlen deines Gesichts!

Sind deine Blicke als Funken
Gefallen ins Blut mir hinein,
Ist mir's, als hätt' ich getrunken
Den allerfeurigsten Wein.

Christian Wagner.

163. Lied der Treue.

Ein getreues Herze wissen,
Hat des höchsten Schatzes Preis;
Der ist selig zu begrüßen,
Der ein treues Herze weiß.
Mir ist wohl bei höchstem Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.

Läuft das Glück auch gleich zuzeiten
Anders, als man will und meint;
Ein getreues Herz hilft streiten
Wider alles, was ist feind.
Mir ist wohl usw.

Sein Vergnügen steht alleine
In des andern Redlichkeit;
Hält des andern Not für seine,
Weicht nicht, auch bei böser Zeit.
Mir ist wohl usw.

Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke,
Geld und Reichtum, das zerstäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke,
Ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wohl usw.

Eins ist da sein und geschieden;
Ein getreues Herze hält,
Gibt sich allezeit zufrieden,
Steht auf, wenn es niederfällt.
Ich bin froh bei höchstem Schmerz,
Denn ich weiß ein treues Herz.

Joseph Gersbach. Paul Fleming (1639).

164. Sehnen.

Es blickt so still der Mond mich an,
Es fließt so still der Rhein;
Der Fischerknabe steht im Kahn
So mutterseelen allein!
Ich sitz' am Rocken traurig still
In meinem Kämmerlein,
Das Rädchen mir nicht schnurren will
So mutterseelen allein!
Wärst du bei mir, wär' ich bei dir,
Du lieber Knabe mein,
Du stündst nicht dort, ich säß' nicht hier
So mutterseelen allein!

Den Knaben hält die Liebe wach,
Die Welle fließt vorbei,
Er sendet eine Trän' ihr nach,
Daß sie allein nicht sei.
Am Hüttchen, wo sein Mädchen weint,
Stehn beide lauschend still,
Ob sie wohl nur den Knaben meint,
Der ihre Liebe nur will.
Wärst du bei mir, wär' ich bei dir,
Du liebes Mädchen mein,
Du spännst nicht dort, ich seufzt' nicht hier
So mutterseelenallein.

Albert Braun. K. T. Tenner

165. Falsche Zungen.

Es gab der lichte Frühling
Wohl einen hellen Schein.
Ich hält' ein Lieb erworben,
Da schlug das Unglück drein.

Es waren falsche Zungen,
Die waren schnell dabei.
Die alten Basen schnitten
Unsre junge Lieb' entzwei.

Es gab der lichte Frühling
Wohl einen hellen Schein. —
Vorbei ist Lenz und Liebe,
Es hatt' nicht sollen sein.

Volksweise

166. Das Herz am Rhein.

Es liegt eine Krone im grünen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Edelstein;
Und wer sie erhebt aus tiefem Grund,
Den krönt man zu Aachen in selbiger Stund',
Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein,
Dem Kaiser der Zukunft, dem Fürsten am Rhein.

Es liegt eine Leier im grünen Rhein,
Gezaubert von Gold und von Elfenbein;
Und wer sie erhebt aus tiefem Grund,
Dem strömen die Lieder begeisternd vom Mund:
Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein,
Des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.

Ich weiß, wo ein Häuschen am grünen Rhein,
Umrankt von Reblaub die Fensterlein;
Drin waltet ein Herz so engelgleich,
An Golde so arm, doch an Tugend so reich:
Gehörte dies Herz an dem Rheine mir,
Ich gäbe die Krone, die Leier dafür.

C. Hill. H. Dipper.

167. Ewig mein.

Es rief der Lenz ins Land hinein,
Erwach', erwach', du schöne Welt,
Der Finke singt im hellen Sonnenschein,
Heraus in Wald und Feld,

Nun ist es Zeit zum Wandern.
Was weinst du, Mägdelein,
Leb' wohl, ich kehre wieder,
Dann bist du ewig mein.

Der goldne Sommer steigt zu Tal,
Die Myrten und die Rosen blühn,
Es singt im Haine dort die Nachtigall
Die süßen Liebesmelodien.
Wann wird er wiederkommen,
Klagt still ein Mägdelein,
Leb' wohl usw.

Der Herbst zieht ein mit Jagdhornschall,
Er fegt vom Baum das rote Blatt.
Nun treibt's die frohen Wanderburschen
All zurück zur Heimatstadt.
Horch', da am Brückentore,
Ein Singen dringt herein.
Grüß Gott, ich kehre wieder,
Jetzt bist du ewig mein!

168.

Verschütt.

Es stehn drei Birken auf der Heide,
Valeri und valera,
An denen hab' ich meine Freude,
Juppheidi heida;
Die Lerche sang, die Sonne schien,
Da schliefen wir bei Mutter Grün.

Drei Birken sind es und nicht sieben,
Valeri und valera,
Ein schönes Mädchen tat ich lieben,
Juppheidi heida;
Drei Tage lang auf brauner Heid',
Dann war sie aus, die schöne Zeit.

Es kam der Spitzhut angegangen,
Valeri und valera,
Er hat uns beide eingefangen,
Juppheidi heida;
Zu Celle steht ein festes Haus,
Mit unsrer Liebe ist es aus.

O schönes Mädchen, meine Freude,
Valeri und valera,
Es stehn drei Birken auf der Heide,
Juppheidi heida;
Doch ihr Gezweig ist kahl und leer,
O Schatz, ich seh' dich niemals mehr.

H. Löns.

169. Liebesklage.

Es steht eine Lind' im tiefen Tal,
Darunter ich so manchesmal
Mit meinem Lieb gesessen.
Nun steht der Baum so dürr und kahl,
Mein Schatz ist über Berg und Tal,
Und hat mich wohl vergessen!

Und auf dem Berg da steht ein Haus,
Da ging mein Schatz wohl ein und aus
Und schaut' ins Tal hernieder.
Jetzt hauset dort der Stürme Graus;
Mein Schatz, der zog ins Land hinaus,
Und kehrt wohl niemals wieder!

Und auf dem Haus, da steht ein Stern,
Der sieht mein' Schatz wohl in der Fern
Hinwandeln durch die Gassen.
Ich hatte meinen Schatz so gern,
Geklaget sei es Gott dem Herrn,
Daß er mich hat verlassen!

Erwin Forschner. Volkslied.

170. Heckenrosenlied.

Es war ein Knab' gezogen
Wohl in die Welt hinaus.
War ihm die Lieb' auch gewogen,
Das Glück blieb aus.
Und er wanderte weit zur Sommerzeit,
Wenn am Walde die Heckenrosen blühn.

Was bist du so hoch geboren
Und ich ein armer Knab',
Die Lieb', die Lieb' ist verloren,
Die Welt ist wie ein Grab.
Was soll mir denn Leid zur Sommerzeit,
Wenn am Walde die Heckenrosen blühn?

Das Mägdlein barg ihr Klagen
Daheim im Kämmerlein,
Sie durft' es niemand sagen,
Sie hofft jahraus, jahrein,
Schaut' über die Heid' zur Sommerzeit,
Wenn am Walde die Heckenrosen blühn.

Ein Reiter kam geflogen,
Hell flatterte sein Haar im Wind:
Sag', bist du mir noch gewogen,
Herzallerliebstes Kind,
Und da lachten beid' zur Sommerzeit,
Wenn am Walde die Heckenrosen blühn.

Er hielt sie in den Armen,
Sein Herz vor Wonne schlug;
Hat auch die Welt kein Erbarmen,
Die Lieb' ist stark genug;
Und sie küßten sich beid' zur Sommerzeit,
Wenn am Walde die Heckenrosen blühn.

Ferdinand Raimund. Otto Roquette.

171. O sel'ge Zeit.

Es war ein Sonntag hell und klar,
Ein selten schöner Tag im Jahr.
Wir beide gingen durch das Korn,
Durch Feld und Au, durch Busch und Dorn.
Die Lerche sang, der Sonnenschein
Lag schimmernd über Flur und Hain!
O schöne Zeit, o sel'ge Zeit,
Wie liegst du fern, wie liegst du weit!

Wir gingen schweigend Arm in Arm,
Das Herz so voll, das Herz so warm,
Die blauen Augen dein, o Maid,
Erstrahlten hell in Seligkeit!
Tief drang ihr Blick ins Herz mir ein,
Weit schöner als der Sonnenschein!
O schöne Zeit usw.

Auf stiller brauner Heide dort,
Da fand mein Herz das rechte Wort,
Da fand mein Mund zum Kuß den Mut,
Leis frug ich sie: Bist du mir gut?
Da sahst du mich so eigen an:
Das weißt du nicht, du böser Mann?
O schöne Zeit usw.

A. Freudenthal.

172. Der Ehre Lohn.

Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn,
Du zertrittst dir die zarten Füßlein schön,
Trallalala, trallalala!
Du zertrittst dir die zarten Füßlein schön.

Wie sollte ich denn nicht barfuß gehn,
Hab' keine Schuh' ja anzuziehn.
Trallalala usw.

Feinsliebchen, willst du mein eigen sein,
So kaufe ich dir ein Paar Schühlein fein.
Trallalala usw.

Wie könnte ich Euer eigen sein?
Ich bin ein armes Mägdelein.
Trallalala usw.

Und bist du auch arm, so nehm' ich dich doch,
Du hast ja Ehr' und Treue noch.
Trallalala usw.

Die Ehr' und Treue mir keiner nahm;
Ich bin, wie ich von der Mutter kam.
Trallalala usw.

Was zog er aus seiner Taschen fein?
Von lauterem Gold ein Ringelein.
Trallalala usw.

A. W. F. Zuccalmaglio, nach einem Volkslied.

173. Vagantenlied.

Frei, ledig fahr' ich durch die Welt,
Mit Sorgen nicht bekannt!
Mit frischem Mut die Brust geschwellt,
Ein fröhlicher Vagant.

Das Ränzel leicht, den Beutel leer,
Das Herz nur übervoll,
Ich weiß nicht, wie ich's gar so schwer
Noch weiter tragen soll.

Das macht, die Liebe sitzt darin,
Und treibt es glutentbrannt
Zu einem andern Herzen hin,
Ruhlos wie ein Vagant.

Denn welche mir das ihre schenkt,
Nimmt meins dafür in Kauf,
Und einen Kuß, noch eh sie's denkt,
Als Handgeld obendrauf.

Schlag', Mädel, ein, eh's dich gereut,
Daß dir dein Glück zerrann.
Es kann so gut wie andre Leut'
Dich lieben ein Vagant.

Zum zweitenmal da frag' ich nicht,
Ob eine mich wohl mag?
Und wenn ich morgen weiter zieh',
Dann weinest du mir nach.

Soll bleiben ich, soll wandern ich,
Es liegt in deiner Hand.
Von dir ein Wörtlein inniglich
Und dein ist der Vagant.

Aus der Gegend von Halle.

174. ## Treuloser Knabe.

Früh, wenn die Hähne krähn,
Eh die Sternlein verschwinden,
Muß ich am Herde stehn,
Muß Feuer zünden.

Schön ist der Flammen Schein,
Es springen die Funken:
Ich schaue so darein,
In Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.

Träne auf Träne dann
Stürzet hernieder;
So kommt der Tag heran —
O ging er wieder!

Wilh. Speidel. Eduard Mörike.

175. Santa Lucia.

Hell glänzt das Mondenlicht
Am Himmelsbogen,
Sanft wehn die Lüfte,
Still sind die Wogen;
Mein Nachen harret hier,
Kommt, steiget ein zu mir!
Santa Lucia!

Holdes Neapel,
Ort süßer Freuden,
Kennst keine Sorgen,
Kennst keine Leiden;
Fröhlicher Lieder Schall,
Tönt in dir überall!
Santa Lucia!

Im dunklen Zelte,
Traulich geborgen,
Scherzet und kost ihr
Bis an den Morgen;
Ich biete freundlich an,
Was man nur wünschen kann!
Santa Lucia!

O warum zaudert ihr,
Seht welch ein Abend,
Heut wehn die Lüfte
So kühl und labend;
Mein Nachen harret hier,
O steiget ein zu mir!
Santa Lucia!

Gordigiani. Adolf Kunz.

176. Der Herrgott erlaubt's.

I bin jüngst verwichen
Hin zum Pfarrer g'schlichen:
„Därf i 's Diandl liab'n?"
Untersteh' di nöt, bei meiner Seel',
Wann du 's Diandl liebst, so kimmst in d' Höll'!

Bin i voll Verlanga
Zu da Muata ganga:
„Därf i 's Diandl liab'n?"
O mei liaba Schatz, es is no z'fruah,
Nach zehn Jahren erst, mei liaba Bua!

War in großen Nöt'n,
Hab'n i 'n Vota beten:
„Därf i 's Diandl liab'n?"
Dunnersschlankl! schreit er in sein Zurn,
Willst mein Steck'n kost'n, kannst es tuan!

Wußt' nix anzufanga,
Bin zum Herrgott ganga:
„Därf i 's Diandl liab'n?"
Ei ja freilich, sagt er und hat g'lacht,
Weg'n an Büabl han i 's Diandl g'macht!

J. Zschugraf. Peter Rosegger.

177. Des Jünglings Klage.

Ich habe den Frühling gesehen,
Ich habe die Blumen begrüßt,
Der Nachtigall Lieder gelauschet,
Ein himmlisches Mädchen geküßt.

Der holde Lenz ist entflohen,
Verblüht sind die Blumen schon all,
Das Mädchen ins Grab hingesunken,
Verschollen die Nachtigall.

Doch kehret der Frühling bald wieder,
Die Blumen, sie blühn auf zum Licht,
Die Nachtigall singt ihre Lieder,
Das Mädchen, das finde ich nicht.

Fr. Silcher. Nach W. Dönniges.

178. **Die drei Röselein.**

Jetzt gang i ans Brünnele,
Trink' aber net,
Do such' i mein' herztausige Schatz,
Find'n aber net.

Do laß i meine Aeugelein
Um und um gehn,
Do sieh'n i mein' herztausige Schatz
Bei 'nem andre stehn.

Und bei 'nem andere stehe sehn,
Ach, das tut weh!
Jetzt b'hüt' di Gott, herztausiger Schatz,
Di b'sieh'n i nimme meh!

Jetzt kauf' i mer Dinten und
Feder und Papier
Und schreib' mei'm herztausige Schatz
Einen Abschiedsbrief.

Jetzt leg' i mi nieder
Aufs Heu und aufs Moos,
Do falle drei Röselein
Mir in den Schoß.

Und diese drei Röselein
Sind blutigrot,
Jetzt weiß i net, lebt mei Schatz
Oder ist er tot.

Schwäbisches Volkslied nach Fr. Silcher (1805). Text aus Des Knaben Wunderhorn (1806).

179. Trost.

In der Hagenbuchenlaube
An des Flusses grünem Strand,
Saß ich bei der Vielgeliebten,
Herz an Herz und Hand in Hand.

Da gelobten wir uns Treue,
Ew'ge Treue bis ans Grab,
Einen Ring von rotem Golde
Sie als Unterpfand mir gab.

In der Hagenbuchenlaube,
Sitzt ein andrer jetzt bei ihr,
Von der Liebe und der Treue
Blieb das rote Ringlein mir.

Und ich warf es in das Wasser,
Und ich seh' wie es versinkt,
Meine Liebe mit dem Ringe
In der tiefen Flut ertrinkt.

Und das Wasser, das zieht Kreise,
Und dann ist es wieder still,
Gerne gönn' ich einem andern,
Was ich selber nicht mehr will.

H. Löns.

180. Das zerbrochene Ringlein.

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Das dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,
Gab mir ein' Ring dabei;
Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein sprang entzwei.

Ja möcht' als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus
Und singen meine Weisen
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mühlrad gehen,
Ich weiß nicht, was ich will —
Ich möcht' am liebsten sterben,
Dann wär's auf einmal still.

Fr. Glück (1814). J. v. Eichendorff (1810).

181. Juchheissa! mei Dirndl!

Juchheissa! mein Dirndl,
Geh', dudel und lach'!
Für die lustigen Leut'
Gibt's nur a anzige Sprach'!
Ho-li-di-ha-ha-ho!

Drei Wochen nach Ostern,
Da heirat' ma z'samm',
Ja schon desweg'n, daß d'Leutln
Was z'red'n von uns hab'n!
Ho-li-di-ha-ha-ho!

Bim bim und bam bam,
Ja, die Kuhln ziag'n ham!
Und nid zwa gengan z'gleich,
's tritt a jeds si sein Steig!
Ho-li-di-ha-ha-ho!

Es rauscht was, es kummt was
Verstohl'n auf mi zua!
I hab' g'moant, 's is mei Dirndl,
Daweil war's a Kuah!
Ho-li-di-ha-ha-ho!

Oberösterr. Volkslied.

182. Heimliche Liebe.

Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß
Als heimliche Liebe,
Von der niemand was weiß.

Keine Rose, keine Nelke
Kann blühen so schön,
Als wenn zwei Verliebte
Beieinander tun stehn.

Wie 's Waldvöglein singet,
Wenn's der Frühling anweht,
So dringt mir ins Herze
Deine liebliche Red'.

Und willst du es wissen,
Wie treu ich es mein',
So setz' einen Spiegel
In das Herz mir hinein.

Und der Spiegel wird's weisen:
Es ist nichts darin,
Als Liebe und Treue
Und ein ehrlicher Sinn.

Volksweise. 1., 2. und 4. Vers: Volkslied.
3. Vers: E. Fentsch. 5. Vers: L. Steub.

183. Die Auserwählte.

Mädele, ruck', ruck', ruck' an meine grüne Seite,
I hab' di gar so gern, i kann di leide,
Bist so lieb und gut,
Schön wie Milch und Blut,
Du mußt bei mir bleibe,
Mußt mir d' Zeit vertreibe.
Mädele, ruck' usw.

Mädele, guck', guck', guck' in meine schwarze Auge,
Du kannst dei' lieblichs Bildle drinne schaue.
Guck' no recht drei' nei',
Du mußt drinne sei',
Du bist drinne z' Haus,
Kommst au nimme 'raus.
Mädele, guck' usw.

Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe,
Denn sonst liegt mir ja nichts mehr an mei'm Lebe.
Wenn i di net krieg',
Gang i fort in Krieg;
Wenn i di net hab',
Ist mir d' Welt e Grab.
Mädele, du usw.

Schwäbische Volksweise (1836).

184.

's Herz.

Maidle, laß dir was verzähle,
Gib mir auf dei' Herzle acht.
Ist es au gut eingemacht?
's wär' halt doch vielleicht zum Stehle,
Und des weißt du selber gut,
's Herz ist mehr als e Vermöge,
Und gar viel ist dran gelege,
Wenn man des verliere tut!
La la la la la!

Ganz was anders, liebes Schätzle,
Ist es aber, wenn mit Art,
Dir e Freund dein Herz verwahrt
Am e gute sichre Plätzle —
Do ischt nix dabei riskiert.
Drum so gib mir's aufzuhebe,
Will ja gern mei' ganzes Lebe
Sorge, daß ihm nix passiert.
La la la la la!

Friedrich Silcher (1854). Franz v. Kobell (1841).

185. ## Mei Maidle.

Mei' Maidle hot e G'sichtle
Als wie e Roseblatt
Und hot e Haut wie Sammet
Wie keine in der Stadt;
Mei' Maidle hot e Herzle,
Des könnt' net lieber sei',
Und wenn i brav ben, schreibt se
Mi in ihr Herzle nei'!

Mei' Maidle hot zwei Händle,
Die i kei'm andre gonn',
Se hot mer au versproche,
Se geb' mir eins davon;
Mei' Maidle hot zwei Füßle,
Sie tanzt damit, i wett',
Es därfe hundert tanze,
Se tanze so drum net.

Mei' Maidle des hot älles,
Was schön ist auf der Welt,
Nur eins, du lieber Himmel,
Se hot kein' Kreuzer Geld.
Drum soll i sie net kriege,
Weil sie kein' Kreuzer hot.
Ach, drüber werd' i sterbe,
Tröst' mi der liebe Gott.

Schwäbische Volksweise. Fr. v. Kobell.

186. ## Herzeleid.

Mei Mueter mag mi nit,
Und kein' Schatz hab' i nit,
Ei, warum stirb i nit,
Was tu' i do?

Gestern ist Kirwe g'we,
Mi hot mer g'wiß nit g'seh,
Denn mir ist gar so weh,
I tanz jo nit.

Laß die drei Rösle stehn,
Die an dem Kreuzle blühn!
Hent ihr das Maidle kennt,
Des drunter leit?

Nach Fr. Silcher. Volkslied, erstmals 1824.

187. Der Liebe Echo.

Mein Lieb ist eine Alpnerin,
Gebürtig aus Tirol,
Sie trägt, wenn ich nicht irre bin,
Ein schwarzes Kamisol.
Doch schwärzer als ihr Kamisol
Ist ihrer Augen Nacht.
Mir wird so weh, mir wird so wohl,
Schau' ich der Sterne Pracht.

Sie sitzt auf hohem Berge dort
Und singt ein schönes Lied.
Ich lausche emsig jedem Wort
Und werde gar nicht müd.
Sie singt und singt nun immerfort
Bis Sonnenuntergang,
Ich labe mich an jedem Wort
Bei ihrem Zaubersang.

Ich möcht' mein ganzes Leben lang
Belauschen, was sie singt,
Denn ihre Worte sind Gesang,
Der jeden Schmerz bezwingt.
Zu ihren Füßen sink' ich dann
Und küßte ihre Hand,
Ja, unsere Hände bände dann
Ein unzertrennlich Band!

Karl Kalow (1836). M. Oeffinger (1836).

188. Enttäuschte Heimkehr.

Müde kehrt ein Wandersmann zurück,
Nach der Heimat, seiner Liebe Glück;
Doch bevor er tritt in Liebchens Haus,
Kauft er für sie den schönsten Blumenstrauß.

Und die Gärtnerin, so hold, so bleich,
Zeiget ihm ihr ganzes Blumenreich,
Doch bei jeder Rose, die sie bricht,
Rollt eine Träne ihr vom Angesicht.

Warum weinst du, holde Gärtnersfrau?
Weinst du um die Veilchen dunkelblau?
Oder um die Rose, die du brichst?
Ach nein, ach nein, um diese wein' ich nicht.

Um den Liebsten wein' ich nur allein,
Der gezogen ist wohl übern Rhein.
Dem ich ew'ge Treu' geschworen hab',
Die ich als Gärtnersfrau gebrochen hab'.

Liebe hast du nicht für ihn gehegt,
Darum hast die Blumen du gepflegt.
Ach, so gib mir, holde Gärtnersfrau,
Einen Strauß von Veilchen dunkelblau.

Mit dem Blumenstrauß wohl in der Hand
Will ich wandern durch das ganze Land,
Bis der Tod mein müdes Auge bricht,
Leb' wohl, Geliebte, und vergiß mein nicht!

Volksweise.

189. Dirndl im Tal.

O Dirndl tief drunt' im Tal,
Jauchz' aufi zu mir emal,
Du weißt, es ist gar lang schon her,
Daß i dei Stimm' gern hör'.

Mei Herz hat ja nur zwei Tön',
Die Glocken und dei Stimm' so schön,
Und klingen die vom Tal herauf,
Tut sich der Himmel auf.

O war i Herrgott auf e Stund',
Daß i di glücklich machen kunnt,
I schaffet di zu mei'm Engel g'schwind,
Der mir das Glück verkünd'.

Tiroler Volksweise.

190. Oberschwäbischer Ländler.

Rosenstock, Holderblüt',
Wenn i mei' Dienderl sieh',
Lacht mer vor lauter Freud'
's Herzerl im Leib.
La la la!

G'sichterl wie Milch und Blut,
's Dienderl ist gar so gut,
Um und um dockerlnett,
Wenn i's nur hätt!
La la la!

Ärmerl so kugelrund,
Lippen so frisch und g'sund,
Füßerl so hurtig g'schwind,
's tanzt wie der Wind.
La la la!

Wenn i ins dunkelblau
Funkelhell Augerl schau',
Mein' i, i seh' in mei'
Himmelreich nei'.
La la la!

Schwäbische Volksweise (1836).

191. Rose im Schnee.

Rose weiß, Rose rot,
Wie süß ist doch dein Mund,
Rose rot, Rose weiß,
Dein denk' ich alle Stund'.
Alle Stund' bei Tag und Nacht,
Daß dein Mund mir zugelacht,
Dein roter Mund.

Ein Vogel sang im Lindenbaum,
Ein süßes Lied er sang.
Rose weiß, Rose rot,
Das Herz im Leib mir sprang.
Sprang vor Freude hin und her,
Als ob Lachen bei ihm wär',
So süß es klang.

Rose weiß, Rose rot,
Was wird aus mir und dir?
Ich glaube gar, es fiel ein Schnee,
Dein Herz ist nicht bei mir.
Nicht bei mir, geht andern Gang,
Falsches Lied der Vogel sang
Von mir und dir.

H. Löns

192. Schatzerl klein!

Schatzerl klein, mußt nit traurig sein,
Eh das Jahr vergeht, bist du mein.
Eh das Jahr vergeht, grünt der Rosmarin,
Sagt der Pfarra laut, nehmts euch hin.

Grünt der Rosmarin, grünt der Myrtenstrauß,
Und der Nagerlstock blüht im Haus.
Eh das Jahr vergeht, und der Frühling lacht,
Bist du meine Braut, gib nur acht!

Drum, lieb' Schatzerl mein, gib mir noch ein' Kuß,
Da ich nun einmal scheiden muß.
Drum, lieb' Schatzerl klein, mußt nit traurig sein,
Wann ich wiederkumm, bist du mein!

Volksweise.

193. Mei Dirndl.

Schaut der Jäger in das Tal,
Sieht der Sonne goldnen Strahl,
Denkt er an die Sennerin,
Singt mit frohem Herz und Sinn:
Dirndl, wie ist mir so wohl
Auf den Bergen im Tirol!
Tralala!

Sennrin treibt die Kuhlan aus,
Sucht dem Jäger an' schön' Strauß,
Steigt glei auf die Alma 'nauf,
Sucht den Jägersbua glei auf.
Dirndl, usw.

Kommt der Jäger im voll'n Lauf,
Druckt dem Dirndl a Busserl auf,
Sagt: Schöns Dirndl, sei so gut,
Steck' den Strauß mir auf den Hut.
Dirndl, usw.

Tiroler Volkslied.

194. Schön ist die Jugend.

Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten,
Schön ist die Jugend; sie kommt nicht mehr.
Bald wirst du müde durchs Leben schreiten,
Um dich wird's einsam, im Herzen leer.
Drum sag' ich's noch einmal:
Schön ist die Jugendzeit!
Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr!

Es blühen Blumen auf Flur und Halde,
Sie welken alle im Jahreslauf.
Und so das Menschenherz verwelket balde
Und blüht zum zweiten Mal nicht auf.
Drum sag' ich's usw.

Ein jeder Weinstock trägt schwere Reben,
Und aus den Reben fließt süßer Wein.
Wir woll'n die Jugend froh mit ihm durchleben,
Er bringt uns Glück und Sonnenschein.
Drum sag' ich's usw.

Vergangne Zeiten kehr'n niemals wieder,
Was einst dein alles, raubt dir der Tod.
Drum freut des Lebens euch, singt frohe Lieder
So lang' euch die Jugend im Herzen loht.
Drum sag' ich's usw.

Volksweise (1830). Erich Schoch.

195. Der junge Postillon.

Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen
Und diesen jungen Postillon?
Von weitem höret man ihn klagen
Und seines Glöckleins dumpfen Ton.

Still ist der Wald, öd sind die Auen,
Und er, er stimmt sein Liedchen an,
Singt von den Augen, den schönen blauen,
Die er nicht mehr bewundern kann.

Lebt wohl, ihr Augen, ihr schönen blauen,
Denn ihr bereitet mir nur Schmerz;
Warum kann ich euch nicht mehr schauen,
An denen hing mein ganzes Herz?

Leb' wohl, du holde, zarte Jungfrau,
Du meiner Seele Paradies;
Leb' wohl, du Vaterstadt, o Moskau,
Wo ich mein alles hinterließ!

Und rasch ergreifet er die Zügel,
Und vorwärts geht's im scharfen Trab;
Noch einmal schaut er dort die Hügel,
Noch einmal der Geliebten Grab.

Russische Volksweise.

196. Fröhliche Armut.

So einer hat kein Zweigespann,
Der geh' zu Fuße stolz,
Und wer aus Gold nicht trinken kann,
Der trink' aus Ton und Holz.
Ein Ritter bin ich freilich nicht,
Hab' weder Hof noch Geld,
Mein Erbgut ist das Himmelslicht,
Dazu die weite Welt.

Und wären Gold und Silber mein,
Karfunkel und Topas,
So trügst du nicht am Fingerlein,
Den Ring mit buntem Glas.
Doch funkelt in der Sonne Glut
Wie Diamant der Ring,
Und küssen kann ich grad so gut
Als wie ein Edeling.

Volksweise.

197. Standhaft und treu.

Soll ich dir mein Liebchen nennen?
Rosa heißt das holde Kind,
Willst du sie noch näher kennen,
Ei, so eil' herbei geschwind.
Sie hat Aeuglein wie zwei Sterne,
Einen roten Rosenmund,
Diesen Mund küss' ich so gerne
Noch in später Abendstund'.

Neulich kam ein Herr gegangen,
Flüstert ihr von Liebe zu,
Streichelt ihr dabei die Wangen,
Spricht: Mein Kind, wen liebest du?
Holdes Mägdlein, ich will dir geben
Einen Beutel voller Gold,
Davon kannst du in Frieden leben,
Sei mir nur ein wenig hold.

Ich will dich reich und glücklich machen,
So du kommst mit mir nach Haus. —
Sie aber sprach mit stolzem Lachen:
Nein, mein Herr, da wird nichts draus.
Zwar bin ich arm, doch lieb' ich einen,
Und diesem einen bleib' ich treu.
Und in der Welt gibt's weiter keinen,
Gute Nacht, es bleibt dabei.

Volksweise.

198.

Zwei Sterne.

Stehn zwei Stern am hohen Himmel,
Leuchten heller als der Mond,
Leuchten so hell,
Leuchten heller als der Mond.

Ach, was wird mein Schätzchen denken,
Weil ich bin so weit von ihr,
Weil ich bin,
Weil ich bin so weit von ihr.

Gerne wollt' ich zu ihr gehen,
Wenn der Weg so weit nicht wär'.
Wenn der Weg,
Wenn der Weg so weit nicht wär'.

Gold und Silber, Edelsteine,
Schönster Schatz, gelt, du bist mein;
Ich bin dein, du bist mein,
Ach, was kann denn schöner sein!

Volksweise.

199. Ueber Berg und Tal.

Ueber Berg und Tal rauscht a Wasserfall,
Huldio, huldio, i ri di o!
Dort ist in der Mitten eine kleine Hütten,
Huldia ri di huldio!
Dort sitzt mein Schatz auf dem Rasenplatz,
Ra la hi ha hi ha hi ha holdio!
Tut mi freundli grüßen mit viel tausend Küssen,
Ra la hi ha hi ha hi ha ho!

Ueber Berg und Tal rauscht a Wasserfall,
Dort meine Sennrin wohnt, auf der Alpe thront,
Ueber Berg und Tal rauscht a Wasserfall,
Dort oben, ach, da ist mein Lieb' zu Haus!
Sei gegrüßt, ja viel tausendmal,
Herzenslieb, ich sehe dich ja überall.
Bleib' mir treu, bis ich dich wiederseh',
Bin ich ferne, so bleibt mein Herz in deiner Näh'.
Sei gegrüßt usw.

Tiroler Volkslied.

200. Verlassen, verlassen.

Verlassen, verlassen,
Verlassen bin i,
Wia der Stan auf der Straßen,
Ka Diandle mag mi.

Drum geh' i zum Kirchlein,
Zum Kirchlein weit 'naus,
Durt knia i mi nieder
Und wan mi halt aus.

Im Wald steht a Hügerl,
Viel Bleamerln blühn drauf,
Durt schlaft mei' arms Diandle,
Ka Liab' weckt's mehr auf.

Durthin is mei' Wallfahrt,
Durthin is mei' Sinn,
Durt mirk' i recht deutli,
Wia verlassen i bin!

Thomas Koschat. Peter Rosegger.

201. Die Lore.

Von allen den Mädchen, so blink und so blank,
Gefällt mir am besten die Lore;
Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt
Gefällt mir's im Winkel am Tore.
Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht,
Als hab' er Verdacht auf die Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Tore.

Und kommt sie getrippelt das Gäßchen herab,
So wird mir ganz schwül vor den Augen,
Und hör' ich von weitem ihr leises Klippklapp,
Kein' Niet' oder Band will mir taugen.
Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n,
Sie gleichen doch nicht meiner Lore;
Sie ist mein Gedanke usw.

Und kommt dann die liebe Weihnacht heran
Und strotzt mir das Geld in der Westen,
Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt,
Ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten.
Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht,
Ich trüge sie alle zur Lore;
Sie ist mein Gedanke usw.

Und kommt nun endlich auch Pfingsten heran,
Nach Handwerkerbrauch müßt' ich wandern;
Dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld
Hier Bürger und Meister trotz andern.
Dann werde ich Meister in dieser Stadt,
Frau Meisterin wird meine Lore;
Dann geht es juchheißa bei Tag und bei Nacht,
Doch nicht mehr im Winkel am Tore!

Melodie erstmals 1843. H. Chr. Boie (1797).

202. Verschmähte Liebe.

Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan?
Es geht ja vorüber und schaut mich nicht an;
Es schlägt seine Aeuglein wohl unter sich
Und hat einen andern viel lieber noch als mich.

Das machet ihr stolzer, hochmütiger Sinn,
Daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin.
Und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung,
Herzallerliebstes Schätzele, was kümmr' ich mich drum?

Die stillen, stillen Wasser, sie haben keinen Grund,
Laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund;
Die hohen, hohen Berge, das tiefe, tiefe Tal —
Heut seh' i dich, mei' Schätzele, zum allerletztenmal.

Volkslied aus dem Odenwald.

203. Liebesklage.

Weidenbaum, dir will ich's sagen,
Weidenbaum, dir will ich's klagen,
Lieblich ist die Maienzeit,
Doch ich trage Herzeleid.

Weidenbaum, du sollst es hören,
Daß er nie wird wiederkehren,
Schön und lustig ist der Mai,
Doch mein Glück, das ist vorbei.

Weidenbaum, du sollst es wissen,
Nie wird er mich wieder küssen,
Wieder kehrt die Maienzeit,
Doch sie bringt mir neues Leid.

Weidenbaum, wenn sie dich fragen,
Weidenbaum, dann sollst du sagen,
Wen betrogen hat der Mai,
Dessen Frühling ist vorbei.

H. Löns.

204. Mein Mädel.

Wenn alle Brünnlein fließen,
So muß man trinken,
Wenn ich mein Lieb nicht rufen darf,
Tu' ich ihm winken.

Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß;
's ist eine in der Stuben,
Die mein werden muß.

Warum sollt sie's nicht werden,
Ich hab' sie ja so gern;
Sie hat zwei blaue Aeugelein,
Die glänzen wie zwei Stern'.

Sie hat zwei rote Wängelein,
Sind röter als der Wein,
Ein solches Mädel find' man nicht
Wohl unterm Sonnenschein.

Fr. Rücken. Volkslied.

205. Die wilde Ros'.

Wie die wilde Ros' im Wald
Blühe, Mägdlein, blühe!
Ach die Sorgen kommen bald
Und der Kummer frühe!
Blüh', noch weht der Morgenwind,
Blühe, blühe, glücklich Kind!

Blüh' in grüner Einsamkeit,
Ahnt es nicht die Rose,
Wie sie leuchtet weit und breit
Aus dem zarten Moose.
Blüh', es welken so geschwind
Ros' und Jugend, liebes Kind.

Mair.

206. **Sehnsucht.**

Wie ein Vöglein möcht' ich fliegen
Durch die blauen Lüfte hin,
Mich auf allen Bäumen wiegen;
Ach, daß ich kein Vöglein bin!

Wie ein Lüftchen möcht' ich wehen,
Sanft durch ihre Wellen hin,
Dann könnt' ich die Liebste sehen;
Ach, daß ich kein Lüftchen bin!

Wie ein Traumbild möcht' ich ziehen,
Wohl durch ihre Nächte hin;
Schnell, wie sie erwacht, entfliehen;
Ach, daß ich kein Traumbild bin!

Witt.

207. **An mei' Schätzle.**

Wo e kleins Hüttle steht, ist e kleins Gütle,
Wo e kleins Hüttle steht, ist e kleins Gut;
Wo so viel Bube sind, Maidle sind, Bube sind,
Do ist's halt lieble, do ist's halt gut.

Lieble ist's überall, lieble auf Erden,
Lieble ist's überall, lustig im Mai;
Wenn es nur mögle wär', z'mache wär', mögle wär',
Mei' müßt du werde, mei' müßt du sei'!

Wenn zu mei'm Schätzle kommst, tu' mer's schön grüße,
Wenn zu mei'm Schätzle kommst, sag' em viel Grüß'.
Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht,
Sag' auf zwei Füße, sag' auf zwei Füß'.

Und wenn es freundle ist, sag', i sei g'storbe,
Und wenn es lache tut, sag', i hätt' g'freit,
Wenn's aber weine tut, traurig ist, klage tut,
Sag', i komm' morge, sag', i komm' heut.

Maidle, trau' net so wohl, du bist betroge,
Maidle, trau' net so wohl, du bist in G'fohr!
Daß i di gar net mag, nemme mag, gar net mag,
Sell ist verloge, sell ist net wohr.

Schwäbisches Volkslied.

208. Die Müllersbraut.

Wohin, o Mädchen, im Sonntagsgewand?
Zu meinem Müller im Oberland!
Zu seiner Mühle, da steht mein Sinn,
Da werde ich die Frau Müllerin!

Was aber willst in der Mühle du tun?
Das Klappern der Räder läßt dich nicht ruhn,
Das Klappern, das Klappern wird machen dich taub,
Gesichtlein und Härlein wird decken der Staub.

Und würde ich taub und würde ich blind,
Wohl einerlei all die Dinge mir sind;
Der dicke Müller ist mein Schatz,
An seiner Seite ist nun mein Platz!

Christian Wagner.

209. Gang zum Dienderl.

Z'nächst bin i halt gange
Uebers Bergle in Wald,
Und do freut mi zu wohne,
Weil 's Jodeln schön hallt,
Im stockfinstern Wald
Und a Dienderl dort hütet,
Des mer so gut g'fallt.
Jodler.

Des mer gar so gut g'fallt,
Wie koin' andere so bald,
Und so schwarzauget ist
Und net z' jung und net z' alt.
Und net z' jung und net z' alt
Und net z' groß und net z' klein,
Und ich möcht' halt koin' andere,
Als no die grad allein.
Jodler.

Als no die grad allein
Und koin' andere auf der Welt,
Hätt' se no so viel Kühe
Und no so viel Geld;
Jetzt Dienderl vom Wald,
Geh', sei net so kalt,
Nimm di z'sammen und sag's außer,
Ob mein' Lieb' dir net g'fallt?
Jodler.

Steirisches Volkslied.

210. Zwa Sterndl.

Zwa Sterndl am Himmel,
Die leuchten mitsamm',
Das oan leucht' zum Dirndl,
Das andre leucht' ham.

Ka Vögerl is treua
Sein' Nesterl am Bam
Als i mein' liab'n Dirndl
Ob i wach' oda tram.

Und bei mein' Dirndl
Da bin i so gern
Und da wird ma so gut,
Daß ma übel kunnt' wer'n.

Oft tramt ma, du warst
Mit'n Busserln glei da,
Wann i aufwach', so buss'l i
'n Polsterzipf a.

Aus Tirol.

211. 's Herzload.

Zwischen Felsen, die voll Schnee,
Dulió dulió dulió dulió haho,
Liegt a himmelblauer See,
Dulió dulió dulió haho.
Und wer in den See schaut 'nein,
Sieht das höchste Glück tiaf drein.
O du himmelblauer See,
Du stillst mein Herzload net, stillst net mein Weh.

Und beim See im Mondesstrahl,
Dulio dulio dulio dulio haho,
Sitzt und singt a Nachtigall,
Dulio dulio dulio haho.
Und wer's hört, des G'sang, wie's hellt,
Moant, voll Freuden ist die Welt.
O du G'sang so hold beim See,
Du stillst mein Herzload net, stillst net mein Weh.

Aus der Hütt'n hint' beim See,
Dulio dulio dulio dulio haho,
Guckt a Diandel weiß wie Schnee,
Dulio dulio dulio haho.
Weiß wia Schnee und rot wia Blut
Und dös Diandel is mir gut.
O du himmelblauer See,
Aus ist das Herzeload, aus is das Weh.

C. Millöcker. A. Berla.

Heimat

212.

Am Neckar.

Am Neckar, am Neckar,
Do iſcht a jedes gern;
Wer d' Heimet hot am Neckar,
Der ſehnt ſe net in d' Fern' — juhe!
La la la, der ſehnt ſe net in d' Fern'!

Am Neckar, am Neckar,
Do grünt und blüht es fei',
Juhe! am liebe Neckar,
Do wachſt a guter Wei' — juhe!
La la la, do wachſt e guter Wei'!

Am Neckar, am Neckar,
Der Vogel fliegt und ſingt;
Er badet ſich im Neckar,
Sei Liedle net verklingt — juhe!
La la la, ſei Liedle net verklingt!

Am Neckar, am Neckar
Bleib' i mei' ganze Zeit,
Und wo 'ner rauſcht, der Neckar,
Sei au mei' Grab net weit — juhe!
La la la, ſei au mei' Grab net weit!

Schwäbiſches Volkslied. Fr. Richter (1851).

213.

Mutterherz.

Am Ort, wo meine Wiege ſtand,
Hab' ich ein Heiligtum,
Das geb' ich nicht für Kron' und Land,
Für Ehr' und eitlen Ruhm.
Dort bin ich aller Sorgen frei,
Dort ruht es ſich ſo ſüß,
Du liebes, treues Mutterherz,
Du biſt mein Paradies.

Am Ort, wo meine Wiege stand,
Erblüht mein erstes Glück,
Drum zieht es mich aus fernem Land
Nach diesem Ort zurück.
Ob ich auch heute bei dir bin,
Ob ich auch dich verließ,
Du liebes, treues usw.

Am Ort, wo meine Wiege stand,
Möcht' ich begraben sein,
Ihm möcht' ich noch den letzten Blick,
Die letzte Träne weihn.
Dann ruht ich dort, wo einst mein Herz
Mit Wehmut mich entließ,
Du liebes, treues usw.

J. Uhl und C. Henning. C. Stein.

214.

Vor Jena.

Auf den Bergen die Burgen,
Im Tale die Saale,
Die Mädchen im Städtchen,
Einst alles wie heut.
Ihr werten Gefährten,
Wo seid ihr zur Zeit mir,
Ihr Lieben, geblieben?
Ach alle zerstreut!

Die einen, sie weinen;
Die andern, sie wandern;
Die dritten noch mitten
Im Wechsel der Zeit;
Auch viele am Ziele,
Zu den Toten entboten,
Verdorben, gestorben
In Lust und in Leid.

Ich alleine, der eine,
Schau' wieder hernieder
Zur Saale im Tale,
Doch traurig und stumm.
Eine Linde im Winde,
Die wiegt sich und biegt sich,
Rauscht schaurig und traurig;
Ich weiß wohl, warum!

W. Stade (1847). L. Dreves (1842).

215.

Sehnsucht.

Bächlein am Wiesenrand,
Rinnst du noch immer?
Blumen im Heimatland,
Gebt ihr noch Schimmer?
Halme der Heimatkluft,
Mögt ihr noch rauschen,
Lerche der Heimatluft,
Könnt' ich dir lauschen!
Duftige Jugendzeit,
O, wie so weit!

Fließt noch durch Blumen bunt
Silberne Kühle?
Rauscht noch im Lindengrund
Klappernde Mühle?
Fenster aus Laubgewind
Leuchtet noch munter,
Aber das schönste Kind
Schaut nicht herunter —
Liebe der Jugendzeit,
O, wie so weit!

Glück vorbei, Duft verweht,
Liebe vergangen,
Durch meine Seele geht
Leises Verlangen.

Dürft' ich doch einmal nur,
Einmal dich schauen,
Heimatwald, Heimatflur,
Liebste der Frauen!
Aber wie Ewigkeit
Bist du mir weit! Jul. Rodenberg.

216. Der lustige Schwyzerbue.

Bin i nit a lust'ger Schwyzerbue,
Hab' immer frohe Muet;
Wer mer's nit glaube will,
Schweige chlei still.
Zieh' mit der Sunne us,
Komm' mit de Stern' nach Hus,
Schwyzerbue, Schwyzerbue,
Hör' i ja so gern.
Diridi dui da, di dui da, di dui da, holdiri da,
Di dui da, di dui da, holdiri da!

Wenn i blos' us minem Alpehorn,
Folgt mir mi liebe Herd',
Hin und her führ' is wohl,
Drob'n uf der Alm.
Wenn i zur Sennhütt' komm',
Jodl i mei' Diridum,
D' Sennrin ruft: Lust'ger Bue,
Wo bleibst du so lang?
Diridi dui da, usw.

Wenn i höch uf meine Berge stoh,
Wird Aug' und Herz mir froh,
Do erstrahlt der Alpekranz
Im Sonnenglanz.
Do schau' i unverwandt
Us's lieb' schön' Heimatland,
Schwyzerbue, Schwyzerbue
Hat das ja so gern.
Diridi dui da, usw. Schweizer Volkslied

217. Mein Tirolerland.

Das Schönste auf der Welt
Ist mein Tirolerland
Mit seinen stolzen Höhn
Und seiner Felsenwand,
Ha ha ha ha!
Holderi, haldera, holderiaririariaho, ha ha,
Holderi, holdera, hoch droben auf der Alm.

Des Morgens in der Früh',
Dann steig' ich hoch hinauf,
Da geht so wunderschön
Die liebe Sonne auf,
Ha ha ha ha!
Holderi, usw.

Des Nachts, wenn alles schläft
Und ich allein bin wach,
Dann steig' ich auf die Alm
Und jag' dem Gemsbock nach,
Ha ha ha ha!
Holderi, usw.

Den Schatz, den ich nicht mag,
Den seh' ich alle Tag',
Und die mein Herz erfreut,
Die ist so weit, so weit,
Ha ha ha ha!
Holderi, usw.

Wenn ich gestorben bin,
Begrabt mich hoch hinauf,
Vergrabt ihr mich im Tal,
Dann steig' ich wieder 'nauf,
Ha ha ha ha!
Holderi, usw.

Volksweise.

218. Heimweh.

Die Winde rauschen, die Wolken ziehn,
O fraget sie nimmer: wohin, wohin?
Denn Wolken und Winde sie haben kein Herz,
Sie rauschen vorüber ohn' Freude und Schmerz.

Die Blumen erwachen, der Lenz ist nah,
O saget ihm nimmer: bleib' da! bleib' da!
Denn weiter erschließet der Himmel sein Zelt.
Der Frühling muß wandern, muß ziehn durch die Welt.

Auch Vöglein kommen von nah und fern,
Sie kommen und gehen so gern, so gern!
Und immer begleitet sie jubelnder Schall,
Sie preisen den Schöpfer, er wohnt überall.

Nur du, mein Herz, schaust sehnsuchtsvoll um?
O fraget es nimmer: warum, warum?
Wer's niemals gefühlt, kann's niemals verstehn:
Mein Herz sucht die Heimat, die Heimat so schön.

Fischer. J. Busse.

219. Der Alpenhirt.

Dort hoch auf der Alpe, da ist meine Welt,
Da wo mir's auf Erden am besten gefällt.
Da duften die Kräuter, da murmelt der Quell.
Da klingen die Glöcklein so lustig und hell.

Da schau' ich die Dörfer im Nebel und Rauch,
Und atme der Bergluft belebenden Hauch.
Da weiß ich von keinem Gelärm und Geschrei
Und spiel' einen Ländler auf meiner Schalmei.

Und treibt mich der Winter hinunter ins Tal,
Dann denk' ich, der Sommer kommt wieder einmal.
Der Sommer, der bringt mich zur Alpe zurück,
Da droben ist alles, mein Leben, mein Glück.

Fr. Abt. Hoffmann v. Fallersleben.

220. # Böhmerwald.

Dort tief im Böhmerwald,
Da liegt mein Heimatort.
Es ist gar lang schon her,
Daß ich von dort bin fort.
Doch die Erinnerung,
Die bleibt mir stets gewiß,
Daß ich den Böhmerwald
Gar nie vergiß.
Es war im Böhmerwald,
Wo meine Wiege stand,
Im schönen grünen Böhmerwald!

O holde Kinderzeit,
Noch einmal kehr' zurück,
Wo spielend ich genoß
Das allerhöchste Glück;
Wo ich am Vaterhaus
Auf grüner Wiese stand,
Und weithin schaute
Auf mein Vaterland.
Es war im Böhmerwald usw.

Nur einmal noch, o Herr,
Laß mich die Heimat sehn:
Den schönen Böhmerwald,
Die Täler und die Höhn.
Dann kehr' ich gern zurück
Und rufe freudig aus:
Behüt' dich, Böhmerwald,
Ich bleib' zu Haus!
Es war im Böhmerwald usw.

221. Sehnsucht nach dem Rhein.

Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen
So mancher Burg bemooste Trümmer grüßt,
Dort, wo die blauen Trauben saft'ger schwellen,
Und kühler Most des Winzers Müh' versüßt,
Dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein,
Auf deinen Bergen möcht' ich sein.

Ach könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln
Und hörte dann ein schönes Winzerlied,
Viel schönre Träume würden mich umgaukeln,
Als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht.
Dort möcht' ich sein, wo deine Welle rauscht,
Wo 's Echo hinter'm Felsen lauscht.

Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen,
Sich freundlich drängen um die Phantasie,
Dort ist, ja, meine Sehnsucht kann nicht trügen,
Das Land der schönen Poesie.
Dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein,
Wo Sagen sich an Sagen reihn.

Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben,
Und jedes bringt die alten Wunder mit,
Den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben,
Er sucht das Schwert, mit dem er oftmals stritt.
Dort möcht' ich sein, wo Burgen auf den Höhn
Wie alte Leichensteine stehn.

Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln,
Wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt,
Will freudig eilen zu den Rebenhügeln,
Wo die Begeistrung aus Pokalen schäumt.
Bald bin ich dort, und du, o Vater Rhein,
Stimmst froh in meine Sehnsucht ein.

Gg. Schmitt (1827).

222. 's Oberland.

Droben im Oberland,
Do isch halt nett!
Welschkorn im Unterland,
Frucht g'nug im Oberland,
Gut isch der Seewei' au,
Wenn i nur hätt'!

Droben im Oberland,
Do isch halt fei'!
Wenn i dort 'nunter kumm',
Kehr' i glei wieder um,
Denn nur im Oberland,
Do will i sei'!

Drunten sind d' Leut' so stolz,
Wisset it wie;
Könnet it freundli sei',
Außer 's trag' Nutzen ei',
Moinet gar, G'scheithoit hab'
Niemand als sie!

Droben im Oberland
Isch me no froh,
Hot immer gute Mut
Und liebt mit heißem Blut.
's schönst Land isch 's Oberland!
Wo isch e so?

Schwäbische Volksweise. Volkslied.

223. 's Unterland.

Drunten im Unterland,
Da ist's halt fein!
Schlehen im Oberland,
Trauben im Unterland;
Drunten im Unterland
Möcht' ich wohl sein.

Drunten im Neckartal,
Da ist's halt gut.
Ist mer 's do oben 'rum
Manchmal au no so dumm,
Han i doch alleweil
Drunten guts Blut.

Kalt ist's im Oberland,
Drunten ist's warm.
Oben sind d' Leut' so reich,
D' Herzen sind gar net weich,
B'sehnt mi net freundlich an,
Werdet net warm.

Aber da unten 'rum,
Da sind d' Leut' arm,
Aber so froh und frei
Und in der Liebe treu;
Drum sind im Unterland
D' Herzen so warm.

Schwäbisches Volkslied. Gottfried Weigle (1836).

224. Schweizer Heimweh.

Es lebt in jeder Schweizerbrust
Ein unnennbares Sehnen,
Es ist nicht Schmerz, es ist nicht Lust,
Im Auge perlen Tränen.
Sag' an, was das bedeuten soll,
Das Sehnen, die Tränen?
Du fühlst es, lieber Schweizer, wohl,
Dein Aug' ist naß, dein Herz ist voll.

Auf grüner Alp, am steilen Hang,
Wenn Glocken, Reigen klingen,
Da wird's dem Busen wohl und bang,
Du möchtest weinen, singen.
Sag' an, was das bedeuten soll,
Das Klingen, das Singen?
Du fühlst es, usw.

Vom stillen Tal, am klaren See,
Sieh' Firnen glühen, sprühen!
Es wird der Sehnsucht Lust und Weh'
In deine Seele ziehen.
Sag' an, was das bedeuten soll,
Das Glühen, das Sprühen?
Du fühlst es, usw.

Wohlan denn, sehnendes Geschlecht,
Weih' deinem Lande Treue!
Doch auch nach Freiheit, Licht und Recht
Streb' mannhaft jeder Freie.
Sag' an, was das bedeuten soll,
Das Freie, das Treue?
Du fühlst es, usw.

J. R. Weber. Nach Leonhard Widmer.

225. ## 's Loisachtal.

Es gibt a Loisachtal alloa,
A Zugspitz und an Wachselstoa;
Du derfst di ganze Welt ausgehn,
So findst es nirgends mehr so schön.

Die Buam, die hab'm so'n frischen Muet,
Die Derndle san wia Milch und Bluet
Und Liab' und Treu', die stirbt net aus,
Die is im Loisachtal zu Haus.

Fahr'n ma nach Münche mit'm Floß,
's geht halt viel schneller als mit'm Roß,
Und beim Steirer Franzl kehr'n mer ei,
Do gibt's a Bier und a an guate Wei.

Und wenn's d'r dann bei uns net g'fallt,
Freundel, nacha druckst di bald;
G'fallt d'rs aber, no schlagst halt ei,
No sollst a Loisachtaler sei.

Aus Oberbayern.

226. 's Blüemli.

Han anem Ort es Blüemli g'seh',
Es Blüemli rot und wyß,
Sells Blüemli g'sehn i nimme me,
Drum tuet es mir im Herz so weh,
Tut mir im Herz so weh!
O Blüemli my, o Blüemli my,
I möcht', i möcht' gern bi dir si!

O laßt mi bi mym Blüemli si,
's gibt numme keins me so!
Es tröpflet wohl es Tränli dri!
Ach, i mag nimme lustig si,
Mag nimme lustig si!
O Blüemli my, usw.

Und wenn i einst gestorbe bi,
Und 's Blüemli au verblüet,
So tuet mir doch mys Blüemli
Zu mir uf 's Grab, das bitteni,
Uf 's Grab, uf 's Grab zue mir!
O Blüemli my, usw.

Schweizer Volksweise von Plötz. G. J. Kuhn.

227. Sehnsucht nach der Heimat.

Herz, mein Herz, warum so traurig
Und was soll das Ach und Weh?
's ist gleich schön im fremden Lande!
Herz, mein Herz, was fehlt dir meh?

Was mir fehlt? — es fehlt mir alles,
Bin so ganz verlassen hie!
Ist's gleich schön im fremden Lande!
Doch zur Heimat wird es nie.

In die Heimat möcht' ich wieder,
Aber bald, ach ja, recht bald:
Möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter,
Möcht' zu Berg und Tal und Wald.

Möcht' die Glocken wieder hören,
Wenn der Hirt zur Weide treibt,
Wo die Lämmer fröhlich springen
Und kein Lamm zurücke bleibt.

Möcht' die Berge wieder sehen,
Und die hellen Gletscher dran,
Wo die Gemsen mutig springen
Und kein Jäger vorwärts kann.

Möcht' die Häuschen wieder sehen,
Und vor allen Türen stehn,
Nachbarsleute freundlich grüßen
Und von ei'm zum andern gehn.

Keiner hat uns lieb hier draußen,
Keiner drückt uns warm die Hand,
Und kein Kind will uns anlächeln
Wie daheim im Schweizerland.

Herz, mein Herz, warum so traurig,
Was soll selbstgemachte Pein?
Will es Gott, so kannst du morgen
Schon in deiner Heimat sein.

Fr. Glück. Joh. Rud. Wyß d. Jüng.

228. Hoch vom Dachstein.

Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust,
Bis zum Bette wo die Save braust.
Wo die Sennerin frohe Jodler singt,
Und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt:
Dieses schöne Land ist mein Heimatland
Ist mein liebes, teures Steierland!

Wo Schalmeienklang früh den Schläfer weckt,
Wenn ein Nebel noch die Täler deckt,
Wo auf steilem Pfad bunte Rinder ziehn,
Und im Sonnenstrahl die Alpen glühn:
Dieses schöne Land usw.

Wo der Gemsbock leicht über Felsen springt,
Wo das Echo von den Bergen klingt,
Wo so herzig traut tönt der Heimatlaut,
Und der Himmel lachend niederschaut:
Dieses schöne Land usw.

Karl Seidel (1844). Jakob Dirnböck (1814).

229. ## Hoch vom Säntis.

Mel.: Hoch vom Dachstein.

Hoch vom Säntis an, wo der Adler haust,
Bis zum Bette, wo die Rhone braust,
Wo die Sennerin frohe Jodler singt
Und der Jäger kühn sein Jagdrohr schwingt,
Liegt ein schönes Land, 's ist mein Heimatland,
's ist mein liebes, teures Schweizerland.

Wo Schalmeienklang früh den Schläfer weckt,
Wenn ein Nebel noch die Täler deckt,
Wo auf dunklem Pfad bunte Rinder ziehn,
Wenn im Sonnenstrahl die Alpen glühn,
Liegt ein schönes Land usw.

Wo der Gemsbock leicht über Felsen jagt
Und der Büchse Knall das Echo weckt,
Wo dem Schweizer laut jede Scholle sagt,
's ist die Erde, die dein Liebstes deckt!
Liegt ein schönes Land usw.

Volkslied.

230. Der Steirabua.

I bin a Steirabua
Und hab' a Kernnatur,
I mach' ja g'wiß koa Schand'
Mei'm schöna Steiraland.
Denn in da Steiermark,
Da san d'Leut' groß und stark,
San wia die Tannabaam bei uns dahoam.

Wenn i auf d'Alma geh'
Im fesch'n Steiragwand,
Grean eing'faßt is da Rock,
So tragt ma's in mei'm Land,
Dazua an Almastock
In meina rechten Hand,
A Bixerl a dazua, so sam mas g'wohnt.

Wenn i zum Deandl geh'
Und steh' vor ihrem Haus,
So lacht's mi freindli o
Und kummt zu mir heraus.
Sie fallt ma um an Hals
Und sagt ma staad ins Ohr,
Du bist mei liaba, liaba Steirabua.

Aus der Steiermark.

231. Daheim.

Ich bin so gern, so gern daheim,
Daheim in meiner stillen Klause;
Wie klingt es doch dem Herzen wohl,
Das liebe, traute Wort: zu Hause!
O nirgends auf der weiten Welt
Fühl' ich so frei mich von Beschwerde.
Ein braves Weib, ein herzig Kind,
Das ist mein Himmel auf der Erde.

Gewandert bin ich hin und her,
Und mußte oft dem Schmerz mich fügen.
Den Freudenbecher setzt ich an,
Ich trank ihn aus in vollen Zügen,
Doch immer zog es mich zurück,
Zurück, zu meinem heim'schen Herde.
Ein braves Weib, usw.

Allabends, wenn der Tag zur Ruh',
Und ich mich leg' zum Schlummer nieder,
Da bete ich zum Herrn der Welt,
Eh schließen sich die Augenlider,
Ich falte meine Hände fromm
Zu dem, der einstens sprach sein Werde:
Du guter Gott, erhalte lang
Mir meinen Himmel auf der Erde.

Neueres Volkslied.

232. Die Heimatglocken.

Ich höre Glocken läuten, o wie traut!
Daheim, daheim! es ist der alte Laut!
Wo dort am Berg das Kirchlein steht allein,
Da liegt ein Dorf im Tal, die Heimat mein.

Beim Glockenklang des Sonntags, frühlingsschön,
Zog ich hinaus, die weite Welt zu sehn.
Ich sah die Welt, des Wandrers holder Lohn,
Doch nirgends fand ich meiner Glocken Ton.

Der alte Ton, der Heimatglocken Klang,
Er grüßt mich nun, ein herrlicher Empfang!
Und wieder klingt Erinnrung mir zurück
Von längst entschwundner junger Liebe Glück!

A. Billeter. Carl Laquai.

233. Das Tirolerland.

Ich kenn' ein Tal, so wunderschön,
Mit steilen Bergen, Riesenhöhn,
Wo Lieb' und Treu' in schlichter Brust
Das Herz erfüllt mit Sangeslust;
Der Bua im Tanz sei' Diandl schwingt,
Die Sennrin frohe Lieder singt.
Dich grüß' ich, Tal, viel tausendmal;
Dort im Tirolerland, am Inn, am schönen Strand,
Dort, wo die Alpen glühn, Edelweiß blühn,
Zu dir, Tirolerland, am Inn, am schönen Strand,
Wo Alpenrosen blühn, da zieht's mich hin.

Dich preis' ich, Tal, so wunderschön,
Mit grünen Matten, sanften Höhn,
Wo Waldeszauber, Blumenduft
Den Geist erfrischt und klar die Luft;
Wo 's Alphorn von den Bergen schallt,
In fernen Tälern still verhallt.
Dich grüß' ich, Tal, viel tausendmal;
Dort im Tirolerland usw.

Gott schütz' dich, Tal, so wunderschön,
Mit nie erstiegnen Felsenhöhn,
Wo hoch im Horst der Adler haust,
Der Klausbach wild herniederbraust,
Wo kühn die flücht'ge Gemse springt,
Die Büchse knallt, das Jagdhorn klingt.
Dich grüß' ich, Tal, viel tausendmal;
Hier im Tirolerland, am Inn, am schönen Strand,
Dort, wo die Alpen glühn, Edelweiß blühn,
Du teures Heimatland, dir weih' ich Herz und Hand,
Im Glück wie in der Not, treu bis zum Tod!

Volksweise.

234. Das stille Tal.

Im schönsten Wiesengrunde
Ist meiner Heimat Haus,
Da zog ich manche Stunde
Ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal,
Grüß' ich tausendmal!

Müßt' aus dem Tal ich scheiden,
Wo alles Lust und Klang,
Das wär' mein herbstes Leiden,
Mein letzter Gang.
Dich, mein stilles Tal,
Grüß' ich tausendmal!

Sterb' ich, in Tales Grunde
Will ich begraben sein,
Singt mir zur letzten Stunde
Beim Abendschein.
Dir, o stilles Tal,
Gruß zum letztenmal!

Volksweise. Wilh. Ganzhorn (1850).

235. Heimat.

In der Heimat ist es schön,
Auf der Berge lichten Höhn,
Auf den schroffen Felsenpfaden,
Auf der Fluren grünen Saaten,
Wo die Herden weidend gehn,
In der Heimat ist es schön!

In der Heimat ist es schön,
Wo die Lüfte sanfter wehn,
Wo des Baches Silberwelle
Murmelnd eilt von Stell' zu Stelle,
Wo der Eltern Häuser stehn,
In der Heimat ist es schön!

In der Heimat ist es schön,
Wo ich sie zuerst gesehn,
Wo mein Herz sie hat gefunden,
Ewig sich mit ihr verbunden;
Dort werd' ich sie wiedersehn.
In der Heimat ist es schön!

A. Zöllner. Nach Karl Miedke, gen. Krebs.

236. Mein Schwabenland.

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen,
Das schönste dort am Neckarstrand?
Die grünen Rebenhügel schauen
Ins Tal von hoher Felsenwand.
Es ist das Land, das mich gebar,
Wo meiner Väter Wiege stand;
Drum sing' ich heut und immerdar:
Das schöne Schwaben ist mein Heimatland!

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen,
Mit Wald und Flur so reich bekränzt,
Wo auf den weiten reichen Auen,
Im Sonnenschein die Aehre glänzt?
Es ist das Land, das mich gebar, usw.

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen,
Wo Tann' und Efeu immer grün,
Wo starke Männer, edle Frauen
In deutscher Kraft und Sitte blühn?
Es ist das Land, das mich gebar usw.

Kennt ihr das Volk im deutschen Süden,
So oft bewährt in Kampf und Streit,
Denn zwischen seiner Wälder Hügel
So frisch die deutsche Kraft gedeiht?
Es ist das Land, das mich gebar, usw.

Französische Volksweise von Frederic Berat.

237. Kennst du das Land.

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, getan?
Kennst du es wohl? Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut.
Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin
Geht unser Weg; o Vater, laß uns ziehn!

L. van Beethoven (1810). Joh. Wolfg. v. Goethe (1795).

238. Bayrisch-Zell.

Kennst du das Tal im Alpengrün,
Wo abends rot die Berge glühn,
Die Quelle brausend niederrauscht,
Der Jäger kühn das Wild belauscht,
Wo 's Alpenhorn so traulich schallt
Und in den Bergen widerhallt?
Dort, wo die Glocken klingen hell,
In diesem Tal liegt Bayrisch-Zell!

Steigt man empor die Bergeshöhn,
Wie ist's dort oben wunderschön;
Man schaut vom hohen freien Stand
Ringsum das schöne Bayernland.

Und blinket in der Sonne Strahl
Tief unten dann das stille Tal,
Dann ruf' ich aus so freudig hell:
Wie lieblich bist du, Bayrisch-Zell!

Zieht dann der Bursch von diesem Ort,
Von Elternhaus und Liebsten fort,
So steigt er noch auf Bergeshöhn,
Weil dort die Rundschau gar so schön.
Gestützt auf seinen Wanderstab,
Blickt er nochmal ins Tal hinab
Und ruft aus ganzer, voller Kehl':
So leb' denn wohl, mein Bayrisch-Zell!

Oberbayerisches Volkslied.

239. Lied von der Jachenau.

Kennst du, Wandersmann, die Benediktenwand,
Schaut hinaus wildmächtig in das flache Land,
Hinter jener Felsenburg so altersgrau
Liegt die schöne stille Jachenau.
Hol-di-ri-a-hö, di-ri-a-ho, di-ri-a-hö, di-ri-a-ho.
Hol-di-ri-a-hö, di-ri-a-ho, di-ri-a-ri-a-ho.

Wo der Walchensee in seinem Dunkel grüßt,
Wo die Jachen silbern durch das Tal hinfließt,
Wo der Staffel steiget auf zum Himmelsblau
Liegt die schöne stille Jachenau.

Wo das Alpenrösslein winkt in dunkler Glut,
Wo der Adlerflaum noch ziert den grünen Hut,
Wo das Mieder schmücket Mägdelein und Frau
Liegt die schöne stille Jachenau.

Wo zur Arbeit noch die starke Faust sich schwingt,
Wo die kecke Brust die hellsten Jodler singt,
Wo der Spruch noch Geltung hat „Auf Gott vertrau'",
Liegt die schöne stille Jachenau.

Aus Oberbayern.

240. Tirolers Abschied.

Laßt mich meine Lieder singen,
Reicht mir die Gitarr' zur Hand,
Laßt auch Zitherſaiten klingen
Zum Abſchied für mein Vaterland!
O Land Tirol, o einzig Glück,
Dir ſei geweiht mein letzter Blick!

Laßt mich in die Fremde eilen,
Fern von meiner Felſenwand;
Laßt mich unter Menſchen weilen,
Die auch ehr'n mein Vaterland!
O Land Tirol uſw.

Kehr' ich einſt zur Heimat wieder,
Da, wo meine Wiege ſtand;
Sing' ich euch dann meine Lieder,
Froh und frei fürs Vaterland!
O Land Tirol uſw.

Tiroler Volkslied.

241. Im Hochland.

Mein Herz iſt im Hochland, mein Herz iſt nicht hier,
Mein Herz iſt im Hochland, im wald'gen Revier,
Da jag' ich das Rehwild, da folg' ich dem Reh —
Mein Herz iſt im Hochland, wo immer ich geh'!

Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß ziehn,
Du Wiege von allem, was ſtark und was kühn.
Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin,
Nach den Hügeln des Hochlands ſteht allzeit mein Sinn!

Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee,
Ihr Schluchten, ihr Täler, du ſchäumender See,
Ihr Wälder, ihr Klippen, ſo grau und bemooſt,
Ihr Ströme, die zornig durch Felſen ihr toſt.

Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier,
Mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Revier;
Da jag' ich das Rotwild, da folg' ich dem Reh —
Mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'!

Schottische Volksweise. Ferd. Freiligrath (1843).

242. Der Negersklave.

Nach der Heimat möcht' ich eilen,
In der Heimat möcht' ich sein,
Möcht' bei meinen Lieben weilen,
Freud' und Leid mit ihnen teilen.
In der Heimat nur allein,
Kann ich froh und glücklich sein.

Spielend einst am Meeresstrande,
Raubten falsche Menschen mich;
Schleppten mich in fremde Lande,
Schlugen mich in Sklavenbande.
Habt Erbarmen! flehte ich;
Ach, ich weinte bitterlich.

Hoffnungslos muß ich verzagen,
Teure Eltern, euch zu sehn;
Meine Leiden, meine Klagen
Wollt' ich still und mutig tragen,
Selbst zu Tode wollt' ich gehn,
Könnt' ich euch noch einmal sehn.

243. Teure Heimat.

Nach der Heimat möcht' ich wieder,
Nach dem teuren Vaterort,
Wo man singt die frohen Lieder,
Wo man spricht ein trautes Wort:
Teure Heimat, sei gegrüßt,
In der Ferne sei gegrüßt,
Sei gegrüßt aus weiter Ferne,
Teure Heimat, sei gegrüßt!

Deine Täler, deine Höhen,
Deiner heil'gen Wälder Grün,
Ach, euch möcht' ich wieder sehen,
Dorthin, dorthin möcht' ich ziehn:
Teure Heimat, sei gegrüßt, usw.

Doch mein Schicksal will es nimmer,
Durch die Welt ich wandern muß;
Trautes Heim, dein denk' ich immer,
Trautes Heim, dir gilt mein Gruß:
Teure Heimat, sei gegrüßt, usw.

Gedicht und Komposition von Karl Kromer

244.

's Emmetal.

Niene geit's so schön und lustig
Wia bi üs im Emmetal,
Do git's eller gattig rustig,
Daß ein schwer wird die Uswahl.
Manne hat es ehrefesti,
Wyber brav und hübscher Art,
Meitschi, wend se g'sehst, so hest di
Dri verliabt, so schön und zart:
Duli dio dui doi dio du
Duli dio dui doi dio du
Duli dio dui dio du.

Da weiß mer nit vo Komplimente,
Allem seit me numme „du",
Syg's a Milchbua mit der Bränte
Oder trag' er Rotsherrschuh;
D' Städter fryli — chen's nit lyde,
B'sunders — Herre ohni Geld!
Doch i mein', dä syg nit g'schide,
Wo si für so Sache quält.
Duli dio usw.

Die men da der Pantſch erlyde,
Wie's ſcho a-n-es Aerſtha geit,
Arme hei ſi wyß wie Chryda,
Bei' — i hätt' bald öppis g'ſeit —
Backli hei ſie — friſch wie Roſe,
Auge wie der Morgeſtern;
Und — jetzt werdet ihr erſt loſe —
Si hei d' Buaba grüßli gern.
Duli dio uſw.

Schweizer Volkslied.

245.

Aus Allgäu.

Nimmer will ich von dir laſſen,
Allgäu, liebes Heimatland.
Deine Schönheit kann nur faſſen,
Wer auf deinen Höhen ſtand.
Wer in heil'ger Morgenfrühe
Sich zum ſteilen Gipfel rang,
Wenn das Glockenſpiel der Kühe
Fern her von den Alpen klang.

Wer hoch über dunklen Gründen
Einſam ſaß im Abendglanz,
Rote Feuer ſich entzünden
Sah an deiner Berge Kranz.
Kühn erhebt die Trettachſpitze
Ihren ſchlanken Felſenbau,
Wie von einem Königsſitze
Reckt Hochvogel ſich ins Blau.

Um ſie her viel ſtolze Zinnen
Ragen roſig angehaucht,
Bis die Gluten jäh zerrinnen
Und die Nacht herniedertaucht.
Nimmer auch wird dein vergeſſen,
Allgäu, der zur Breitachſchlucht
Wanderte und dort geſeſſen
Bei der wilden Waſſerflucht.

Der durch deine blumenreichen
Matten zog am Frühlingstag,
Und im grünen sammetweichen
Moos des stillen Hochwalds lag,
Und wer deiner Söhne treuen,
Kernig deutschen Sinn erkannt,
Der wird sein Gebet dir weihen:
Gott mit dir, Allgäuerland.

246. O Schwarzwald, o Heimat.

O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!
Wie locken das Herz deine schwarzdunkeln Höhn
Zum fröhlichen Wandern in Hochsommerzeit,
Zum Rasten in heimlicher Einsamkeit
Im traulichen Mühlgrund bei Quellengetön:
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

O Schwarzwald, o Heimat, wohl hat mir die Welt
Mit köstlichen Wundern die Seele geschwellt:
Die lachende Ferne erschloß ihre Pracht,
Doch hab' ich in Liebe stets deiner gedacht,
Im Traum sah ich winken die schwarzdunkeln Höhn:
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

O Schwarzwald, dein Zauber bleibt ewig uns neu,
Drum lieb' ich dich innig, dich lieb' ich getreu,
Und kommt einst mein Stündlein, bei dir nur allein,
Von dir überwölbt will begraben ich sein,
Wo Waldvögel jubeln von frühroten Höhn:
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

O Schwarzwald, o Heimat, dein Rauschen erklang
Ins Träumen des Kindes wie Wiegengesang,
Und später, da gabst du dein weites Revier
Zum Tummelplatz fröhlicher Spiele mir.
Die lauschigen Täler, die schauenden Höhn:
O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

O Schwarzwald, o Heimat, noch heut füllt die Bruſt
Ein Nachklang der ſchwärmenden, brauſenden Luſt,
Mit der du die Stirn mir beim Maitrank bekränzt,
Wo Schönheit und Liebe den Becher kredenzt
Bei Tanz und bei Liedern und Waldhorngetön:
O Schwarzwald, o Heimat, wie war das ſo ſchön!

Fr. Abt. L. W. Auerbach.

247. Mi Wunſch.

Uf de Alpe möcht' i ſinge,
Weiß ſo mengs und artigs Lied,
Mit de Geiße möcht' i ſpringe,
Alperösli hei' zu bringe
Und mengs Blüemle noch derzu.
Holdi la hoa diri aho, diaho la, diaho,
Holdi la hoa diri aho, daho, du i o!

Uf de Alpe möcht' i wohne
Unterm niedre Schindeldach,
Obe uf de Felſe throne,
Der Natur allei' nu frone,
O des wär' e ſchöni Sach'.
Holdi la hoa uſw.

Möchti doch mei' Wunſch gelinge,
Könnt' i doch is Alpeland,
O de wett i fröhli ſinge,
Wenn der Sente Glocke chlinge
Oben uf der Felſewand.
Holdi la hoa uſw.

G. Wolfgang.

248. Das Grütli.

Von ferne ſei herzlich gegrüßet,
Du ſtilles Gelände am See,
Wo ſpielend die Welle zerfließet,
Genähret von ewigem Schnee.

Gepriesen sei, friedliche Stätte,
Gepriesen, du heiliges Land,
Wo sprengten der Sklaverei Kette
Die Väter mit mächtiger Hand.

Da blickten in nächtlicher Stille
Sie klagend auf Vaterlands Not
Und sahen, wie Jammer die Fülle
Vollbringe der Willkür Gebot.

Hier standen die Väter zusammen
Für Freiheit und heimisches Gut
Und schwuren beim heiligsten Namen,
Zu stürzen die Zwingherrenbrut.

Und Gott, der Allgütige, nickte
Gedeihen zum heiligen Schwur;
Sein Arm die Tyrannen erdrückte,
Und frei war die heimische Flur.

Drum, Grütli, sei freundlich gegrüßet:
Dein Name wird nimmer vergehn,
So lange der Rhein uns noch fließet,
So lange die Alpen bestehn.

J. Greith. Joseph Krauer.

249. Traute Heimat.

Von diesen Bergen laßt uns schauen
Ins weite, schöne Land hinein.
Seht ihr die Gletscher, Seen und Auen
Im goldnen Abendsonnenschein?
Die Sehnsucht trägt mit leichtem Flügel
Uns weithin über Berg und Tal.
Dir, trauter Heimat, ferne Hügel,
Seid uns gegrüßt viel tausendmal!

Hört ihr die Töne, die Gesänge,
Der Abendglocken fromm Gebet?
Es sind der Heimat holde Klänge,
Die Windeshauch herüber weht.
Sie wecken mir im Herzen wieder
Vergangner Zeiten Lust und Qual.
Dir, trauter Heimat, süße Lieder,
Seid uns gegrüßt viel tausendmal!

Volksweise.

250. Mein Tirol.

Was soll ich in der Fremde tun,
Es ist ja hier so schön.
Denn es ist ja hier so schön, so schön,
In der Heimat, Schatz, du weißt es ja,
Du, mein Tirol, du mein Tirol,
Du mein Tirol auf Wiedersehn.

Im Garten blüht ein Blümelein,
Das heißt Vergißmeinnicht.
Denn es ist ja hier usw.

Ach, Mädchen, reich' mir deine Hand,
Gib mir den Abschiedskuß.
Denn es ist ja hier usw.

Tiroler Volksweise.

251. Berge meiner Heimat.

Wenn alles wieder sich belebet,
Der Erde frisches Grün erblüht,
Die Lerche sich zum Himmel hebet,
Hell jubelnd ihr melodisch Lied.
Dann füllt mein Auge sich mit Tränen,
Mein Herz mit einer süßen Qual,
Dann treibt mich ein unendlich Sehnen
Zu meinen Bergen in das Heimattal.

Ich denke an die Kinheitstage
Und um mich reiht sich Bild an Bild.
Es schau'n auf mich mit leiser Klage
Die Eltern und die Freunde mild.
Es füllt mein Auge sich mit Tränen usw.

Leb' wohl, du Stadt, lebt wohl, Paläste,
Lebt wohl in eurer stolzen Pracht,
Lebt wohl, ihr glanzgeschmückten Feste,
Mich treibt des Heimwehs Zaubermacht.
Mein Auge füllet sich mit Tränen usw.

Französische Weise von Frederic Berat. Volkslied.

252. Alpenheimweh.

Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut,
Aus dem See blau der Himmel widerschaut,
Wenn die Glocken läuten von den Alpen her,
Schau' ich dort die liebe Heimat nimmermehr?
Liebe Heimat, teure Heimat,
Schau' ich dich wohl nimmermehr?

Wo das Alphorn von Firn zu Firne klingt
Und der Gemsbock von Klipp' zu Klippe springt,
Wo der Adler kreiset überm Wolkenmeer,
Schau' ich dort die liebe Heimat usw.

Wo der Staubbach sich stürzet in die Kluft,
Donners Zornhall von Fels zu Felsen ruft,
Fern ertost der Schlaglawinen wildes Heer,
Schau' ich dort die liebe Heimat usw.

Wenn die Nacht sinkt und rings die Sterne glühn,
Wenn der Tag winkt und Alpenrosen blühn,
O mein Herz, mein Herz, was pochst du doch so schwer,
Schau' ich dort die liebe Heimat usw.

J. Heim. A. Schnezler.

253.

Die Heimat.

Wenn ich den Wandrer frage:
Wo kommst du her?
Von Hause, spricht er
Und seufzet schwer.

Wenn ich den Landmann frage:
Wo gehst du hin?
Nach Hause, spricht er
Mit leichtem Sinn.

Wenn ich den Freund nun frage:
Wo blüht dein Glück?
Zu Hause, spricht er
Mit frohem Blick.

So hat man mich gefraget:
Was quält dich sehr?
Ich kann nicht nach Hause,
Hab' keine Heimat mehr!

Friedrich Brückner (1837). Nach Franz Hermann von Hermannstal.

254.

Der Tiroler und sein Kind.

Wenn ich mich nach der Heimat sehn',
Wenn mir im Aug' die Tränen stehn,
Wenn 's Herz mich drückt halt gar so schwer,
Dann fühl' ich's Alter um so mehr;
Doch wird es leichter mir ums Herz,
Fühl' weniger den stillen Schmerz,
Wenn ich zu meinem Kinde geh',
Aus seinem Aug' die Mutter seh'.

Ja, als die Mutter ging zur Ruh',
Und ich ihr drückt' die Augen zu,
Wie war das Herz so tränenreich,
Wie stand ich da vor Leid so bleich!

Doch der dort kennt das Herzeleid,
Der gab zum stillen Trost mir Freud',
Wenn ich zu meinem Kinde geh',
Aus seinem Aug' die Mutter seh'.

Da freu' ich mich in sel'ger Lust,
Mein liebes Kind an meiner Brust,
Ich ruf die Jugendzeit zurück,
Erinnrung ist mein größtes Glück;
So leb' ich halt und wart' voll Ruh',
Bis der dort oben mir ruft zu:
Komm' 'rauf! von deinem Kinde geh',
Bei mir die Mutter wieder seh'.

J. J. Neßmüller (1848).

255. Edelweiß.

Wer nennt mir jene Blume, die allein
Auf steiler Alm erblüht im Sonnenschein,
Die schönste Zierde unsrer Alpenwelt,
Hoch droben einsam wächst vom Schnee erhellt.
Der Hirtenbube auf den Alpenhöhn,
Wenn du ihn frägst, wird stolz er dir's gestehn:
Es ist der Blumen schönste dieses Reis,
Die Alpenkönigin heißt Edelweiß.

Den Jüngling, der die mühevolle Bahn
Nicht scheute, trieb's die steilen Höhn hinan,
Er wußte wohl, dort findet er allein
Das höchste Glück, das er bald nennet sein,
Kein Fels zu hoch, kein Spalt ist ihm zu breit,
Er jubelt laut, weil er vom Ziel nicht weit.
Fürs Lieb er freudig eine Blume bricht:
Ein Edelweiß, der Alm Vergißmeinnicht!

Und wenn dann einst das Sterbeglöcklein tönt,
Der Alpensohn sich mit dem Tod versöhnt.
Spricht wehmutsvoll der Priester ein Gebet,
Weil seine Seel' vor Gottes Throne steht,
Mit Blumen schmücket man sein kleines Haus,
Zum Kirchhof trägt man weinend ihn hinaus.
Und aus der treuen Freunde stillem Kreis
Bringt jeder ihm das letzte Edelweiß!

256. Unser Berner Oberland.

Wie glühn die hohen Firnen dort
In der Sonne goldnem Strahl,
Freundlich winkt der Thunersee
Da im tiefen Tal.
Laut erschallt des Sennen Lied
Und der Herde Glockentön',
Alles, alles ruft uns zu:
Oberland wie schön!
Unser schönes Berner Oberland
Ist in aller Welt so weit und breit bekannt.
Ein jeder möcht' es sehen gern,
Möcht' so gerne Jodler hör'n! Tralala!
Ja 's Oberland, ja 's Oberland,
's Berner Oberland ist schön, ja schön!

Wie stürzt so kühn der Wasserfall
Durch die enge Felsenkluft,
Er schäumt und gischt am Felsenriff
Brausend durch die Luft.

Lieblich fließt der klare Bach
Von den sanften Bergeshöhn,
Leise murmelnd ruft er aus:
Oberland wie schön!
Unser schönes Berner Oberland usw.

Bei Interlaken, Grindelwald,
Eiger, Mönch und Jungfrau stehn,
Lauterbrunnen, Blümlisalp,
Alles dort zu sehn:
Wo der Staubbach tosend braust,
Wo das Alpenglühn erglüht
Und das zarte Edelweiß
Hoch am Fels erblüht!
Unser schönes Berner Oberland usw.

Schweizer Volkslied.

257. Wie's daheim war.

Wie's daheim war, wo die Wiege stand,
Wo der Mutter Arm dich weich umwand?
Frag' dein eigen Herz, frag's im fremden Land,
Ob's nicht tiefer Lust und Schmerz empfand:
Wie's daheim einst war!

Wie's daheim war, ist ein Zauber mild,
Ist ein heimlich farbenreiches Bild!
Wenn ein Blick, ein Wort, wenn's dein Sehnen stillt,
Ist es nur, weil etwas drinnen quillt:
Wie's daheim einst war!

Wie's daheim war, findst du's nimmermehr,
Wandre nur auf Erden hin und her,
Müh' und sehne dich, sehn' dich noch so sehr,
Wird es schöner nimmer — nimmermehr
Wie's daheim einst war!

Neueres Volkslied.

258. Im teuren Heimattal.

Wo blühen die Blumen so schön,
Wo singen die Vöglein so hell,
Wo rauscht von den felsigen Höhn
So munter der plätschernde Quell;
Wo leuchtet so golden der Sonne Strahl
Wie hier im Tal, im teuren Heimattal?

Wo stehen die Hütten gebaut
So friedlich im sonnigen Grund,
Wo klingen so lockend und traut
Die Worte der Liebe vom Mund;
Wo grüßet so freundlicher Augen Strahl
Wie hier im Tal, im teuren Heimattal?

Hab' fröhlich durchwandert die Welt
Und viel ist mir Holdes geschehn;
Was Augen und Ohren gefällt,
Ich hab' es gehört und gesehn;
Doch grüß' ich vor allem viel tausendmal
Mein Heimattal, mein teures Heimattal!

J. Sturm.

259. Wo die Alpenrosen blühn.

Wo den Himmel Berge kränzen,
Nebel wallen um die Kluft —
Wo im Gold die Firnen glänzen
Bei des Abendschimmers Duft,
Wo die Alpenrosen blühn,
Dahin möcht' ich ziehn!

Wo vom Fels die Bächlein springen,
Rauschend stürzen in den Schlund,
Wo die Herdenglöcklein klingen,
Zauberhaft im dunkeln Grund,
Wo die Alpenrosen usw.

Wo die Seen im Felsenschatten
Bleicher Mondenschimmer küßt,
Wo auf sammetweichen Matten
Gems und Gemse sich begrüßt,
Wo die Alpenrosen usw.

Wo die Waldschlucht widerhallet
Muntrer Senner froher Sang,
Wo das Echo weithin schallet
Bei des Alpenhornes Klang,
Wo die Alpenrosen usw.

Fr. Abt. R. Grosewsky.

260. Du schöne Alpenwelt.

Wo meiner Kindheit Wiege stand,
Wo mich bewachte Mutterhand,
Nur dort leb' ich im Glück in Ruh':
O Alpenwelt, wie schön bist du!

Viel Hüttlein, Schmuck an jenem Hang,
Umtönt von Herdenglockenklang,
Da weht mir Gottes Odem zu:
O Alpenwelt, wie schön bist du!

Am Schrofen Edelweiß erblühn,
Wo lichte Alpenrosen glühn,
Da ruf' ich meinem Himmel zu:
O Alpenwelt, wie schön bist du!

Und wenn ich einmal sterben muß,
Sei dies mein letzter Abschiedsgruß.
Deckt mich mit Heimaterde zu:
O Alpenwelt, wie schön bist du!

Volksweise.

261.

Zillertal.

Zillertal, du bist mei' Freud',
Da hab'n d' Madlen sakrisch Schneid.
Da gibt's Gamslen zum derjagen,
Da gibt's Madlen zum derfragen,
Zillertal, du bist mei' Freud'!

Wie i bin vom Schlaf erwacht,
Da hat mei' Herz scho' wieda g'lacht.
I nimm 's Büchserl und mei' Ranzerl,
Schieß' a Hirscherl oder a Gamserl.
Zillertal, du bist mei' Freud'!

Wenn i von den Bergen schau'
Und betracht' den schönen Gau,
Ist mein einziges Verlangen:
Wär' i nie von der Hoamat 'gangen.
Zillertal, du bist mei' Freud'!

Aus Tirol.

262.

Das Alphorn.

Zu Straßburg auf der langen Brück',
Da stand ich eines Tags;
Nach Süden wand ich meinen Blick,
In grauem Nebel lag's
Mit seinen Alpen, seinen Seen,
In wunderbarem Reiz,
Mit seinen Tälern, seinen Höhn,
Mein Vaterland, die Schweiz.

Und wie ich dacht' und wie ich sann,
Da zog ein Knab' vorbei;
Er blies ins traute Alpenhorn
Der Heimat Melodei.
Da ward mir's kalt, da ward mir's warm.
Gleich sprang ich in die Flut,
Den Rhein hinauf mit starkem Arm
Schwamm ich mit frischem Mut.

Hätt' mich nicht der Sergeant gesehn,
Dann hätt' es keine Not,
Doch haben sie mich eingeholt
Und heut schießt man mich tot!
Ihr lieben Herren, glaubt mir dies,
Mich zog ein süßer Ton,
Der Knabe, der das Alphorn blies,
Der trägt die Schuld davon.

Führt mich hinaus nun vor das Tor,
Zählt ab die fünfzehn Schritt
Und schießet wacker, doch zuvor
Gewährt mir eine Bitt':
Blast mir das Alphorn noch einmal
In wunderbarem Reiz:
Und dann grüßt mir viel tausendmal
Mein Vaterland, die Schweiz.

Nach A. Hackel. S. Mosenthal (1847).

Abſchied

263.

Treue Liebe.

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann!
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!
Du hast die Seele mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' andre lieb
Als dich allein!

Blau blüht ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein;
Dies Blümlein leg' ans Herz
Und denk' an mich!
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,
Wir sind an Liebe reich:
Denn die stirbt nie bei mir,
Das glaube mir!

Wär' ich ein Vögelein,
Bald wollt' ich bei dir sein,
Scheut' Falk und Habicht nicht,
Flög' schnell zu dir!
Schöss' mich ein Jäger tot,
Fiel ich in deinen Schoß;
Sähst du mich traurig an,
Gern stürb' ich dann.

Thüring. Volkslied. H. v. Chezy.

264. Der Lindenbaum.

Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immerfort.

Ich mußt' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkeln
Die Augen zugemacht;
Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm' her zu mir, Geselle,
Hier findst du deine Ruh'.

Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort.

Fr. Schubert. Wilh. Müller (1823).

265. Auf Wiedersehen.

Die Schneegans zieht, der Sommer geht,
Das Lieben ist vorbei, vorbei,
Leb' wohl, mein Schatz, auf Wiedersehn,
Ich bleib' dir ewig treu, ja treu.

Es rauscht der Wind, im Birkenlaub
Rauscht lauter Traurig-, Traurigkeit.
Leb' wohl, mein Schatz, die Stunde schlägt,
Schlägt nichts als Herze-, Herzeleid.

Die Heide ist so taub und leer,
Verblüht ist ihre Zier, ja Zier,
Wenn neu der Maibaum sich begrünt,
Kehr' ich zurück, zurück zu dir.
Vergißmeinnicht, du Blümlein blau,
Blümlein blau im Morgentau,
Du schönstes auf der Au.

H. Löns.

266. Handwerksburschenabschied.

Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß,
Weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muß.
So schlag' ich Frankfurt aus dem Sinn
Und wende mich, Gott weiß, wohin.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

Er, er, er und er, Herr Meister, leb' er wohl,
Er, er, er und er, Herr Meister, leb' er wohl,
Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht,
Seine Arbeit, sie gefällt mir nicht.
Ich will mein Glück usw.

Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb' sie wohl!
Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb' sie wohl!
Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht,
Ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht.
Ich will mein Glück usw.

Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb' sie wohl!
Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb' sie wohl!
Hätt' sie das Essen besser angericht',
So wär' ich auch gewandert nicht.
Ich will mein Glück usw.

Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl!
Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl!
Ich wünsche euch zu guter Letzt
Ein' andern, der mein' Stell' ersetzt.
Ich will mein Glück usw.

Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder lebet wohl!
Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder lebet wohl!
Hab' ich euch was zuleid getan,
So bitt' ich um Verzeihung an.
Ich will mein Glück usw.

Volksweise um 1826. Volkslied aus dem 18. Jahrhundert.

267. Wanderers Abschied.

Es liegt ein Weiler fern im Grund,
Da blüht ein Röslein jung und schön,
Wie nimmer in der ganzen Rund'
So traut, so lieblich anzusehn.
Und als ich kam und als ich's sah,
Ich weiß es nicht, wie mir geschah.
O Röslein jung, o Röslein schön,
Ach, hätt' ich nimmer dich gesehn.

Willst holdes Röslein mit mir ziehn,
Fragt' ich mit liebewarmem Blick,
Du sollst an meinem Herzen blühn,
Das für dich schlägt in stillem Glück,
Bist einsam und verlassen hier,
Laß dich erflehn und folge mir.
O Röslein jung usw.

Hold Röslein sprach: Hab' Dank, hab' Dank,
O Wandrer, für dein freundlich Wort,
Doch müßt' ich trauern lebenlang,
Man trennte mich vom Heimatsort;
Drum ziehe fort, laß mich allein
Und dankesvoll gedenk' ich dein.
O Röslein jung usw.

Ich ging, nun winkt's mir nach zur Höh':
Ade, ade! und lächelt mild,
Und wo ich geh' und wo ich steh',
Folgt mir der Holden lieblich Bild:
Bei Tag, bei Nacht, hab' keine Ruh'
Lieb Röselein, mein Herz nahmst du.
O Röslein jung usw.

Melodie und Text von Ed. Hermes.

268. **Abschied.**

Freund, jetzt mußt du von uns scheiden
Und die Trennungsstunde schlägt!
Nun im Liede sollst du hören,
Was uns tief das Herz bewegt.

Treue, wahre Freundesliebe
Ist's, die uns zusammenband,
Die uns oftmals froh versammelt
Und den Weg zum Herzen fand.

Wir geloben dir aufs neue,
Alle, die um dich vereint,
Daß wir immer wollen bleiben
Dir ein echter, treuer Freund.

Denke auch in weiter Ferne
Gerne dann an uns zurück,
Wenn du unter neuen Freunden
Hast gefunden neues Glück. Carl Laqual.

269. **Scheiden.**

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich,
Sind's nicht diese, sind's doch andre,
Die da trauern, wenn ich wandre;
Holder Schatz, ich denk' an dich.

Auf den Bachstrom hängen Weiden,
In den Tälern liegt der Schnee;
Trautes Kind, daß ich muß scheiden,
Muß nun unsre Heimat meiden,
Tief im Herzen tut mir's weh.

Hunderttausend Kugeln pfeifen
Ueber meinem Haupte hin;
Wo ich fall', scharrt man mich nieder,
Ohne Klang und ohne Lieder;
Niemand fraget, wer ich bin.

Du allein wirst um mich weinen,
Siehst du meinen Totenschein,
Trautes Kind, sollt' er erscheinen,
Tu' im stillen um mich weinen
Und gedenk' auf immer mein.

Hörst! Die Trommel ruft zum Scheiden!
Drück' ich dir die weiße Hand;
Still' die Tränen, laß mich scheiden.
Muß nun für die Ehre streiten!
Streiten für das Vaterland!

Sollt' ich unter freiem Himmel
Schlafen in der Feldschlacht ein:
Soll aus meinem Grabe blühen,
Soll auf meinem Grabe glühen
Blümchen süß Vergißnichtmein!

A. Ifenmann. F. Müller (1776).

270. Niemals wieder.

Heut noch sind wir hier zu Haus,
Morgen geht's zum Tor hinaus,
Und wir müssen wandern, wandern,
Keiner weiß vom andern.

Lange wandern wir umher
Durch die Lande kreuz und quer,
Wandern auf und nieder, nieder,
Keiner sieht sich wieder!

Und so wandr' ich immerzu,
Fände gerne Rast und Ruh',
Muß doch weiter gehen, gehen,
Kält' und Hitz' ausstehen!

Manches Mägdlein lacht mich an,
Manches spricht: bleib', lieber Mann!
Ach, ich bliebe gerne, gerne,
Muß doch in die Ferne!

Und das Ferne wird mir nah;
Endlich ist die Heimat da!
Aber euch, ihr Brüder, Brüder,
Seh' ich niemals wieder!

Volksweise 1843. Hoffmann v. Fallersleben.

271.

Leb' wohl!

Ich muß nun weiter ziehen,
Du trautes Bruderherz,
Leb' wohl! in Harmonien
Verband uns Freud' und Schmerz.
In allen Stunden zähle
Auf mich, ich bleib' dir Freund,
Ein Herz und eine Seele
Sind immer wir vereint!

Du liebe, traute Runde,
Gern denk' ich fern auch dein;
Leb' wohl! manch' schöne Stunde
Genoß ich im Verein.
Dein Banner ich mir wähle
Fortan, ich bleib' dir Freund,
Ein Herz usw.

Wie auch das Schicksal walte,
Wie auch mein Würfel fällt,
Leb' wohl! ich bleib' der Alte,
Der treu zum Bunde hält.
Im Kampf die Waffen stähle
Ich mir; ich bleib' dir Freund,
Ein Herz usw.

Carl Laquai.

272. Ihr Berge, lebt wohl!

Ihr Berge, lebt wohl!
Ihr lispelnden Büsche,
Du kühlende Frische,
Du rieselnder Quell,
Noch denke ich so gerne
An euch in weiter Ferne,
Ihr Berge, lebt wohl!

Ihr Hirten, lebt wohl!
Ihr schallenden Lieder,
Wann hör' ich euch wieder
Auf grünender Alp!
Mit Wehmut und mit Schmerzen
Ruf' ich: ihr edlen Herzen,
Ihr Hirten, lebt wohl!

Ihr Alpen, lebt wohl!
Welch liebliche Düfte,
Welch kühlende Lüfte
Umhauchen mich dort!
Was habe ich empfunden!
Nun sind sie hingeschwunden,
Ihr Alpen, lebt wohl!

M. Brunner.

273. Im Holderstrauch.

Im Holderstrauch, im Holderstrauch,
Der blühte schön im Mai,
Da sang ein kleines Vögelein
Ein Lied von Lieb' und Treu'.

Beim Holderstrauch, beim Holderstrauch,
Wir saßen Hand in Hand,
Wir waren in der Maienzeit
Die Glücklichsten im Land.

Beim Holderstrauch, beim Holderstrauch,
Da muß geschieden sein.
Komm' bald zurück, komm' bald zurück,
Du Allerliebster mein!

Beim Holderstrauch, beim Holderstrauch,
Da weint' ein Mägdlein sehr,
Der Vogel schweigt, der Holderstrauch,
Der blüht schon lang nicht mehr.

Karl Römer. Hermann Kirchner.

274. Abschied vom Walde.

Lebe wohl, jetzt muß ich scheiden!
Lebe wohl, du schöner Wald!
Deiner Anmut stille Freuden,
Ach, sie schwanden mir so bald!
Denn der Sonne Abendgruß
Sagt mir, daß ich scheiden muß.

Lebe wohl, mit Busch und Strauche,
Mit der Vögel Melodien,
Mit der Blumen süßem Hauche,
Mit der Zweige frischem Grün!
Denn die Abendglocke schallt —
Lebe wohl, du trauter Wald!

Lebet wohl, ihr stillen Räume,
Lebet wohl, ihr Bergeshöhn!
In dem Schatten grüner Bäume,
Ach, da ruht es sich so schön!
Doch der Vögel Chor verhallt —
Lebe wohl, du grüner Wald!

G. Klauer. Karl Cassel.

275. Leb' wohl!

Leb' wohl, leb' wohl! du hast mein Wort,
Der Lenz ist vor der Tür.
Ich geh' mit schwerem Herzen fort,
Wie weh, wie weh ist mir.

Und wo ich bin, ich schreib' zuerst
Dir, trautes Schätzelein.
Und wenn du von mir nimmer hörst,
Werd' ich gestorben sein.

Kämst an mein Grab, fern anderwärts,
Du in der Zeiten Lauf.
So denk': da schläft ein treues Herz —
Und pflanz' ein Blümlein drauf.

Chr. Burkhardt. Castor Hagen.

276. Lebe wohl auf Wiedersehen.

Morgen müssen wir verreisen,
Und es muß geschieden sein.
Traurig ziehn wir unsre Straße:
Lebe wohl, Herzliebchen mein!

Lauter Augen feucht von Tränen,
Lauter Herzen voll von Gram,
Keiner kann es sich verhehlen,
Daß er schweren Abschied nahm.

Kommen wir zu jenem Berge,
Schauen wir zurück ins Tal,
Schau'n uns um nach allen Seiten,
Sehn die Stadt zum letztenmal.

Wenn der Winter ist vorüber
Und der Frühling zieht ins Feld,
Will ich werden wie ein Vöglein,
Fliegen durch die ganze Welt.

Dahin fliegen will ich wieder,
Wo's mir lieb und heimisch war.
Schätzlein, muß ich jetzt auch mandern,
Kehr' ich heim doch übers Jahr.

Uebers Jahr zur Zeit der Pfingsten
Pflanz' ich Maien dir ans Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauß.

Fr. Silcher. Hoffmann v. Fallersleben (1816).

277. **Scheiden tut weh.**

Morgen muß ich fort von hier
Und muß Abschied nehmen.
O du allerschönste Zier,
Scheiden, das bringt Grämen!
Da ich dich so treu geliebt
Ueber alle Maßen,
Soll ich dich verlassen?

Wenn zwei gute Freunde sind,
Die einander kennen —
Sonn' und Mond bewegen sich,
Ehe sie sich trennen.
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treuverliebtes Herz
In die Fremde ziehet.

Dort auf jener grünen Au
Steht mein jung frisch Leben,
Soll ich dann mein Leben lang
In der Fremde schweben?
Hab' ich dir was Leid's getan,
Bitt' dich, woll's vergessen,
Denn es geht zu Ende.

Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Seufzer sein,
Die ich zu dir sende;
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.

Fr. Silcher. Aus Des Knaben Wunderhorn.

278. Das Versprechen.

Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus
Und du, mei' Schatz, bleibst hier?
Wenn i komm', wenn i komm', wenn i wiederum komm',
Kehr' i ei', mei' Schatz, bei dir.
Kann i glei' net allweil bei dir sei',
Han i doch mei' Freud' an dir;
Wenn i komm', wenn i komm', wenn i wiederum komm',
Kehr' i ei', mei' Schatz, bei dir.

Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß,
Wie wenn d' Lieb jetzt wär' vorbei;
Sind au' drauß', sind au' drauß' der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib' dir treu.
Denk' du net, wenn i a andre seh',
No sei mei' Lieb' vorbei;
Sind au' drauß', sind au' drauß' der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib' dir treu.

Uebers Jahr, übers Jahr, wenn mer Träubele schneid',
Stell' i hier mi' wiedrum ei':
Bin i dann, bin i dann dei' Schätzele noch,
So soll die Hochzeit sei'!
Uebers Jahr, da ist mei' Zeit vorbei,
Da g'hör' i mei' und dei';
Bin i dann, bin i dann dei' Schätzele noch,
So soll die Hochzeit sei'!

Fr. Silcher, nach einer schwäbischen Volksweise 1825.

279. Lieb' Heimatland, ade!

Nun ade, du mein lieb' Heimatland,
Lieb' Heimatland, ade!
Es geht jetzt fort zum fernen Strand,
Lieb' Heimatland, ade!
Und so sing' ich denn mit frohem Mut,
Wie man singet, wenn man wandern tut.
Lieb' Heimatland, ade!

Wie du lachst mit deines Himmels Blau,
Lieb' Heimatland, ade!
Wie du grüßest mich mit Feld und Au,
Lieb' Heimatland, ade!
Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn,
Doch jetzt zur Ferne zieht's mich hin.
Lieb' Heimatland, ade!

Begleitest mich, du lieber Fluß,
Lieb' Heimatland, ade!
Bist traurig, daß ich wandern muß,
Lieb' Heimatland, ade!
Vom moos'gen Stein im wald'gen Tal,
Da grüß' ich dich zum letztenmal.
Lieb' Heimatland, ade!

Volksweise. A. Diffelhoff.

280.

Nun ade!

Nun ade! Nun ade!
Keinen kümmert's, daß ich geh'!
Nur ein Fenster klinget leise,
Daß ich in die Ferne reise,
Einer, einer tut's doch weh!
Nun ade!

Denke mein! Denke mein!
Tönt's vom Blumenfensterlein.
Schau' nicht allzutief beim Wandern
In die Augen einer andern,
Weil mir's bräch' das Leben mein!
Denke mein!

Halt's im Sinn! Halt's im Sinn!
Daß ich dein Treuliebchen bin.
Daß ich alle Stund' und Tage
Tief im Herzen mit mir trage
Das Verlangen zu dir hin!
Halt's im Sinn!

Gott es walt'! Gott es walt'!
Daß du wieder kehrest bald.
Wär' es auch, er mag uns wahren,
Wär's nach vielen schweren Jahren,
Treu' und Liebe wird nicht alt!
Gott es walt'!

Ph. Orth. A. Altmüller.

281.

Nun leb' wohl.

Nun leb' wohl, du kleine Gasse!
Nun ade, du stilles Dach!
Vater, Mutter sahn mir traurig
Und die Liebste sah mir nach.

Hier in weiter, weiter Ferne,
Wie's mich nach der Heimat zieht!
Luſtig ſingen die Geſellen,
Doch es iſt ein falſches Lied.

Andre Städtchen kommen freilich,
Andre Mädchen zu Geſicht;
Ach, wohl ſind es andre Mädchen,
Doch die eine iſt es nicht.

Andre Städtchen, andre Mädchen,
Ich da mitten drin ſo ſtumm.
Andre Mädchen, andre Städtchen,
O, wie gerne kehrt' ich um!

Fr. Silcher. Albert Graf v. Schlippenbach.

282. Geſellenabſchied.

O Meiſter, o Meiſter, ich halt's nicht mehr aus,
Der Mai iſt gekommen, nun treibt's mich hinaus!
Es rauſchen die Wälder, am eilenden Bach.
Verträumen wohl möcht' ich manch ſonnigen Tag.
Da ſing' ich ein Liedchen aus friſcher, froher Bruſt:
Wandern, wandern, iſt des Geſellen Luſt!

Frau Meiſt'rin, Frau Meiſt'rin, ich wünſch' ihr viel
Es lockt mich das Eſſen zu ihr nicht zurück. [Glück;
Nicht mag ich dran denken, wie oft ſie's verbrannt,
Bald ſitz' ich am Tiſche beim Bauern am Land.
Da ſing' ich ein Liedchen uſw.

O Mädle, o Mädle, nun wein' nicht ſo ſehr!
Es gibt ja auf Erden Geſellen noch mehr.
Bald küßt dich ein andrer, bleibt ewig dir treu;
Ich aber muß wandern hinaus in den Mai!
Da ſing' ich ein Liedchen uſw.

Hugo Jüngſt. Julius Gersdorff.

283. Herbes Scheiden.

O wie herbe ist das Scheiden,
Wenn nun eines geht von beiden,
Die sich treu geliebt!
Als wir voneinander gingen,
Uns zum letztenmal umfingen,
Weinten wir allzwei.

Blickten still uns in die Augen,
Ließen heiße Tränen saugen
Von der Wangen Schnee.
Als wir voneinander gingen,
Uns zum letzenmal umfingen
Unterm Eichbaum grün.

Oftmals pflegt' ich dir's zu sagen,
Liebe muß um Leiden klagen,
Kennt kein bleibend Glück!
Wann ich in den Wald werd' gehen
Und die grünen Wipfel sehen,
Wein' ich mich zu Tod!

Fr. Silcher.

284. Rosmarin und Salbeiblättlein.

Rosmarin und Salbeiblättlein
Schenk' ich dir zum Abschiedsgruß,
Und dies sei mein letzt Gedenken,
Weil ich dich verlassen muß.

Was mich drückt, ich darf's nicht sagen,
Muß verschweigen alle Pein,
Darf mein Elend niemand klagen,
Muß dabei noch fröhlich sein.

Warst mir treu so viele Jahre,
Hast mir nie was Leid's getan,
Meine Aeugelein, die fließen,
Daß ich's gar nicht sagen kann.

Fr. Silcher. Nach A. Werfer.

285. Abschiedsstrauß.

Roter Klee, weißer Klee,
Mir tut das Herz vor Liebe weh;
Schöns Mägdelein,
Feins Liebchen mein,
Dieweil ich von dir geh'.

Vergißmeinnicht, du edle Zier,
Ich reise fort, und du bleibst hier;
Schöns Mägdelein,
Feins Liebchen mein,
Keine Schönre gibt's nach dir.

Weiße Lilien, die sind schön,
Nun muß ich in die Fremde gehn;
Schöns Mägdelein,
Feins Liebchen mein,
Und kann dich nicht mehr sehn.

Die Rosenblüten sind verweht,
Der Morgenstern am Himmel steht;
Schöns Mägdelein,
Feins Liebchen mein,
Wer weiß, wie's uns noch geht.

H. Löns.

286. Heimlich geliebt.

So hab' ich nun die Stadt verlassen,
Wo ich gelebet lange Zeit;
Ich ziehe rüstig meine Straßen,
Es gibt mir niemand das Geleit.

Man hat mir nicht den Rock zerrissen,
Es wär' auch schade für das Kleid,
Noch in die Wange mich gebissen
Vor übergroßem Herzeleid

Auch keinem hat's den Schlaf vertrieben,
Daß ich am Morgen weitergeh';
Sie konnten's halten nach Belieben —
Von einer aber tut mir's weh!

C. Kreutzer. Ludwig Uhland (1811).

287. Abschied von der Heimat.

So leb' denn wohl, du stilles Haus!
Ich zieh' betrübt von dir hinaus;
So leb' denn wohl, denn ich muß fort,
Noch nicht bestimmt, an welchen Ort.

So lebt denn wohl, ihr Freunde, ihr,
Ich ziehe traurig fort von hier;
Und find' ich einst ein größres Glück,
So denk' ich gern an euch zurück.

So leb' denn wohl, du Mädchen mein!
Soll ich von dir geschieden sein,
So reiche mir die liebe Hand,
Dann schließen wir das Freundschaftsband.

Schlaf' eine sanfte, gute Nacht,
Bis dir ein heitrer Morgen lacht.
Mein größtes Glück ist schon gemacht,
Wenn mir dein heitres Auge lacht.

Und kehr' ich einst zurück zu dir,
Nur deine Lieb' erbitt' ich mir,
Dann gilt mir alles, alles gleich,
Nur deine Liebe macht mich reich.

Wenzel Müller. Nach Ferd. Raimund.

288.

Winter.

Ueber die Heide geht mein Gedenken
Annemarie, nach dir, nach dir allein,
Ueber die Heide möchte ich wandern,
Annemarie, bei dir zu sein.

Ueber die Heide flogen die Schwalben,
Annemarie, sie grüßten dich von mir,
Ueber die Heide riefen die Raben,
Annemarie, Antwort von dir.

Ueber die Heide pfeifen die Winde,
Annemarie; ach alles ist voll Schnee,
Ueber die Heide ging einst mein Lieben,
Annemarie, ade, ade!

H. Löns.

289.

Uebers Jahr.

Uebers Jahr, mein Schatz, übers Jahr,
Wenn die Rosen blühn im Garten,
Dann kannst du mich erwarten,
Dann schmück' dein bräutlich Haar!
Uebers Jahr, mein Schatz, übers Jahr.

Und kehr' ich nicht heim übers Jahr,
Wenn der Kuckucksruf verklungen,
Dann hat mich die See verschlungen:
Dann leb' wohl auf immerdar —
Uebers Jahr usw.

Und komm' ich zurück übers Jahr,
Und hat sich bewährt dein Lieben
Und bist du mir treu geblieben:
Dann treten wir zum Altar —
Uebers Jahr usw.

290.

Die Sennerin.

Von der Alpe ragt ein Haus
Niedlich übers Tal hinaus,
Drinnen wohnt mit frohem Sinn
Eine schöne Sennerin.
Sennrin singt so manches Lied,
Wenn durchs Tal der Nebel zieht.
Horch', da tönt's durch Sturm und Wind
Auf der Alm da gibt's ka' Sünd'!

Als ich jüngst auf schroffem Pfad
Ihrem Paradies genaht,
Trat sie flink zu mir heraus,
Bot zur Herberg mir ihr Haus,
Fragt nicht lang: Was tust du hier,
Setzt sich traulich her zu mir,
Sang ein Lied, so hold und lind:
Auf der Alm da gibt's ka' Sünd'!

Als ich drauf am Morgen schied,
Hört' ich ferne noch ihr Lied,
Und zugleich mit Schmerz und Lust
Trug im Herz ich's unbewußt.
Und seitdem, wo ich nur bin,
Schwebt mir vor die Sennerin.
Und sie ruft: Kehr' um geschwind,
Auf der Alm da gibt's ka' Sünd'!

Volksweise.

291. Abschied von den Bergen.

Von meinen Bergen muß i scheide,
Wo's gar so liebli ist und schön;
Kann nimmer in der Heimat bleibe,
Muß in die weite Ferne gehn!
La la la usw.

Behüt' di Gott, mei' liebe Sennrin,
Und gib mir noch emal die Hand;
Gar lang wirst mi ja nimmer sehe,
Denn ich reis' in e fremdes Land!
La la la usw.

Geh', Dirndel, laß emal das Weine!
Es kann ja doch nicht anders sein;
Bis übers Jahr komm' i daheime,
Du weißt, i bleib' allweg der Dein'
La la la usw.

I bin zum Dirndel no' mal gange,
Es hot mer in der Seel' weh ta',
Und i kenn' sonst jo kei' Verlange,
Als daß i's no' mol sehe ka'.
La la la usw.

Bigal. Schweizer Volkslied.

292. Scheiden, ach Scheiden.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehn,
Wenn die Rosen nicht mehr blühn,
Wenn der Nachtigall Gesang
Mit dem letzten Ton verklang,
Fragt das Herz in bangem Schmerz:
Ob ich dich auch wiederseh'?
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden tut weh!

Wenn die Schwäne südlich ziehn,
Dorthin, wo Zitronen blühn,
Wenn das Abendrot versinkt,
Durch die grünen Wälder blinkt.
Fragt das Herz in bangem Schmerz:
Ob ich dich auch wiederseh'?
Scheiden, ach Scheiden, Scheiden tut weh!

Armes Herz, was klagest du?
O, auch du gehst einst zur Ruh'.
Was auf Erden muß vergehn:
Gibt es wohl ein Wiedersehn?
Fragt das Herz in bangem Schmerz:
Glaub', daß ich dich wiedersehe!
Tut auch gleich das Scheiden weh!

Lieder
zu gegebener Stunde

293.

Träumerei.

Dort unten in der Mühle
Saß ich in süßer Ruh'
Und sah dem Räderspiele
Und sah den Wassern zu.

Sah zu der blanken Säge —
Es war mir wie ein Traum —,
Die bahnte lange Wege
In einen Tannenbaum.

Die Tanne war wie lebend,
In Trauermelodie
Durch alle Fasern bebend,
Sang diese Worte sie:

Du kehrst zur rechten Stunde,
O Wanderer, hier ein,
Du bist's, für den die Wunde
Mir dringt ins Herz hinein.

Du bist's, für den wird werden,
Wann kurz gewandert du,
Dies Holz im Schoß der Erden
Ein Schrein zur langen Ruh'.

Vier Bretter sah ich fallen,
Mir ward's ums Herze schwer;
Ein Wörtlein wollt' ich lallen,
Da ging das Rad nicht mehr.

Fr. Glück.

Justinus Kerner.

294.

Die Kapelle.

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Tal hinab,
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab'.

Traurig tönt das Glöcklein nieder,
Schauerlich der Leichenchor;
Stille sind die frohen Lieder,
Und der Knabe lauscht empor.

Droben trägt man sie zu Grabe,
Die sich freuten in dem Tal.
Hirtenknabe, Hirtenknabe,
Dir auch singt man dort einmal!

Fr. W. Jubitz. Ludwig Uhland (1805).

295.

Waldesklingen.

Ein heimlich süßes Rauschen
Geht durch den grünen Wald,
Die Quellen ziehn, die Rehe lauschen:
Der Vöglein Lied verhallt.
O Wald, in deinen Räumen
Erlischt der heiße Kampf der Welt:
Klinge nur leise,
Liebe Waldesweise,
Hier will ich ruhn und träumen.

Hier bin ich einst gegangen
Mit Liebchen Hand in Hand,
Wir waren froh, wir kosten,
Die Welt in Blüten stand.
Wie dort des Himmels Bläue
Glänzt der Erinnrung lichter Schein.
Klinge nur leise,
Liebe Waldesweise,
Singe von Lieb' und Treue!

Wenn müd' von langer Reise
Und all des Treibens müd',
Dann such' ich wieder deine Gleise
Mit einem letzten Lied.
O Wald, mit lindem Wehen
Nimm dann wie einst den Wandrer auf;
Klinge nur leise,
Liebe Waldesweise,
Singe von Wiedersehen!

J. S. Engelsberg.

296.

Scheiden.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! so sauer fällt
Als Scheiden.

So dir geschenkt ein Knösplein was,
So tu' es in ein Wasserglas;
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf,
Das wisse!

Und hat dir Gott ein Lieb' beschert,
Und hältst du sie recht innig wert,
Die Deine:
Es wird nur wenig Zeit wohl sein,
Da läßt sie dich so gar allein;
Dann weine!

Nun mußt du mich auch recht verstehn,
Mich recht verstehn, ja recht verstehn;
Wenn Menschen auseinander gehn,
(Mel. verändert) So sagen sie: Auf Wiedersehn!
Ja Wiedersehn!

Nach F. Mendelssohn-Bartholdy. Ernst Frhr. v. Feuchtersleben.

297. ## Maiennacht.

Es legt um Busch und grüne Gipfel
Die laue Nacht so sanft den Arm,
Stumm werden liedervolle Wipfel
Und Schlummer wieget ein den Harm.
O Nacht, du heil'ge Nacht!
O Nacht, du stille Nacht!
Wer hat dich doch so reich bedacht!

Als wollt' er leis zum Beten wecken,
So summet, fernem Läuten gleich,
Ein Käfer noch zu duft'gen Hecken
Und sucht sein Blütenbett so weich.
O Nacht, du heil'ge Nacht!
O stille Maiennacht!
Wie hat dich Gott so reich bedacht!

Und drüber hin ziehn Silbersterne
So sicher durch die dunkle Welt,
Wie Pilger in der weiten Ferne,
Die fest ein treuer Führer hält.
O Nacht, du heil'ge Nacht!
O Nacht, du stille Nacht!
Wer hat dich doch so reich bedacht!

Lünecke.

298. ## Abendzauber.

Es strahlen hell die Sterne,
Vom Silbermond bewacht,
Und Glocken läuten ferne
Ihr Lied in die Zauberpracht.
Schlaft in Ruh'! Gute Nacht und süße Ruh';
Gottes Liebe deckt euch zu!

Der Wind mit leisen Schwingen
Den Blütenhain durchzieht,
Und duft'ge Elfen singen
Ihr lockendes Abendlied.
Schlaft in Ruh' usw.

O Mensch, vergiß das Leiden
Ob all dem Zauberklang!
Schlag' frisch auch du die Saiten
Zum fröhlichen Abendsang.
Schlaft in Ruh' usw.

Julius Wengert. Else May.

299. Alles wird wieder gut.

Hab' oft im Kreise der Lieben
In duftigem Grase geruht
Und mir ein Liedlein gesungen.
Und alles war hübsch und gut.

Hab' einsam auch mich gehärmet
In bangem, düsterem Mut,
Und habe wieder gesungen,
Und alles war wieder gut.

Und manches, was ich erfahren,
Verkocht ich in stiller Wut,
Und kam ich wieder zu singen,
War alles auch wieder gut.

Sollst uns nicht lange klagen,
Was alles dir wehe tut,
Nur frisch, nur frisch gesungen,
Und alles wird wieder gut.

Volksweise. Adalbert v. Chamisso.

300. Heil'ge Nacht.

Heil'ge Nacht, o gieße du
Himmelsfrieden in dies Herz.
Bring dem armen Pilger Ruh',
Holde Labung seinem Schmerz.
Hell schon erglühn die Sterne,
Grüßen aus blauer Ferne!
Möchte zu euch so gerne
Fliehn, himmelwärts.

Harfentöne lind und süß
Wehn mir zarte Lüfte her
Aus des Himmels Paradies,
Aus der Liebe Wonnemeer.
Glüht nur, ihr goldnen Sterne,
Winkend aus blauer Ferne!
Möchte zu euch so gerne
Fliehn, himmelwärts.

Ludwig van Beethoven.

301. Der Hirtenknab'.

Ich bin vom Berg der Hirtenknab',
Seh' auf die Schlösser all herab;
Die Sonne strahlt am ersten hier,
Am längsten weilet sie bei mir;
Ich bin der Knab' vom Berge!

Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Quell heraus:
Er braust vom Fels im wilden Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf;
Ich bin der Knab' vom Berge!

Der Berg, der ist mein Eigentum,
Da ziehn die Stürme ringsherum;
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überschallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

Und wenn die Sturmglock' einst erschallt,
Manch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' ins Glied
Und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

C. Groß. L. Uhland.

302. Die Lorelei.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl, und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar;
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame
Gewalt'ge Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh,
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh';
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

Fr. Silcher (1838). H. Heine (1823).

303. Gruß.

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute;
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling' hinaus ins Weite!

Zieh' hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen;
Wenn du eine Rose schaust,
Sag' ich laß sie grüßen!

Sprich zum Vöglein, das da singt
Auf dem schwanken Zweige,
Und zum Bächlein, das da klingt,
Daß mir keines schweige!

Schalle Lied, wo's grünt und blüht,
Hold im Abendscheine,
Wieg' in süßen Schlummer dann,
Röschen, das ich meine!

F. Mendelssohn-Bartholdy. Vers 1 u. 2: H. Heine
Vers 3. u. 4: Hoffmann v. Fallersleben.

304. Letzte Rose.

Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blühn,
Deine freundlichen Schwestern, sind längst, schon längst dahin,
Keine Blüte haucht Balsam mit labendem Duft.
Keine Blättchen mehr flattern in stürmischer Luft.

Warum blühst du so traurig im Garten allein?
Sollst im Tode mit den Schwestern, den Schwestern vereinigt sein.
Darum pflück' ich, o Rose, vom Stamme dich ab;
Sollst ruhn mir am Herzen und mit mir im Grab.

Irisches Volkslied.

305. Aufmunterung.

Mein Herz, tu' dich auf, daß die Sonne drein scheint,
Du hast ja genug jetzt geklagt und geweint;
Faß wiederum Mut, du jungfrisches Blut!
Mein Herz, tu' dich auf, denn die Sonne meint's gut!

Mein Herz, tu' dich auf, daß der Frühling drein lacht;
Es rufen die Vögel, die Rose erwacht,
Und die Blätter so rein und so golden der Wein.
Mein Herz tu' dich auf, laß den Frühling hinein!

Mein Herz, tu' dich auf wie der Himmel so weit,
Umfasse das Leben, die Wonne der Zeit,
Wenn die Rose noch blüht, wenn der Maitrank noch glüht!
Mein Herz, tu' dich auf, wenn der Funke noch sprüht!

A. Becker.

306. Einsicht.

Mir ist's zu wohl ergangen,
Drum ging's auch bald zu End',
Jetzt bleichen meine Wangen,
Das Blatt hat sich gewend'.

Die Blumen sind erfroren,
Erfroren Veil und Klee,
Ich hab' mein Lieb verloren,
Muß wandern tief im Schnee.

Das Glück läßt sich nicht jagen
Von jedem Jägerlein,
Mit Wagen und Entsagen
Muß drum gestritten sein.

Fr. Silcher. J. V. v. Scheffel.

307. Die Tage der Rosen.

Noch ist die blühende, goldene Zeit,
O du schöne Welt, wie bist du so weit!
Und so weit ist mein Herz, und so hell wie der Tag,
Wie die Lüfte durchjubelt vom Lerchenschlag!
Ihr Fröhlichen singt, weil das Leben noch mait:
Noch ist die schöne, die blühende Zeit,
Noch sind die Tage der Rosen!

Frei ist das Herz und frei ist das Lied,
Und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht.
Und ein rosiger Kuß ist nicht minder frei,
So spröd und verschämt auch die Lippe sei.
Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich beut,
Da ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind usw.

Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim,
Der Freude Saaten, der Schmerzen Keim. —
Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn.
Dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin!
Wir aber sind allzeit zu singen bereit:
Noch ist die blühende, goldene Zeit,
Noch sind usw.

W. Baumgartner. O. Roquette.

308. O Täler weit, o Höhen.

O Täler weit, o Höhen,
O schöner, grüner Wald!
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen,
Saust die geschäft'ge Welt:
Schlag' noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt.

Wenn es beginnt zu tagen,
Die Erde dampft und blinkt,
Die Vögel lustig schlagen,
Daß dir dein Herz erklingt.
Da mag vergehn, verwehen
Das trübe Erdenleid.
Da sollst du auferstehen
In junger Herrlichkeit.

Im Walde steht geschrieben
Ein stilles, ernstes Wort!
Vom rechten Tun und Lieben
Und was des Menschen Hort,
Ich habe treu gelesen
Die Worte schlicht und wahr,
Und durch mein ganzes Wesen
Ward's unaussprechlich klar.

Bald werd' ich dich verlassen,
Fremd, in der Fremde gehn;
Auf bunt bewegten Gassen
Des Lebens Schauspiel sehn.
Und mitten in dem Leben
Wird deines Ernsts Gewalt
Mich Einsamen erheben,
So wird mein Herz nicht alt!

F. Mendelssohn-Bartholdy. J. v. Eichendorff.

309. **Gruß der Berge.**

Ragende Berge im blauenden Schein
Grüßen und locken und laden dich ein.
Kommt herauf, es ist alles bereit.
Matten mit Blumen und Herdengeläut,
Stürzende Bäche und blauender See,
Zackige Schroffen und ewiger Schnee.

Hier ist deiner Sorgen
Bannendes Gebiet,
Doch brauche ich zum Zauber,
Du Menschenkind, dein Lied.
Erst bei froher Menschen
Hellem Lustgetön,
Werden meine Freuden
Strahlend auferstehn.

H. Schürmann.

310. Gedenken an Schiller.

Regst du, o Lenz, die jungen Glieder,
Erwacht aus starrer Dunkelheit,
Und kehrst in neuem Glanze wieder
In aller deiner Lieblichkeit?
Kommst du, vertraulich uns zu grüßen,
Der Welt ihr Leben zu versüßen
Und auszulöschen Gram und Leid?

Ja, dich, den Liebling, zu empfahen,
Lauscht bange Sehnsucht allerwärts;
Es überströmt bei deinem Nahen
Von Dank und Liebe jedes Herz.
Der Seele rascheres Bewegen
Verkündet dich mit deinem Segen,
Mit deinem Ernst und deinem Scherz.

Mit Grün sind mild bedeckt die Auen,
Und Schlucht und Hügel sind es auch,
In Blütenschnee gehüllt zu schauen
Ist Baum an Baum und Strauch an Strauch.
Die Blume träumt von Wonnetagen,
Und schalkhaft muntre Lüfte tragen
Von dannen ihren Balsamhauch.

Und wo sich hin das Ohr mag neigen
Den Forst empor, die Flur entlang,
Da jauchzt und lockt es von den Zweigen,
Da girrt's hervor vom Felsenhang.
Die Bäche, die dem Berg entfliehen,
Sie werden laut in Melodien,
Und selbst die Luft ist voll Gesang.

So mußte sich die Erde schmücken,
So klang's auf Höhen und im Tal,
Als des geweihten Sängers Blicken
Der Tag geglänzt zum letztenmal.

Man hörte um sein Grab erschallen
Den Klageruf der Nachtigallen,
Und bleich entschwand der Sonne Strahl.

Doch wenden wir den Blick vom Grabe
Hinauf, wohin sein Geist sich hob,
Der, gleich dem Lenz, so manche Gabe
Des Schönem unserm Geist verwob.
Wir wollen keinen Schmerz erneuen,
Wir wollen uns des Frühlings freuen,
Die Freude ist sein höchstes Lob.

P. J. v. Lindpaintner. Fr. Ritter.

311. **Heidenröslein.**

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein usw.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Heiden,
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach.
Mußt es eben leiden.
Röslein usw.

H. Werner. Joh. W. Goethe.

312. Abendglocken.

Schon die Abendglocken klangen,
Und die Flur im Schlummer liegt,
Wenn die Sterne aufgegangen,
Jeder gern im Traum sich wiegt.
Ja, ein ruhiges Gewissen
Mög' euch stets den Schlaf versüßen,
Bis der Morgenruf erschallt
Und das Horn vom Felsen hallt.

Schlummert süß! und jeden Morgen
Weck' euch froh der Sonne Strahl,
Schlummert süß! und frei von Sorgen,
Frei von Sünden, Angst und Qual!
Ja, ein ruhiges Gewissen
Mög' euch stets den Schlaf versüßen!
Daß, wenn Gottes Ruf einst schallt,
Er nicht bang ins Herz euch hallt.

Aus „Nachtlager in Granada". Baron v. Braunthal (1834). Konr. Kreutzer.

313. Sonnenuntergang.

Seht, wie die Sonne dort sinket
Hinter dem nächtlichen Wald!
Glöcklein schon Ruhe uns winket,
Hört nur, wie lieblich es schallt!
Trauliches Glöcklein, du läutest so schön,
Ladest uns heimwärts zur Ruhe zu gehn.
Läute, mein Glöcklein, nur zu,
Läute zur süßen Ruh'!

Hört ihr das Blöken der Herde?
Seht, wie die Lüfte schon wehn!
Dämmrung umschleiert die Erde;
Lasset zur Hütte uns gehn!
Trauliches Glöcklein, usw.

Dörfchen, o sei uns willkommen!
Heut ist die Arbeit vollbracht,
Balde, von Sternen umschwommen,
Nahet die feiernde Nacht.
Trauliches Glöcklein, usw.

Volksweise. Karl Sigmund v. Seckendorf.

314. An den Gesang.

Singe, wem Gesang gegeben
In dem deutschen Dichterwald!
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt.
Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt,
Ausgestreuet ist der Samen
Ueber alles deutsche Land.

Deines vollen Herzens Triebe,
Gib sie keck im Klange frei!
Säuselnd wandle deine Liebe,
Donnernd uns dein Zorn vorbei!
Singst du nicht dein ganzes Leben,
Sing' doch in der Jugend Drang!
Nur im Blütenmond erheben
Nachtigallen ihren Sang.

Kann man's nicht in Bücher binden,
Was die Stunden dir verleihn,
Gib ein fliegend Blatt den Winden,
Muntre Jugend hascht es ein.
Fahret wohl, geheime Kunden,
Nekromantik, Alchimie!
Formel hält uns nicht gebunden,
Unsre Kunst heißt Poesie.

Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst;
Würdig ehren wir die Meister,
Aber frei ist uns die Kunst!
Nicht in kalten Marmorsteinen,
Nicht in Tempeln dumpf und tot,
In den frischen Eichenhainen
Webt und rauscht der deutsche Gott.

J. H. Stuntz. L. Uhland (1812).

315. An den Sonntag.

Sonntag ist's, in allen Wipfeln
Rauschet es der dunkle Wald,
Alle Bäche leise fließen,
Alle Vögel wonnig grüßen
Und von fern die Glocke hallt.

Sonntag ist's, am Zaun das Veilchen
Betet still im Gras für sich;
Rose hebt die süßen Augen
Und die roten Lippen hauchen
Ein Gebet demütiglich.

Sonntag ist's, ein heil'ger Frieden,
Liegt auf Erden, weit, so weit.
Sonntag ist's in allen Herzen,
Sonntag ist's für alle Schmerzen;
Heil'ger Sonntag weit und breit!

F. A. Muth.

316. Blümlein auf der Heide.

Soviel der Mai auch Blümlein beut
Zu Trost und Augenweide;
Ich weiß nur eins, das mich erfreut,
Das Blümlein auf der Heide.

Ich seh' vergrünen und verblühn
Die Welt im Frühlingskleide.
Du aber bleibst mein Immergrün,
Du Blümlein auf der Heide!

Kein Winter kann, o Blümelein,
Dir je was tun zu Leide.
Ich schloß dich in mein Herz hinein,
Du Blümlein auf der Heide!

Franz Abt. Hoffmann v. Fallersleben.

317. Bardenchor.

Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr
Gelauschet hat an andrer Welten Tor.
Ein naher Waldstrom brauste sein Gesang
Und säuselt auch wie ferner Quellen Klang.

Du schlummerst stille, schlummerst leicht,
Wenn über dich der Sturm und Zephir streicht,
Der Sturm, der dir den Schlachtgesang durchdröhnt,
Der Hauch, der sanft im Lied der Liebe tönt.

Fr. Silcher. Nach Th. Moore von Hermann Kurz.

318. Maientraum.

Trau' nicht den Frühlingstagen,
Der lichten Sonnenpracht,
Es schwinden alle Träume
Dahin in einer Nacht;
Der Frühling geht zur Rüste,
So schnell, du merkst es kaum.
Fahr' wohl, du Lenzesmorgen,
Du schöner Maientraum.

Trau' nicht dem Jugendlenze,
Dem goldnen Sonnenschein,
Es senken sich die Wolken
Auch in das Herz hinein;

Des Lebens Frühlingstage
Vergehn wie Wellenschaum.
Fahr' wohl, usw.

Nicht schreckt des Lebens Winter,
Ist nur das Herz noch jung,
Treu bleibet uns im Alter
Stets die Erinnerung;
Verklärt schau'n wir zurücke
Auf den durchschrittnen Raum.
Fahr' wohl, usw.

319. Abendruhe.

Ueber allen Gipfeln ist Ruh';
In allen Wipfeln spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Vöglein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhst du auch.

Weisen von B. Klein und Fr. Kuhlau. J. W. Goethe.

320. Erbauung am Gesang.

Wenn Sorgenfluten mich umbrausen
Und mich das Leid zur Tiefe zieht,
Wenn Schicksalsstürme mich umsausen
Und jedes lichte Sternlein flieht;
Dann heb' ich mit der Dichtung Schwingen
Mich über diese dunkle Welt
Und laß ein helles Lied erklingen,
An dem das trübe Leid zerschellt!

Das Leid ist mir ein Quell der Lieder,
Der Schmerz ein Born der Poesie,
Und jedes neue Leid tönt wieder
In allerschönster Melodie.

Ich singe Lieder, wenn ich leide,
Des Volkes Not, der Menschheit Schmerz.
Ich singe Lieder, wenn ich leide,
Geschlagen tönt und klingt mein Herz.

Wenn mir die Welt mit ihrer Tücke,
Verfinstert alle Heiterkeit;
Wenn jede Hoffnung brach in Stücke
Und ringsum lagert Dunkelheit.
Dann steig' ich auf der Reime Leiter,
Hinauf zum hellen Liedersaal,
Und sing' in Tönen, ernst und heiter,
Mich frei von aller Erdenqual.

321.

's Mailüfterl.

Wenn 's Mailüfterl weht,
Geht im Wald draußʼ der Schnee,
Da heben die blaue Veigerl
Ihr Köpferl in dʼ Höhʼ;
Die Vögerl, die gʼschlafen habʼn
Durch dʼ Winterszeit,
Die werdʼn wieder munter
Und singen voll Freudʼ.

Und blühn a mol dʼ Rosen,
Wird 's Herz nimmer trüb,
Denn dʼ Rosenzeit ist ja
Die Zeit für die Liebʼ.
Die Rosen tun blühen
So schön alle Jahr,
Doch die Liebʼ blüht nur einmal
Und nachher ist's gar.

Jeds Jahr kommt der Frühling,
Ist der Winter vorbei,
Doch der Mensch nur allein hat
Ein' einzigen Mai.

Die Schwalben ziehn fort,
Doch sie ziehn wieder her!
Nur der Mensch, wenn er fortgeht,
Der kommt nimmermehr.

C. J. Kreipl. Anton Frhr. v. Klesheim.

322. 's goht halt net.

Wie han i doch so gern die Zeit,
Wenn 's Frühjohr wiederkommt;
Wenn alles grünt in Herrlichkeit
Und alles singt und summt;
Es blühn die Glöckle auf 'm Feld
Und Primele derbei,
Und Blume bringt der ganze Welt
Der lustig schöne Mai!

I woiß net, wo i des so lern',
Denk' i ans Liebchen fein;
Im Frühjohr han i's doppelt gern
Als wie im Herbst de Wei'!
Und denk' i an die Hochzeit, ach,
So bild' i mir's halt ei',
Und träum's im Schlof und wenn i wach',
Im Frühjohr muß es sei'.

Nur ei's is schad und 's g'schieht halt net;
I wollt', wenn 's Frühjohr käm',
Brächt's au' e Stückle Jugend mit
De Mensche wie de Beem,
An uns, do knaust's und gibt nie,
Was jede Pflanz' genießt!
Und des is' einzige, was mi
Im Frühjohr so verdrießt.

323. Im tiefsten Wald.

Wir sprachen bald und schwiegen bald,
Beseligt, ich und du,
Und du, geheimster Quell im Wald,
Du sahst und hörtest zu.

Und was die Liebe Liebes dort,
Was ich gefragt, was du,
Es floß als wie die Welle fort
Und wie die Welle zu.

Und wie die Welle kam und floß
Und schwand und wallte zu,
Der ganzen Welt, die uns umschloß,
Vergaßen ich und du.

Doch weiß ich wohl, so selig lauscht
Uns nimmer deine Ruh';
O Wald, so leis du uns gerauscht,
So leise deck' uns zu.

W. Speidel. J. G. Fischer.

324. An den Freibergsee.

Wo auf verschlungnen Wegen
Der Waldbach leise rauscht,
Aus dunklen Tanngehegen
Es wie ein Märchen lauscht.

Mit Zweigen, moosbehangen,
Der Ahorn träumend steht,
Wo Elfen wohl gegangen,
Wie's durch die Sagen weht.

Dort, wo in sanfte Hügel
Ausklingt die wald'ge Höh',
Dort liegt der Märchenspiegel
Des stillen Freibergsee.

Sieh', wie des Windes Kosen
Die Silberwelle zeugt,
Die Pracht der Wasserrosen
Der dunklen Flut entsteigt.

Wo Farbe, Licht und Schatten
Harmonisch sich ergänzt,
Und Berg und Wald und Matten
Das lichte Bild umkränzt.

Dort hielt ich Sonntagsfeier
Und trank mich schönheitssatt
Und stimmte meine Leier,
Die lang geschwiegen hat.

Und senkte meine Sorgen
Und all mein Leid und Weh
Am Sommersonntag Morgen
Tief in den Märchensee.

O wahre diese Habe,
Daß sie dir nicht entflieht;
Ich sing' als Gegengabe
Dir dann mein bestes Lied.

Will deine Schönheit preisen
Wohin ich immer geh' . . .
Den Menschen Wege weisen
Zum stillen Freibergsee . . .

H. Schürmann.

325. ## Herber Abschied.

Zieh' hinaus beim Morgengrau'n,
Will das Dorf verlassen,
Schlummermüde Sterne schau'n,
Nieder auf die Gassen.
Trag' mein Bündel wanderleer,
Doch mich drückt's wie Eisen.
Wenn das Herze tränenschwer,
Ist so schwer das Reisen.

Sink' vorm Kreuz hin, das im Feld
An den Baum sich lehnet,
Weiß kein Herz auf dieser Welt,
Das nach mir sich sehnet.
Bet' und bete ohne Sinn,
Kann's ja nimmer fassen,
Wie ich unglückselig bin,
Seit du mich verlassen.

Schließt dereinst mein Auge sich,
Ruhn die müden Hände,
Will ich noch vom Himmel dich
Segnen ohne Ende.
Brauchst nicht Tränen mir zu weihn,
Kann vergessen werden,
Mögest du nur glücklich sein
Immer hier auf Erden!

A. Dregert. O. Hausmann

326.

Ade!

Zieht im Herbst die Lerche fort,
Singt sie leis: Ade!
Willst du noch von mir ein Wort
Eh ich von dir geh'?
Sieh' die Träne, wie sie quillt,
Höre, was sie spricht:
Lieder hat die Lerche wohl,
Tränen hat sie nicht.

Ist mir doch das Herz so bang,
Daß ich scheiden muß,
Drücke noch auf Lipp' und Wang'
Gern der Liebe Kuß.
Abschied nehm' ich nun von dir,
Denn es ruft die Pflicht:
Lieder hat die Lerche wohl,
Küsse hat sie nicht.

Bei des Frühlings Wiederkehr
Kommt die Lerch' zurück
Und Erinnrung bringt sie her
Von vergangnem Glück.
Brächte sie von dir ein Wort,
Mir so hold, so licht:
Lieder hat die Lerche wohl,
Grüße hat sie nicht.

Und nach langem Trennungsschmerz
Kehr' auch ich zurück,
Sink' ich an dein treues Herz,
Lächelst mir dein Blick,
Und das Lächeln gleicht der Sonn',
Die durch Wolken bricht:
Lieder hat die Lerche wohl,
Lächeln kann sie nicht.

W. Heiser.

327. Der traurige Bua.

Zu dir zieht's mi hin,
Wo i geh' und wo i bin;
Hab' kei' Rast und hab' kei' Ruh',
Bin a trauriger Bu.
Wenn i d' Wölkerl au bitt':
Nehmts mi auf, nehmts mi mit!
Fliegen s' fort mit 'em Wind,
Und lassen traurig mi dahint'!
La la la usw.

Und i weiß no wie heut,
's hat der Mond so schön g'scheint,
Bist no g'sesse bei mir,
Eh i fort bin von dir;
Hast mi druckt bei der Hand,
Hast mer 'naus zeigt ins Land,
Hast dei' Köpferl an mi g'loint,
Und hast so bitterli g'woint.
La la la usw.

B'hüt' di Gott, lieber Bu,
Hast mer g'nomme all mei' Ruh';
Was d'mer alles bist g'west,
Sag' i dir erst, wenn du gehst.
Wie s' mer des hot so g'sagt,
Hot's mei' Herzerl g'waltig packt,
Han i d' Augerl zudruckt
Und han die Träne verschluckt.
La la la usw.

Bin gar weit umme g'rennt
In der Welt ohne End';
Han di g'sucht her und hi',
Find' kei' Dirndel meh wie di;
Jedem Baum han i's g'sagt,
Jeden Bach han i g'fragt:
Wie's der geht und wie's der is,
Ob du denkst no a mi g'wiß.
La la la usw.

Volksweise aus Steiermark. A. Baumann.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
A bissele Lieb' und a bissele Treu'	115
Ach du klarblauer Himmel	141
Ach Sonne, liebe Sonne	142
Ach, wie ist's möglich dann	235
Ade, du lieber Tannenwald	3
Ade, zur guten Nacht	142
Aennchen von Tharau	143
Alleweil ka' mer net lustig sei'	144
Almenrausch, Enzian und Edelweiß	145
Als die goldne Abendsonne	145
Als ich ein Junggeselle war	115
Als wir jüngst in Regensburg waren	117
Am Barette schwankt die Feder	146
Am Brünnelein im Walde	147
Am Brunnen vor dem Tore	236
Am frühen Sonntagmorgen	4
Am Heidberg geht ein leises Singen	148
Am Neckar, am Neckar	195
Am Ort, wo meine Wiege stand	195
Am schwarz' und blauen Bande	148
Am Waldrand steht ein Tannenbaum	5
An der Saale hellem Strande	6
Auf den Bergen die Burgen	196
Auf der Alm, da gibt's a wahre Freud'	118
Auf der Lüneburger Heide	149
Auf, Genossen, laßt uns wandern	6
Auf, hinaus in Feld und Wald	7
Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen	8
Auf, laßt uns wandern	9
Auf 'm Wase graset Hase	118
Auf, Sozialisten, schließt die Reihen	99
Aus der Jugendzeit	150

Seite
Bächlein am Wiesenrand 197
Bald graf' ich am Neckar 151
Bet' und arbeit'! ruft die Welt 100
Bin ein fahrender Gesell' 11
Bin i net a Bürschle 119
Bin i net a lustiger Schwyzerbua 198
Blaue Luft, Blumenduft 13
Blümlein schlummert auf der Wiese 152
Bricht an der Tag mit Morgenrot 14
Brüder, auf zum frohen Wandern 15
Das Feld steht in Blumen 153
Das Käuzlein laß ich trauern 16
Das Lieben bringt groß' Freud' 153
Das schönste auf der Welt ist mein Tirolerland 199
Da streiten sich die Leut' herum 153
Das Wandern, das ist unsre Lust 17
Das Wandern ist des Müllers Lust 18
Deine Wälder hört' ich rauschen 19
Dem Morgenrot entgegen 101
Dem Volk sind wir entsprossen 102
Den Pickel in der festen Hand 19
Der Frühling naht mit Brausen 21
Der Mai ist gekommen 22
Der Natur laßt uns nun singen 23
Die Gedanken sind frei 103
Die Kirchenglocken läuten 104
Die linden Lüfte sind erwacht 24
Die Schneegans zieht, der Sommer geht 236
Die Sonne lacht vom Himmelszelt 25
Die Sonn' erwacht 26
Die Straßen hin und wieder 26
Die Winde rauschen 200
D' linzerischen Buam 120
Dort hoch auf den Alpen 200
Dort tief im Böhmerwald 201
Dort unten in der Mühle 259
Dort, wo der Felsentürme lange Kette 27

Seite

Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen 202
Drauß' ist alles so prächtig 154
Drei Freunde hab' ich innig lieb 28
Droben im Oberland 203
Droben im Oberland 121
Droben stehet die Kapelle 260
Drunten im Unterland 203
Du hast gesagt, du willst nicht lieben 155
Du mei' flachshaarigs Dirndl 156
Du Sonnenwirtin, du schöne 157
Durch Feld und Buchenhallen 30
Durch Städte und Wälder 31
Durch 's Wiesetal gang i jetzt na 157
Eine feine Melodie 31
Ein freies Leben führen wir 33
Ein getreues Herze wissen 158
Ein heimlich süßes Rauschen 260
Ein schlampiges Hütl 33
Ein Sträußchen am Hute 34
Ein Wanderbursch mit dem Stab 35
Ein Wanderer kam zur Himmelstür 121
Ein Wanderer zog früh durchs Tor 123
Ein wandernder Geselle 36
Es blickt so still der Mond mich an 159
Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß . 237
Es gab der lichte Frühling 159
Es gibt ja nur a Loisachtal 205
Es hat ein Bauer ein schönes Weib 124
Es ist bestimmt in Gottes Rat 261
Es lebt in jeder Schweizerbrust 204
Es legt um Busch und grüne Wipfel 262
Es liegt eine Krone im grünen Rhein 160
Es liegt ein Weiler fern im Grund 238
Es rief der Lenz ins Land hinein 160
Es schienen so golden die Sterne 37
Es stand meine Wiege 105
Es stehen drei Birken 161

Seite
Es steht eine Lind' im tiefen Tal 162
Es strahlen hell die Sterne 262
Es war ein Knab' gezogen 163
Es war ein Sonntag hell und klar 164
Es zogen auf sonnigen Wegen 38
Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn. 164
Frei, ledig fahr' ich durch die Welt 165
Freunde, lasset froh und frei 38
Freunde, laßt ein Lied uns singen 39
Freund, jetzt mußt du von uns scheiden 239
Frisch auf, es glänzt der Sonnenschein 41
Frühling ist's, mit Sturmesbrausen 41
Früh, wenn die Hähne krähn 166
Gemsenjäger wollte jagen 42
Genossen, auf zum Wandern 43
Glück auf! Glück auf! Der Steiger kommt. 125
Glückselig Los, zu wandern 43
Gold und Silber lieb' ich sehr 126
Hab' oft im Kreise der Lieben 263
Han anem Ort es Blümli g'seh' 206
Heil'ge Nacht, o gieße du 263
Hell glänzt das Mondeslicht 167
Herr Meister, habet schönen Dank 44
Herz, mein Herz, warum so traurig 206
Heut bin ich deiner Klauen bar 45
Heute scheid' ich, heute wand'r ich 239
Heut' noch sind wir hier zu Haus 240
Hinaus zu frohem Wandern 47
Hoch vom Dachstein an 207
Hoch vom Säntis 208
Hört ihr nicht den Ruf erklingen 47
Horch', was kommt von draußen 'rein 49
I bin a Steirerbua 209
I bin jüngst verwiche 168
Ich bin ein lust'ger Wandersmann 49
Ich bin so gern, so gern daheim 209
Ich bin vom Berg der Hirtenknab' 264

Seite
Ich geh' durch einen grasgrünen Wald 50
Ich ging einmal spazieren 127
Ich habe den Frühling gesehen 168
Ich höre Glocken läuten 210
Ich kenn' ein Tal, so wunderschön 211
Ich muß nun weiterziehen 241
Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst 51
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 265
Ich zog als junger Wandersknabe 127
Ihr Berge, lebt wohl 242
Ihr Wanderfreunde, kommt herbei 52
Im grünen Wald, dort wo die Drossel singt. 53
Im Holderstrauch 243
Im Krug Zum grünen Kranze 128
Immer vorwärts, auf die Höhen 54
Im schönsten Wiesengrunde 212
Im Wald am Sommermorgen 55
Im Wald und auf der Heide 55
In den frischen grünen Wald 57
In der Hagenbuchenlaube 170
In der Heimat ist es schön 212
In einem kühlen Grunde 170
Ins Freie! klingt ein frischer Ruf 57
In unterirdischer Kammer 129
Jetzt gang i ans Brünnele 169
Jetzt kommt die schöne Maienzeit 52
Juchheissa mei' Dirndl 171
Kein Feuer, keine Kohle 172
Keinen Tropfen im Becher mehr 130
Kennt ihr das Land in deutschen Gauen ... 213
Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn 214
Kennst du das Tal im Alpengrün 214
Kennst du, Wandersmann, die Benediktenwand 215
Laßt mich meine Lieder singen 216
Laue Lüfte fühl' ich wehen 59
Lebe wohl, jetzt muß ich scheiden 243
Leb' wohl, leb' wohl, du hast mein Wort... 244

Seite
Leise zieht durch mein Gemüt 265
Letzte Rose 266
Lustig ist 's Zigeunerleben 59
Mädele, ruck', ruck', ruck' 172
Maidle, laß dir was verzähle 173
Mei' Maidle hot e G'sichtle 174
Mei' Mueter mag mi net 174
Mein Herz ist im Hochland 216
Mein Herz, tu' dich auf, daß die Sonne drein. 266
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust 131
Mein Lieb' ist eine Alpnerin 175
Mein Vater war ein Wandersmann 61
Mir ist's zu wohl ergangen 267
Morgen müssen wir verreisen 244
Morgen muß ich fort von hier 245
Müde kehrt ein Wandersmann zurück 176
Muß i denn, muß i denn 246
Nach Arbeit und Mühe 62
Nach der Heimat möcht' ich eilen 217
Nach der Heimat möcht' ich wieder 217
Nachtigall, Nachtigall, wie sangst du so schön 62
Niene geits so schön und lustig 218
Nimmer will ich von dir lassen 219
Noch ist die blühende, goldene Zeit 267
Nun ade, du mein lieb' Heimatland 247
Nun ade! nun ade! keinen kümmert's 248
Nun bricht aus allen Zweigen 63
Nun leb' wohl, du kleine Gasse 248
Ob ihr in tiefen Gruben schafft 64
O Dirndl, tief drunt' im Tal 176
O Meister, o Meister, ich halt's nicht mehr aus 249
O Schwarzwald, o Heimat 220
O singt mir ein Lied, da ich scheiden muß .. 65
O Täler weit, o Höhen 268
O Wanderglück, o Wanderlust 66
O welche Lust und Freude 67
O wie bricht aus den Zweigen 67

	Seite
O wie herbe ist das Scheiden	250
Ragende Berge im blauenden Schein	269
Rasch stehen wir vom Lager auf	68
Regst du, o Lenz, die jungen Glieder	270
Rosestock, Holderblüt'	177
Rose weiß, Rose rot	178
Rosmarin und Salbeiblättlein	250
Roter Klee, weißer Klee	251
Sah ein Knab' ein Röslein stehn	271
Schatzerl klein, mußt net traurig sein	178
Schaut der Jäger in das Tal	179
Schön ist die Jugend	179
Schon dämmert in der Ferne das Morgenrot	105
Schon die Abendglocken	272
Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen	180
Seht wie die Sonne dort sinket	272
Singe, wem Gesang gegeben	273
So einer hat kein Zweigespann	181
So hab' ich nun die Stadt verlassen	251
So leb' denn wohl, du stilles Haus	252
Soll ich dir mein Liebchen nennen	181
Sonntag ist's	274
So scheiden wir mit Sang und Klang	69
So sei gegrüßt viel tausendmal	70
So viel der Mai auch Blümlein beut	274
Stehn zwei Stern' am hohen Himmel	182
Stolze Zinnen zu gewinnen	70
Stumm schläft der Sänger	275
Trau' nicht den Frühlingstagen	275
Ueber allen Gipfeln	276
Ueber Berg und Tal	183
Ueber die Heide geht mein Gedenken	253
Uebers Jahr mein Schatz	253
Uf de Alpe möchi' i singe	221
Und als mein Vater die Mutter freit'	133
Und wieder ist es Feiertag	71
Verlassen, verlassen bin i	183

Seite

Vom Grund bis zu den Gipfeln 72
Von allen den Mädchen, so blink und so blank 184
Von der Alpe ragt ein Haus 254
Von ferne sei herzlich gegrüßet 221
Von diesen Bergen laßt uns scheiden 222
Vo Luzern uff Wäggis zue 134
Von meinen Bergen muß ich scheiden 255
Wach' auf, du schöne Gotteswelt 73
Wacht auf! Verdammte dieser Erde 106
Wandern, ach wandern, durch Berg und Tal 135
Wandrer, auf mit frohem Sange 74
Wann kommt der Freiheit Tag 107
Was die Welt morgen bringt 136
Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen getan 185
Was soll ich in der Fremde tun 223
Weidenbaum, dir will ich sagen 186
Wenn alle Brünnlein fließen 186
Wenn alles grünt, wenn alles blüht 75
Wenn alles wieder sich belebet 223
Wenn der Frühling auf die Berge steigt 76
Wenn der Schnee von den Alpen niedertaut. 224
Wenn die Arbeitszeit zu Ende 76
Wenn die Schwalben heimwärts ziehn 255
Wenn du an Pult und Tische 77
Wenn dunkel noch die Gassen 78
Wenn ich den Wandrer frage 225
Wenn ich mich nach der Heimat sehn' 225
Wenn so süß der Flieder duftet 79
Wenn Sorgenfluten mich umbrausen 276
Wenn wir durch die Straßen ziehn 80
Wenn wir marschieren 81
Wenn wir schreiten Seit' an Seit' 108
Wenn 's Mailüfterl weht 277
Wer hat das erste Lied erdacht 82
Wer hat dich, du schöner Wald 82
Wer nennt mir jene Blume 226
Wer recht in Freuden wandern will 83

Seite
Wer schafft das Gold zu Tage 109
Wer seine Hände falten kann 110
Wie die wilde Ros' im Wald 187
Wie ein Vöglein möcht' ich fliegen 188
Wie glühn die hohen Firnen dort 227
Wie han i doch so gern die Zeit 278
Wie hat das Gott so schön bedacht 84
Wie ist die Alpenwelt so schön 85
Wie lieblich schallt durch Busch und Wald .. 86
Wie's daheim war 228
Wie wandert's sich so eigen 86
Wir schreiten in der Sternennacht 87
Wir sind jung, die Welt ist offen 88
Wir sprachen bald, wir schwiegen bald 279
Wir wandern in die Berge 89
Wo auf verschlungnen Wegen 279
Wo Berge sich erheben 90
Wo blühen die Blumen so schön 229
Wo den Himmel Berge kränzen 229
Wo e klei's Hüttle steht 188
Wohin, o Mädchen, im Sonntagsgewand ... 189
Wohlan wer Recht und Wahrheit achtet ... 111
Wohlauf, die Luft geht frisch und rein 91
Wohlauf, in Gottes schöne Welt 93
Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein 94
Wo meiner Kindheit Wiege stand 230
Zieh' hinaus beim Morgengrau'n 280
Zieht im Herbst die Lerche fort 281
Zillertal, du bist mei' Freud' 231
Z' Lauterbach han i mein' Strumpf verlore . 137
Z'nächst bin i halt gange 190
Zu dir zieht's mi hin 281
Zu Straßburg auf der langen Brück' 231
Zum Walde mußt du wandern gehn 95
Zwa Sterndl am Himmel 191
Zwischen Felsen, die voll Schnee 191

Notizen

Notizen

Notizen